

Ethica 2007

Enquete des Instituts für Religion und Frieden

„HERAUSFORDERUNGEN DER MILITÄRSEELSORGE IN EUROPA“

Institut für Religion und Frieden

<http://www.irf.ac.at>



IMPRESSUM

Medieninhaber / Herausgeber
Institut für Religion und Frieden

REDAKTION

Gerhard Dabringer, Christian Wagnsonner
Fasangartengasse 101, Objekt VII, 1130 Wien
Tel.: +43/1/512 32 57 – 22

Email: irf@mildioz.at, <http://www.irf.ac.at>

© Institut für Religion und Frieden

HERSTELLER

Heeres-Druckerei, 1030 Wien, Arsenal, BMLV R 209

Ethica 2007

Enquete des Instituts für Religion und Frieden

„HERAUSFORDERUNGEN DER MILITÄRSEELSORGE IN EUROPA“

Institut für Religion und Frieden
<http://www.irf.ac.at>

Editorial

Jubiläen können in unterschiedlicher Weise gefeiert werden. Das Institut für Religion und Frieden hat sich dafür entschieden, das 50jährige Bestehen der katholischen Militärseelsorge im Österreichischen Bundesheer der Zweiten Republik mit einer Veranstaltung zu begehen, die einen Blick auf die Militärseelsorge in Europa wirft, auf die Situation in den unterschiedlichen Ländern sowie auf die vielfältigen Herausforderungen angesichts dramatischer politischer und militärischer Entwicklungen. Der Blick auf Europa und darüber hinaus ist nicht nur in Politik und Militär heute eine Selbstverständlichkeit, er ist es auch für die Kirche, und dies schon seit Jahrhunderten. Auch die Militärseelsorge geht an diesen Realitäten nicht vorüber, sie steht vielmehr sehr bewusst in den vielfältigen Spannungsfeldern, die sich aus ihrer Eigenart als „Kirche unter den Soldaten“ wie auch aus den aktuellen Herausforderungen für Sicherheit und Frieden in Europa und in der Welt ergeben.

Militärbischöfe und hochrangige Vertreter der Militärseelsorge sind der Einladung des Militärbischofs für die Republik Österreich, Mag. Christian Werner, gefolgt, und haben am 18. und 19. Oktober 2006 an der Enquete des Instituts für Religion und Frieden an der Landesverteidigungsakademie zum Thema „Herausforderungen für die Militärseelsorge in Europa“ teilgenommen. Der vorliegende Band der „Ethica“ dokumentiert ihre Vorträge. Das Spektrum der diskutierten Themen ist weit gespannt: Fragen um die Säkularisierung der europäischen Gesellschaften, konkrete Sorgen um Soldaten in internationalen Einsätzen und um ihre Familien, Herausforderungen der religiösen und ethischen Bildung in den Streitkräften, Chancen und Probleme des ökumenischen und interreligiösen Dialogs, und nicht zuletzt grundlegende ethische Fragen um Krieg und Frieden heute. Am Ende der Tagung stand der allgemeine Konsens der Teilnehmer, dass solche Treffen in der heutigen Situation für alle außerordentlich wertvoll sind, sodass weitere Begegnungen in Wien in einem ähnlichen Format vereinbart wurden.

Eine wichtige Wegweisung in diesen Fragen ist die Botschaft Papst Benedikts XVI. zur Feier des Weltfriedentages 2007, „Der Mensch – Herz des

Friedens“, die ebenfalls im vorliegenden Band dokumentiert ist. Ein besonderes Anliegen Benedikts XVI. ist dabei die Auseinandersetzung mit einem weit verbreiteten ethischen Relativismus, der sich in vielen Bereichen unseres sozialen Lebens auswirkt, nicht zuletzt aber auch eine besondere Herausforderung für die Ethik des Soldaten darstellt. Die Botschaft unterstreicht dem gegenüber die grundlegende Bedeutung des humanitären Völkerrechts und die Geltung unveräußerlicher Menschenrechte auch in den bewaffneten Konflikten und den Kriegen unserer Zeit. Papst Benedikt XVI. nimmt alle Verantwortlichen in die Pflicht, sich fest und entschieden den Tendenzen einer Auflösung ethischer und rechtlicher Standards in diesen Auseinandersetzungen zu widersetzen und die Würde jeder menschlichen Person in allen Situationen mutig zu verteidigen – eine große menschliche und moralische Aufgabe für alle Soldaten und Militär-angehörige.

Msgr. Dr. Werner Freistetter, Wien 2007

Inhaltsverzeichnis

Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages

Der Mensch – Herz des Friedens S. 11

Enquete 2006

Christian WERNER

Eröffnung der Enquete 2006 des Instituts für Religion und Frieden S. 23

Christian WERNER

Predigt – Pontifikalamt anlässlich der Enquete des IRF S. 27

Thomas Matthew BURNS

Herausforderungen der Militärseelsorge S. 31

Patrick LE GAL

Geistliche und religiöse Situation innerhalb der Streitkräfte der Französischen Republik S. 37

Walter MIXA

Vortrag des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr S. 45

František RÁBEK

Bericht über die geistlich – religiöse Situation der Streitkräfte der Slowakei S. 53

Tamás SZABÓ

Herausforderungen der Militärseelsorge in Ungarn S. 57

Januário TORGAL MENDES FERREIRA Bericht des Militärordinariats Portugals	S. 63
Tomáš HOLUB Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik	S. 69
Tomo KNEŽEVIĆ Beitrag über die heutige Situation der Militärseelsorge in Bosnien und Herzegowina	S. 77
Pablo Ramón PANADERO SÁNCHEZ Situation in Spanien und Zukunftsperspektiven	S. 85
Jože PLUT Herausforderungen der Militärseelsorge in Europa – Situation in Slowenien	S. 95
Augustyn ROSŁY Militärseelsorge in der polnischen Armee	S. 101
Josip ŠANTIĆ Das Militärordinariat und seine Besonderheiten in der Republik Kroatien	S. 105
Johan VAN DEN ECKHOUT Herausforderungen der Militärseelsorge in Europa – Situation in Belgien	S. 115
Juozas GRAŽULIS Erfahrungen und Perspektiven des Militärordinariats Litauen	S. 121

**Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages
1. Januar 2007**

Der Mensch – Herz des Friedens

1. Zu Beginn des neuen Jahres möchte ich den Regierenden und den Verantwortlichen der Nationen sowie allen Menschen guten Willens meinen Friedenswunsch übermitteln. Ich richte ihn besonders an alle, die sich in Schmerz und Leid befinden, die unter der Bedrohung durch Gewalt und bewaffnete Auseinandersetzungen leben oder deren Würde mit Füßen getreten wird und die auf ihre menschliche und gesellschaftliche Befreiung warten. Ich richte ihn an die Kinder, die mit ihrer Unschuld die Menschheit reicher an Güte und Hoffnung werden lassen und durch ihren Schmerz uns alle anregen, uns zu Wegbereitern der Gerechtigkeit und des Friedens zu machen. Gerade im Gedanken an die Kinder, besonders an diejenigen, deren Zukunft gefährdet ist durch die Ausbeutung und Schlechtigkeit skrupelloser Erwachsener, wollte ich, daß sich anläßlich des Weltfriedenstages die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Thema „Der Mensch – Herz des Friedens“ konzentrierte. Ich bin nämlich überzeugt, daß durch die Achtung der Person der Friede gefördert wird und daß mit der Herstellung des Friedens die Voraussetzungen geschaffen werden für einen authentischen „ganzheitlichen Humanismus“. Auf diese Weise wird eine unbeschwerte Zukunft für die folgenden Generationen vorbereitet.

Der Mensch und der Friede: Gabe und Aufgabe

2. Die Heilige Schrift sagt: »Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie« (Gen 1,27). Da er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, hat der Mensch die Würde, Person zu sein; er ist nicht bloß etwas, sondern jemand, der imstande ist, sich zu erkennen, über sich Herr zu sein, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit anderen Personen zu treten. Zugleich ist er aus Gnade zu einem Bund mit seinem Schöpfer berufen, um diesem eine Antwort des Glaubens und der Liebe zu geben, die niemand anderer an seiner Stelle

geben kann(1). Aus dieser wunderbaren Perspektive versteht man die dem Menschen anvertraute Aufgabe, in der Liebefähigkeit selbst zu reifen und der Welt zum Fortschritt zu verhelfen, indem er sie in der Gerechtigkeit und im Frieden erneuert. In einer eindrucksvollen Synthese lehrt der hl. Augustinus: »Gott, der uns ohne uns erschaffen hat, wollte uns nicht ohne uns erlösen«(2). Darum ist es eine Pflicht aller Menschen, das Bewußtsein des Doppelaspekts der Gabe und der Aufgabe zu pflegen.

3. Auch der Friede ist Gabe und Aufgabe zugleich. Wenn es wahr ist, daß der Friede zwischen den Einzelnen und den Völkern – die Fähigkeit, nebeneinander zu leben und Beziehungen der Gerechtigkeit und der Solidarität zu knüpfen – eine Verpflichtung darstellt, die keine Unterbrechung kennt, trifft es auch und sogar noch mehr zu, daß der Friede ein Geschenk Gottes ist. Der Friede ist nämlich ein Merkmal des göttlichen Handelns, das sowohl in der Erschaffung eines geordneten und harmonischen Universums zum Ausdruck kommt, als auch in der Erlösung der Menschheit, die es nötig hat, aus der Unordnung der Sünde zurückgewonnen zu werden. Schöpfung und Erlösung bieten also den Schlüssel zum Verständnis des Sinnes unseres Daseins auf der Erde. Mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. sagte in seiner Ansprache vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 5. Oktober 1995: »Wir leben nicht in einer irrationalen, sinnlosen Welt [...] es gibt eine moralische Logik, die das menschliche Dasein erleuchtet und den Dialog zwischen den Menschen und den Völkern ermöglicht«(3). Die transzendente „Grammatik“, d. h. die Gesamtheit von Regeln des individuellen Handelns und des Sich-aufeinander-Beziehens der Menschen nach Gerechtigkeit und Solidarität ist in die Gewissen eingeschrieben, in denen sich der weise Plan Gottes widerspiegelt. Ich habe es erst kürzlich bekräftigt: »Wir glauben, daß das ewige Wort, die Vernunft am Anfang steht und nicht die Unvernunft«(4). Der Friede ist also auch eine Aufgabe, die jeden zu einer persönlichen, mit dem göttlichen Plan übereinstimmenden Antwort verpflichtet. Das Kriterium, nach dem sich diese Antwort ausrichten muß, kann nur die Achtung der von seinem Schöpfer ins Herz des Menschen eingeschriebenen „Grammatik“ sein.

Aus dieser Sicht sind die Normen des natürlichen Rechtes nicht als Vorschriften zu betrachten, die von außen auferlegt werden, als stellten sie die menschliche Freiheit unter Zwang. Sie müssen im Gegenteil als eine Berufung angenommen werden, den universalen göttlichen Plan, der in die Natur des Menschen eingeschrieben ist, treu zu verwirklichen. Geleitet von diesen Normen, können die Völker – innerhalb der jeweiligen Kulturen –

dem größten Geheimnis näherkommen, dem Mysterium Gottes. Die Anerkennung und die Achtung des natürlichen Rechtes bilden daher auch heute die große Basis für den Dialog zwischen den Gläubigen der verschiedenen Religionen und zwischen Gläubigen und Glaubenslosen. Das ist ein großer Konvergenzpunkt und somit eine fundamentale Voraussetzung für einen authentischen Frieden.

Das Recht auf Leben und Religionsfreiheit

4. Die Pflicht zur Achtung der Würde jedes Menschen, in dessen Wesen sich das Bild des Schöpfers widerspiegelt, beinhaltet konsequenterweise, daß man über die menschliche Person nicht nach Belieben verfügen darf. Wer sich der größeren politischen, technologischen und ökonomischen Macht erfreut, darf sich ihrer nicht bedienen, um die Rechte der Anderen, weniger Erfolgreichen zu verletzen. Der Friede gründet sich nämlich auf die Berücksichtigung der Rechte aller. In diesem Bewußtsein macht sich die Kirche zur Verfechterin der Grundrechte jedes Menschen. Im besonderen fordert sie die Achtung des Lebens und der Religionsfreiheit ein. Die Achtung des Rechtes auf Leben in jeder Lebensphase setzt einen Fixpunkt von entscheidender Bedeutung: Das Leben ist ein Geschenk, über das das Individuum kein vollständiges Verfügungsrecht besitzt. In gleicher Weise stellt die Behauptung des Rechtes auf Religionsfreiheit den Menschen in Beziehung zu einem transzendenten Prinzip, das ihn der menschlichen Willkür entzieht. Das Recht auf Leben und auf die freie Äußerung des eigenen Glaubens an Gott ist nicht der Macht des Menschen unterworfen. Der Friede bedarf der Festsetzung einer klaren Grenzlinie zwischen dem, was verfügbar, und dem, was nicht verfügbar ist: So werden unannehmbare Eingriffe in den Bestand jener Werte vermieden, die dem Menschen als solchem eigen sind.

5. Was das Recht auf Leben betrifft, so ist es geboten, die Marter anzuprangern, die ihm in unserer Gesellschaft zugefügt wird: Neben den Opfern der bewaffneten Konflikte, des Terrorismus und der verschiedenen Formen von Gewalt gibt es das lautlose Sterben durch Hunger, Abtreibung, Experimente an Embryonen und durch Euthanasie. Muß man nicht in alldem einen Angriff auf den Frieden sehen? Abtreibung und Experimente an Embryonen sind das direkte Gegenteil einer Grundhaltung der Annahme des Anderen, die zur Herstellung dauerhafter Friedensbeziehungen unentbehrlich ist. Ein weiteres besorgniserregendes Symptom für den Mangel an Frieden in der Welt stellen – in bezug auf die freie Äußerung des eigenen Glaubens – die Schwierigkeiten dar, denen sowohl die Christen als auch die Anhänger

anderer Religionen häufig begegnen, wenn es sich darum handelt, die eigenen religiösen Überzeugungen öffentlich und frei zu bekennen. Speziell auf die Christen bezogen, muß ich schmerzlich feststellen, daß sie manchmal nicht nur behindert werden; in einigen Staaten werden sie sogar verfolgt, und selbst in jüngster Zeit mußten tragische Fälle grausamer Gewalt verzeichnet werden. Es gibt Regime, die allen eine Einheitsreligion aufzwingen, während religiös indifferente Regierungen nicht eine gewaltsame Verfolgung schüren, wohl aber eine systematische kulturelle Verhöhnung religiöser Überzeugungen begünstigen. In jedem Fall wird ein menschliches Grundrecht mißachtet, was schwere Auswirkungen auf das friedliche Zusammenleben nach sich zieht. Das fördert unweigerlich eine Mentalität und eine Kultur, die dem Frieden abträglich sind.

Die naturgegebene Gleichheit aller Menschen

6. An der Wurzel nicht weniger Spannungen, die den Frieden bedrohen, liegen sicherlich die vielen ungerechten Ungleichheiten, die tragischerweise noch in der Welt vorhanden sind. Besonders bedrohlich sind darunter einerseits die Unterschiede in der Möglichkeit, die wesentlichen Güter wie Nahrung, Wasser, ein Zuhause und die Gesundheit zu erlangen, und andererseits die fortdauernde Ungleichheit von Mann und Frau in der Ausübung der fundamentalen Menschenrechte.

Ein Element von größter Wichtigkeit für die Herstellung des Friedens ist die Anerkennung der wesentlichen Gleichheit unter den Menschen, die aus ihrer gemeinsamen transzendenten Würde hervorgeht. Die Gleichheit auf dieser Ebene ist also ein zu jener natürlichen „Grammatik“ gehörendes Gut aller, das aus dem göttlichen Schöpfungsplan ableitbar ist – ein Gut, das nicht mißachtet oder geringgeschätzt werden kann, ohne schwerwiegende Auswirkungen zu verursachen, die den Frieden gefährden. Die äußerst schwere Not, unter der viele Völker vor allem des afrikanischen Kontinents leiden, ist der Ursprung gewaltsamer Einforderungen der Ansprüche und stellt deshalb eine schreckliche Verletzung des Friedens dar.

7. Auch die unzureichende Beachtung der Lage der Frau bringt in das soziale Gleichgewicht Faktoren der Unbeständigkeit hinein. Ich denke an die Ausbeutung von Frauen, die wie Objekte behandelt werden, und an die vielen Formen mangelnder Achtung vor ihrer Würde; ich denke auch – in anderem Zusammenhang – an die in einigen Kulturen fortdauernden anthropologischen Vorstellungen, die der Frau eine Stellung zuweisen, die sie in

starkem Maße der Willkür des Mannes unterwirft, mit Konsequenzen, die die Würde ihrer Person verletzen und die Inanspruchnahme ihrer grundlegenden Freiheiten beschneiden. Man darf sich nicht der Illusion hingeben, daß der Friede gesichert sei, solange nicht auch diese Formen der Diskriminierung überwunden sind, welche die jedem Menschen vom Schöpfer verliehene persönliche Würde verletzen(5).

Die »Ökologie des Friedens«

8. Johannes Paul II. schreibt in der Enzyklika *Centesimus annus*: »Nicht allein die Erde ist dem Menschen von Gott gegeben worden, damit er unter Beachtung ihrer ursprünglichen Zielsetzung zum Guten von ihr Gebrauch machen soll, sondern der Mensch selbst ist sich von Gott geschenkt worden und muß darum die natürliche und moralische Struktur, mit der er ausgestattet wurde, respektieren«(6). Wenn der Mensch sich dieser, ihm vom Schöpfer anvertrauten Aufgabe entsprechend verhält, kann er gemeinsam mit seinen Mitmenschen eine Welt des Friedens erstehen lassen. Neben der Ökologie der Natur gibt es also auch eine – wie man es ausdrücken könnte – „Humanökologie“, die ihrerseits eine „Sozialökologie“ erfordert. Und das bedeutet, daß sich die Menschheit, wenn ihr der Frieden am Herzen liegt, die bestehenden Verbindungen zwischen der Natur-Ökologie – also der Rücksicht auf die Natur – und der auf den Menschen bezogenen Ökologie immer mehr vor Augen halten muß. Die Erfahrung zeigt, daß jede Rücksichtslosigkeit gegenüber der Umwelt dem menschlichen Zusammenleben Schaden zufügt und umgekehrt. Immer deutlicher tritt der untrennbare Zusammenhang zwischen dem Frieden mit der Schöpfung und dem Frieden unter den Menschen in Erscheinung. Der eine wie der andere setzt den Frieden mit Gott voraus. Das als „Sonnengesang“ bekannte poetische Gebet des heiligen Franziskus ist ein wunderbares, stets aktuelles Beispiel für diese mannigfaltige Ökologie des Friedens.

9. Wie eng dieser Zusammenhang zwischen der einen und der anderen Ökologie ist, können wir anhand des täglich wachsenden Problems der Energieversorgung verstehen. In diesen Jahren sind neue Nationen mit Elan in die industrielle Produktion eingestiegen und haben dadurch den Energiebedarf erhöht. Das verursacht einen Wettlauf zu den verfügbaren Ressourcen, der mit früheren Situationen nicht zu vergleichen ist. Gleichzeitig lebt man in einigen Teilen der Erde noch in Verhältnissen eines großen Rückstandes, in denen die Entwicklung – auch aufgrund der Erhöhung des Energiepreises – praktisch verhindert wird. Was soll aus diesen Völkern werden?

Welche Art der Entwicklung oder Nicht-Entwicklung wird ihnen durch die Energieknappheit aufgezwungen werden? Welche Ungerechtigkeiten und Antagonismen wird der Wettlauf zu den Energiequellen auslösen? Und wie werden diejenigen reagieren, die von diesem Wettlauf ausgeschlossen bleiben? Das sind Fragen, die deutlich werden lassen, wie eng die Rücksicht auf die Natur mit der Notwendigkeit verbunden ist, zwischen den Menschen und den Nationen Beziehungen zu knüpfen, die auf die Würde der Person achten und fähig sind, ihre wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Zerstörung der Umwelt, ein unangemessener und egoistischer Umgang mit ihr und der gewaltsame Aufkauf ihrer Ressourcen erzeugen Verletzungen, Konflikte und Kriege, eben weil sie die Frucht eines unmenschlichen Entwicklungskonzepts sind. Eine Entwicklung, die sich nur auf den technisch-wirtschaftlichen Aspekt beschränken würde und die ethisch-religiöse Dimension vernachlässigte, wäre nämlich keine ganzheitliche menschliche Entwicklung und würde schließlich wegen ihrer Einseitigkeit die zerstörerischen Fähigkeiten des Menschen antreiben.

Verkürzte Menschenbilder

10. Darum eilt es – wenn auch im Rahmen der aktuellen Schwierigkeiten und internationalen Spannungen –, sich darum zu bemühen, eine Humanökologie ins Leben zu rufen, die dem „Baum des Friedens“ zum Wachstum verhilft. Um eine solche Unternehmung anzugehen, ist es notwendig, sich von einem Menschenbild leiten zu lassen, das nicht durch ideologische und kulturelle Vorurteile oder durch politische und wirtschaftliche Interessen verdorben ist, die zu Haß und Gewalt verführen. Es ist verständlich, daß das Menschenbild in den verschiedenen Kulturen unterschiedlich ist. Unannehmbar ist dagegen, wenn anthropologische Vorstellungen gehegt werden, die in sich selbst den Keim des Kontrastes und der Gewalt tragen. Ebenso inakzeptabel sind Gottesvorstellungen, die Unduldsamkeit gegenüber den Mitmenschen erregen und zur Anwendung von Gewalt ihnen gegenüber anspornen. Das ist ein Punkt, der in aller Klarheit bekräftigt werden muß: Ein Krieg im Namen Gottes ist niemals gutzuheißen! Wenn eine gewisse Auffassung von Gott den Ursprung verbrecherischer Handlungen bildet, ist das ein Zeichen dafür, daß diese Auffassung sich bereits in eine Ideologie verwandelt hat.

11. Heute ist jedoch der Friede nicht nur in Frage gestellt durch den Konflikt zwischen den verschiedenen verkürzten Menschenbildern, bzw. zwischen den Ideologien. Er ist es auch durch die Gleichgültigkeit gegenüber dem, was die wahre Natur des Menschen ausmacht. Viele Zeitgenossen leugnen

nämlich die Existenz einer spezifischen menschlichen Natur und ermöglichen so die verschrobensten Interpretationen dessen, was wesentlich zum Menschen gehört. Auch hier bedarf es der Klarheit: eine „schwache“ Sicht des Menschen, die jeder auch exzentrischen Vorstellung Raum gibt, begünstigt nur augenscheinlich den Frieden. In Wirklichkeit behindert sie den echten Dialog und öffnet dem Dazwischentreten autoritärer Zwänge den Weg. So läßt sie schließlich den Menschen selbst schutzlos dastehen, und er wird zur einfachen Beute von Unterdrückung und Gewalt.

Menschenrechte und internationale Organisationen

12. Ein echter und haltbarer Friede setzt die Achtung der Menschenrechte voraus. Wenn diese Rechte sich jedoch auf ein schwaches Menschenbild gründen, wie sollten dann nicht auch sie selber geschwächt sein? Hier wird das tiefe Ungenügen einer relativistischen Auffassung vom Menschen offenbar, wenn es sich darum handelt, seine Ansprüche zu rechtfertigen und seine Rechte zu verteidigen. Die Aporie ist in diesem Fall offenkundig: Die Rechte werden als absolut hingestellt, aber das Fundament, das man für sie anführt, ist nur relativ. Ist es dann verwunderlich, wenn angesichts der „unbequemen“ Forderungen des einen oder anderen Rechtes jemand aufsteht, um es anzufechten oder seine Marginalisierung zu beschließen? Nur wenn sie in objektiven Ansprüchen der dem Menschen von Gott gegebenen Natur verwurzelt sind, können die ihm zuerkannten Rechte durchgesetzt werden, ohne daß ihre Widerrufung zu befürchten ist. Im übrigen ist es offensichtlich, daß die Rechte des Menschen für ihn auch Pflichten beinhalten. Mahatma Gandhi hat seine Meinung dazu in den schönen Worten zum Ausdruck gebracht: »Der Ganges der Rechte fließt vom Himalaja der Pflichten herab.« Nur wenn über diese Grundvoraussetzung Klarheit geschaffen wird, können die Menschenrechte, die heute ständigen Angriffen ausgesetzt sind, in angemessener Weise verteidigt werden. Ohne eine solche Klarheit verwendet man schließlich denselben Ausdruck – eben den Begriff „Menschenrechte“ – und verbindet damit sehr unterschiedliche Vorstellungen von seinem Subjekt: Für einige ist es die menschliche Person, die durch eine ständige Würde und durch Rechte ausgezeichnet ist, die stets, überall und jedem gegenüber gültig sind; für andere ist es der Mensch mit veränderlicher Würde und mit Rechten, die immer neu ausgehandelt werden können: in ihren Inhalten, ihrer zeitlichen Dauer und ihrem Geltungsbereich.

13. Auf den Schutz der Menschenrechte beziehen sich beständig die internationalen Organe und besonders die Organisation der Vereinten Nationen,

die sich mit der Allgemeinen Erklärung von 1948 die Förderung dieser Rechte als fundamentale Aufgabe vorgenommen hat. Diese Erklärung wird wie eine Art von der gesamten Menschheit übernommene moralische Verpflichtung angesehen. Darin liegt eine tiefe Wahrheit, vor allem, wenn als das Fundament der in der Erklärung beschriebenen Rechte nicht nur einfach der Beschluß der Versammlung angesehen wird, die sie approbiert hat, sondern die Natur des Menschen selbst und seine unveräußerliche Würde als einer von Gott erschaffenen Person. Darum ist es wichtig, daß die internationalen Organe das natürliche Fundament der Menschenrechte nicht aus den Augen verlieren. Das bewahrt sie vor der leider immer latent vorhandenen Gefahr, in eine nur positivistische Interpretation dieser Rechte abzugleiten. Sollte dies geschehen, würde sich herausstellen, daß die internationalen Organe nicht über das nötige Ansehen verfügen, um ihre Rolle als Verteidiger der Grundrechte der Person und der Völker zu entfalten – eine Aufgabe, in der aber die grundsätzliche Rechtfertigung ihres Daseins und ihres Handelns besteht.

Humanitäres Völkerrecht und innerstaatliches Recht

14. Ausgehend von dem Bewußtsein, daß es unveräußerliche Menschenrechte gibt, die mit der gemeinsamen Natur der Menschen zusammenhängen, ist ein humanitäres Völkerrecht ausgearbeitet worden, zu dessen Beachtung die Staaten auch im Kriegsfall verpflichtet sind. Das ist leider – abgesehen von der Vergangenheit – in einigen Situationen kriegerischer Auseinandersetzungen in jüngster Zeit nicht entsprechend zur Anwendung gekommen. So ist es z. B. in dem Konflikt geschehen, dessen Schauplatz vor einigen Monaten der Süd-Libanon war, wo die Pflicht, unschuldige Opfer zu schützen und ihnen zu helfen und die Zivilbevölkerung nicht einzubeziehen, zum großen Teil nicht beachtet wurde. Das schmerzliche Schicksal des Libanon und die neue Beschaffenheit der Konflikte, besonders seit die terroristische Bedrohung ungekannte Formen der Gewalt in Gang gesetzt hat, erfordern, daß die internationale Gemeinschaft das humanitäre Völkerrecht bekräftigt und es auf alle heutigen Situationen bewaffneten Konfliktes – einschließlich der vom geltenden Völkerrecht nicht vorausgesehenen – bezieht. Außerdem verlangt das Übel des Terrorismus ein vertieftes Nachdenken über die ethischen Grenzen, die den Einsatz heutiger Mittel zum Schutz der nationalen Sicherheit betreffen. Immer häufiger werden nämlich die Kriege nicht erklärt, vor allem, wenn terroristische Gruppen sie auslösen, die entschieden sind, ihre Ziele mit jedwedem Mittel zu erreichen. Angesichts der erschütternden Szenarien dieser letzten Jahre können die Staaten

unmöglich die Notwendigkeit verkennen, sich klarere Regeln zu geben, die fähig sind, dem dramatischen Abdriften, das wir erleben, wirksam entgegenzutreten. Der Krieg stellt immer einen Mißerfolg für die internationale Gemeinschaft dar und einen schweren Verlust an Menschlichkeit. Wenn es trotz allem dazu kommt, müssen zumindest die wesentlichen Prinzipien der Menschlichkeit und die grundlegenden Werte jeglichen zivilen Zusammenlebens gewahrt werden durch die Aufstellung von Verhaltensnormen, die die Schäden so weit wie möglich begrenzen und darauf ausgerichtet sind, die Leiden der Zivilbevölkerung und aller Opfer der Konflikte zu erleichtern(7).

15. Ein anderes Element, das große Beunruhigung hervorruft, ist der jüngst von einigen Staaten geäußerte Wille, sich mit Nuklearwaffen auszurüsten. Dadurch hat sich das verbreitete Klima der Unsicherheit und der Angst vor einer möglichen atomaren Katastrophe weiter verschärft. Das wirft die Menschen zurück in die zermürenden Ängste der Epoche des sogenannten „kalten Kriegs“. Danach hoffte man, die atomare Gefahr sei definitiv gebannt und die Menschheit könne endlich einen dauerhaften Seufzer der Erleichterung tun. Wie aktuell erscheint in diesem Zusammenhang die Mahnung des Zweiten Vatikanischen Konzils: »Jede Kriegshandlung, die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiterer Gebiete und ihrer Bevölkerung unterschiedslos abstellt, ist ein Verbrechen gegen Gott und gegen den Menschen, das fest und entschieden zu verwerfen ist«(8). Leider verdichten sich weiterhin bedrohliche Schatten am Horizont der Menschheit. Der Weg, um eine Zukunft des Friedens für alle zu sichern, besteht nicht nur in internationalen Übereinkünften über die Nicht-Verbreitung von Nuklearwaffen, sondern auch in dem Bemühen, mit Entschiedenheit ihre Verminderung und ihren endgültigen Abbau zu verfolgen. Man lasse nichts unversucht, um auf dem Verhandlungsweg diese Ziele zu erreichen! Das Schicksal der gesamten Menschheitsfamilie steht auf dem Spiel!

Die Kirche zum Schutz der Transzendenz der menschlichen Person

16. Schließlich möchte ich einen dringenden Aufruf an das Volk Gottes richten, daß jeder Christ sich verpflichtet fühlen möge, unermüdlicher Friedensstifter und mutiger Verteidiger der Würde des Menschen und seiner unveräußerlichen Rechte zu sein. Dankbar gegenüber dem Herrn, daß er ihn berufen hat, zu seiner Kirche zu gehören, die in der Welt »Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person« ist(9), soll der Christ nie müde werden, das grundlegende Gut des Friedens von ihm zu erbitten,

das im Leben jedes Einzelnen von solcher Bedeutung ist. Außerdem wird er stolz darauf sein, mit großzügiger Hingabe der Sache des Friedens zu dienen, indem er den Mitmenschen entgegenkommt, besonders denen, die nicht allein unter Armut und Elend leiden, sondern dazu auch dieses kostbare Gut entbehren müssen. Jesus hat uns offenbart, daß „Gott Liebe ist“ (vgl. Joh 4,8) und daß die größte Berufung jedes Menschen die Liebe ist. In Christus können wir die höchsten Gründe finden, uns zu beharrlichen Verfechtern der Menschenwürde und zu mutigen Erbauern des Friedens zu machen.

17. Möge also der Beitrag jedes Gläubigen zur Förderung eines echten „ganzheitlichen Humanismus“ nach den Lehren der Enzykliken *Populorum progressio* und *Sollicitudo rei socialis*, deren 40. und 20. Jahrestag wir gerade in diesem Jahr feiern werden, nicht nachlassen. Zu Beginn des Jahres 2007, auf das wir – wenn auch unter Gefahren und Problemen – mit hoffnungsvollem Herzen blicken, vertraue ich der Königin des Friedens und Mutter Jesu Christi, „unseres Friedens“ (vgl. Eph 2,14), mein inständiges Gebet für die gesamte Menschheit an. Möge Maria uns in ihrem Sohn den Weg des Friedens zeigen und unsere Augen erleuchten, damit wir sein Angesicht im Gesicht jedes Menschen erkennen – im Menschen als dem Herz des Friedens!

Anmerkungen

- (1) Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 357.
- (2) Sermo 169, 11, 13: PL 38, 923.
- (3) Nr. 3.
- (4) Homilie auf dem Islinger Feld in Regensburg (12. September 2006).
- (5) Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Männern und Frauen in der Kirche und in der Welt (31. Mai 2004), Nr. 15-16.
- (6) Nr. 38.
- (7) Diesbezüglich hat der Katechismus der Katholischen Kirche sehr ernste und genaue Kriterien vorgelegt: vgl. Nr. 2307-2317.
- (8) Past. Konst. *Gaudium et spes*, 80.
- (9) Ebd., 76.

Enquete 2006

Christian WERNER

Eröffnung der Enquete 2006 des Instituts für Religion und Frieden

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt und im priesterlichen Dienst!
Liebe Kameraden!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, Sie alle hier an der Landesverteidigungsakademie zu unserer diesjährigen Enquete begrüßen zu können. Ganz besonders freut es mich, dass ich so viele Militärbischöfe und leitende Militärseelsorger aus ganz Europa bei unserer Tagung willkommen heißen kann. Ihr Interesse und Ihre Teilnahme sind für uns ein besonderes Zeichen kirchlicher Verbundenheit, für das ich Ihnen sehr herzlich danken möchte. Ebenso gilt mein besonderer Dank den Verantwortlichen der Landesverteidigungsakademie, die es ermöglicht haben, dass unsere Begegnung an dieser bedeutenden Institution des Österreichischen Bundesheeres stattfinden kann.

Wir erleben heute tief gehende politische und gesellschaftliche Veränderungen in Europa. Das Pastoralkonzept der österreichischen Militärseelsorge drückt dies so aus: „Diese Entwicklungen, besonders die Erweiterung der Europäischen Union und die Zielsetzung einer gemeinsamen Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, stellen auch für das Österreichische Bundesheer und für die Militärseelsorge entscheidende Herausforderungen dar. Die allgemeine gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Situation in Österreich und in ganz Europa verändert sich sehr rasch. Als Militärseelsorger und als in der Militärseelsorge engagierte Laien müssen wir uns dieser neuen Lage stellen, sie analysieren, die Grundlinien und Schwerpunkte unseres pastoralen Handelns überdenken und gemeinsam Antworten auf die aktuellen pastoralen Herausforderungen finden.“

Auch die Erweiterung der Europäischen Union und die Entwicklungen in Richtung einer gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik beeinflussen die Arbeit der Militärseelsorge. Hier hat uns besonders der Mitteleuropäische Katholikentag 2004 mit seinem Motto „Christus Hoffnung Europas“ die spirituelle und religiöse Perspektive einer größeren Europäischen Gemeinschaft aufgezeigt, mit all ihren Chancen und Herausforderungen, gerade für uns Soldaten.

Wir gehen in unserem Pastoralkonzept von einem Blick auf die veränderte gesellschaftliche und kirchliche Situation in Europa aus: „Durch den Wandel der Gesellschaft und des Alltagslebens zu größerer Pluralität sind die Nöte des modernen Menschen zahlreicher und differenzierter geworden. Damit ist auch das seelsorgliche Aufgabengebiet weiter und vielfältiger geworden. Neben all den Situationen, in denen bereits Seelsorge als Hilfe und Wegbegleitung präsent war, zeichnen sich neue zusätzliche Aufgabenbereiche ab. Besonders in jenen Situationen, in denen Menschen unter extremer Belastung stehen, mit der sie allein nicht fertig werden, bietet die Militärseelsorge Hilfestellung und Begleitung. Dies gilt vor allem im Einsatz (im Ausland, bei Assistenz, bei Katastrophen).“

Darüber hinaus hat sich das Berufsbild des Soldaten entscheidend gewandelt. Soldaten müssen sich heute darauf einstellen immer mehr zu internationalen Einsätzen in Krisengebieten herangezogen zu werden. Es muss in Zukunft immer mehr mit schwierigen und gefährvollen Einsätzen gerechnet werden, die auch militärische Kampfhandlungen einschließen können. Der Bildung des Soldatenethos und der Gewissensbildung (Tugenden, ethische Normen, Humanitäres Völkerrecht) sowie der Friedenserziehung kommt in dieser Situation erhöhte Priorität zu. Das vom 2. Vatikanischen Konzil formulierte Soldatenbild stellt dabei viele Soldaten auch heute noch vor eine besondere Herausforderung: „Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei“ (Gaudium et spes, 79).

Der Wandel von einem sicherheitspolitischen und militärischen Denken, das auf die Verteidigung der eigenen politischen und nationalen

Gemeinschaft konzentriert ist, zu einem Denken und Handeln im Kontext übernationaler, ja globaler Solidarität ist oft nicht leicht nachzuvollziehen. Dieser Wandel wirkt sich ja im Selbstverständnis der Soldaten sowie in ihren persönlichen und familiären Leben sehr spürbar aus. Die Militärseelsorge ist hier besonderer Weise aufgerufen, Orientierung und Hilfe anzubieten.

Auch im religiösen Leben Europas sind tiefgehende Veränderungen festzustellen. Ich zitiere wieder unser Pastoralkonzept: „Die Militärseelsorge ist in ihrer Arbeit mit wachsender Entfremdung vom christlichen Glauben und kirchlichen Leben konfrontiert. Vermehrte religiöse Indifferenz und weltanschauliche Pluralität ist festzustellen. Wir sehen vermehrt das Ansteigen anderer Religionen sowie Menschen ohne religiöse Bildung. Sogenannte ‚Privatreligionen‘, religiöse Sondergemeinschaften und Sekten nehmen innerhalb der Gesellschaft zu. Gerade in dieser Situation hat die Militärseelsorge die Chance über den kirchlichen Bereich hinaus in jene Lebenswelten hineinzuwirken in denen der Mensch heute lebt und handelt und Begleitung, Orientierung und Hilfe anzubieten.“

Auf diese Herausforderungen sucht die Militärseelsorge in Europa in ihrem pastoralen Handeln zu antworten. Unser gemeinsamer Auftrag umfasst die Verkündigung der Heilsbotschaft des Evangeliums, die Feier der Sakramente und den Dienst am Nächsten in gelebter Nächstenliebe, und dies unter den besonderen Umständen, die von den spezifischen Lebensbedingungen der Soldaten herrühren. Von entscheidender Bedeutung ist, dass die Seelsorge den ganzen Menschen in dem Blick nimmt, in Bezug zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Umwelt. Eine besondere Sorge gilt dabei den Familien. In Zukunft werden sich mit den Herausforderungen einer oft familienfeindlichen Umwelt auch die besonderen Probleme häufiger militärischer Einsätze zur Sicherung des Friedens, mit der damit verbundenen Trennung und Abwesenheit, verbinden. Die Familien unserer Soldaten und Soldatinnen werden dadurch oft vor große Schwierigkeiten gestellt, in der sie jede Hilfe brauchen können. Der Militärseelsorge müssen diese Familien ein großes Anliegen sein. Dies ist ein pastoraler Bereich, dessen Bedeutung in Zukunft sicher noch zunehmen wird.

Zum Abschluss möchte ich noch auf einen Punkt hinweisen, der mir besonders wichtig erscheint, nämlich die internationale Zusammenarbeit

der Militärordinariate, die in Zukunft immer wichtiger werden wird. Das gemeinsame Europa verlangt von uns eine gemeinsame Neuausrichtung unseres pastoralen Planens und Handelns, im Blick auf die Realitäten der politischen und militärischen, der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklung in Europa. Von der Intensivierung und Vertiefung einer solchen Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen wird viel für die Zukunft der Militärseelsorge in Europa abhängen. In diesem Sinn wünsche ich uns allen eine fruchtbringende Begegnung hier in Wien, gute Diskussionen und Gespräche, und danke Ihnen allen für Ihre Beiträge und für Ihre Teilnahme an unserer Tagung!

Christian WERNER

Predigt – Pontifikalamt anlässlich der Enquete des IRF

2 Tim 4,10-17b; Lk 10,1-9

Papst Benedikt XVI. eröffnete seinen Aufruf zum Weltjugendtag 2006 mit folgenden Worten: „Liebt das Wort Gottes und liebt die Kirche, die euch den Zugang zu einem Schatz von so großem Wert ermöglicht und euch dazu anleitet, seinen Reichtum zu schätzen. Folgt der Kirche, die von ihrem Gründer den Auftrag erhalten hat, den Menschen den Weg des wahren Glücks aufzuzeigen. Erwerbt immer größere Vertrautheit mit der Bibel, habt sie in greifbarer Nähe, damit sie wie ein Kompaß sei. Wenn ihr sie lest, werdet ihr Christus kennen lernen.“

Soweit Papst Benedikt XVI. Nun zum Evangelisten Lukas selbst: Als einziger Evangelist stellt Lukas neben die Aussendung der Zwölf einen Parallelbericht über die Aussendung von anderen Jüngern. Lukas denkt in der Aussendung der Zwölf an die zwölf Stämme Israels und nun, in der Zeit des neuen Israel, der Kirche, wird diese durch die zwölf Apostel repräsentiert. Bei der Aussendung der 72 Jünger ist der Adressat der Sendung noch mehr die ganze Welt, die nach der griechischen Übersetzung von Genesis 10 72 Völker zählt.

So wie Jesus in der Sendung durch den Vater steht, so sollen die Jünger in der Sendung Jesu stehen. Lukas will eine „Erfüllungsgeschichte“ erzählen:

die Jesusgeschichte als Erfüllung der prophetischen Verheißungen des Alten Testaments und die Geschichte der Kirche als Erfüllung der prophetischen Verheißungen Jesu. Bei seiner Mission an der Stelle

Jesu werden dem Jünger konkrete Anweisungen gegeben, welche zeigen, dass den Jüngern einiges abverlangt wird: „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe, nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe, grüßt niemand unterwegs!“ Lukas geht es hier um den Verzicht auf alles Überflüssige im Interesse eines optimalen Missionserfolges: Er mahnt zur Eile und fordert eine radikale Bereitschaft und eine Konzentration auf das Wesentliche.

Das Ziel der Sendung lautet: Alles soll ausgerichtet werden auf die Botschaft Jesu. Zu dieser Botschaft gehört der Friede, den die Jünger als Erstes zu entbieten haben. Der Friedensgruß ist nicht nur eine Geste der Höflichkeit, sondern Ausdruck des eschatologischen Heiles, das dem Menschen als göttliche Gabe zugesprochen wird.

Konkret fassbar wird dieses Heil in den Kranken-Heilungen, die das nahe gekommene Reich Gottes deutlich spürbar und erlebbar machen. Der Evangelist Lukas hat in seinem Doppelwerk (3. Evangelium und Apostelgeschichte) uns Militärseelsorgern vieles zu sagen: Die Militärseelsorge handelt im Auftrag Christi: Geht hin in alle Welt und lehrt die Völker, was ich euch gelehrt habe.

Die Militärseelsorger haben den Soldaten in Wort und Sakrament den Weg zu zeigen und die Hilfen zu vermitteln, damit sie den Willen Gottes immer besser erkennen. Der seelsorgliche Dienst der Militärseelsorger an den Soldaten, aber auch an den Heeresangehörigen und deren Familien, schließt ein weites Spektrum von Aufgaben ein:

Von der seelsorglichen Betreuung über menschliche und freundschaftliche Begleitung bis hin zur psychologischen und psychosozialen Unterstützung in vielfältiger Notsituation, bei individuellen Problemen in Krankheit und Leid.

Wir befinden uns in eher unruhigen Zeiten. Da gilt es, sich ständig neu einzustellen auf eine geänderte Lage. Größere Mobilität wird uns abverlangt, höhere Professionalität und Flexibilität. Dies gilt natürlich auch für die Militärseelsorge. Man könnte auch einen Vergleich wagen, da ein Grundmotiv für die Kirche allgemein, ihr innerstes Moment Wandlung, Verwandlung heißt. Dies passt auch zum Bild vom wandernden Gottesvolk. Trotz „stürmischer See“ und Angst haben wir die Gewissheit, der Herr ist bei uns, im Sinne der heutigen Lesung:

„Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird“ (2 Tim 4,17b).

Unsere Ausrüstung, Verpflegung und Versorgung als Soldaten ist sicher anders als bei den ausgesendeten Jüngern, aber als Diener und Bringer des Friedens durch unsere Hilfe und Schutz dürfen wir wissen, dass das Reich Gottes, das Reich des Friedens und der Liebe, unter uns Menschen angebrochen, d.h. da ist – „Ich bin bei euch bis zur Vollendung“, verheißt uns der Herr.

Als Perspektiven für die Zukunft möchte ich abschließend noch drei Punkte hervorheben:

1. Achtung der Person: d.h. Einbringung des christlichen Menschenbildes, Einmahnung und Einforderung des Humanen in der Soldatenwelt; wir müssen in der Form der Begegnung mit jedem Menschen beginnen Zeit zu schenken, hinzuhören.
2. Einbringung des Ethos und eines tugendhaften Verhaltens im verantwortlichen Handeln des Soldaten auf dem Fundament des Wortes Gottes. Will er seine Aufgabe recht erfüllen und dauerhaft bewältigen, braucht es mehr als bloße Gesetzes-Erfüllung bzw. Befehlsbefolgung. Er muss vor seinem Gewissen bestehen können.
3. Besonderes Augenmerk gilt den Familien und Angehörigen: Die Beziehungsebene ist nicht nur förderlich für die berufliche Aufgabe, sondern ermöglicht diese auch letztlich (Fernbeziehungen).

Bezeichnete sich die Urkirche etwa als das Herz und die Seele der Welt, so müssen wir Herz und Seele in der Soldatenwelt sein. Die Militärseelsorge muss einladend, ansprechend, freundlich, hilfsbereit, mit offenen Türen, positiv und zuversichtlich in die Zukunft blickend sein. In diesen unseren reichhaltigen Vorsätzen dürfen wir aus dem Geist des Gebets, dürfen wir stark hoffen, dass auch unser Soldatenleben hineingenommen ist in die „Verheißungs- und Erfüllungsgeschichte“ des Evangelisten Lukas. Gott segne euch in eurem Dienst und Maria sei weiterhin sorgende und helfende „Mutter der Soldaten“.

AMEN.

Herausforderungen der Militärseelsorge

Eine der größten Herausforderungen für alle von uns ist der Bereich der Kommunikation.

Herausforderungen:

- „Media Spin“ – Wie werden Nachrichten übermittelt?
- Wir müssen mit dem „Media Spin“ umgehen, um die Gute Nachricht zu übermitteln.
- Media Spin: die Fakten interpretieren: die Botschaft verändern.

Massenmedien haben ihre eigene Agenda, ihre eigene Botschaft, die sie übermitteln möchten und ihre eigene Zielgruppe, die sie ansprechen möchten. Daher sind sie Experten der Interpretation und Veränderung der Botschaft um den eigenen Interessen zu dienen.

Beispiele

- Das Weltmeisterschafts-Finale in Berlin: Hier sind zunächst die echten Bilder zum Vorfall, bei dem der Franzose Zidane seinem italienischen Gegner einen Kopfstoss versetzt. Jetzt sehen Sie manipulierte Bilder, wie es die Franzosen sahen, wie es die Italiener sahen, wie es die Amerikaner sahen und wie es die Medien sahen.
- Euro 2004: England verliert gegen Portugal und den Schiedsrichter. Die Medien können an einem Bild so „herumdoktern“, dass es eine andere Botschaft vermittelt.
- eBay Website: Einige werden immer die humorvolle Seite der Dinge sehen, wie z.B. die Werbung um den Verkauf eines Flugzeugträgers auf eBay.

Andere stellen gern die katholische Kirche in ein humoriges Licht oder versuchen, sie zu diskreditieren. Würde der Islam auf solche Weise dargestellt werden, gäbe es ernsthafte Auswirkungen.

Abgesehen von Kommunikationsschwierigkeiten und mutwilligem Schaden bei den Medien möchte ich einige ernsthafte Herausforderungen in der Militärseelsorge ansprechen. Besonders möchte ich vier Bereiche thematisieren: Seelsorge für alle, Rekrutierung, Säkularisierung und Nukleardebatte

All Souls Ministry (Konfessionsübergreifende Seelsorge)

Ökumene

Die ökumenischen Beziehungen innerhalb der britischen Armee stoßen an unvernünftige Grenzen und sind ein bisschen zu nahe geworden, um noch angenehm zu sein.

Tatsächlich gibt es einen Grundsatz, der sich „All Souls Ministry“ nennt, und der die ökumenischen Beziehungen auf Kollisionskurs führt... und wir finden es nicht mehr unterhaltsam oder können nicht länger wegschauen. Ökumene wird ähnlich wie Fußball definiert, wo es nichts gibt außer bestialischer Wut und extremer Gewalt.

„All Souls Ministry“ basiert auf dem Prinzip, dass das, „was gemeinsam getan werden kann, ökumenisch gemeinsam getan werden soll, was nicht gemeinsam getan werden kann, soll getrennt getan werden“. Es bedeutet, dass ein katholischer Seelsorger die Angehörigen seines Glaubens betreut, sich zugleich aber auch um andere kümmert, die irgendeiner anderen oder keiner Religion angehören.

...gemeinsam...

Jedoch interpretiert eine bedeutende Zahl von Geistlichen anderer Konfessionen diese ökumenische Zusammengehörigkeit folgendermaßen:

- „Wir sind nun alle gleich.“
- „Sicher, ich kann ihr Kind taufen.“

- „Eucharistische Gastfreundschaft wird nun akzeptiert.“
- „Die Armee braucht allgemeine Seelsorger.“
- „Jeder Geistliche kann alles tun.“

Diese ökumenischen Missverständnisse zeigen das Fehlen konfessioneller Integrität. Die Situation wird aber durch folgende Elemente verschärft, die zur selben Zeit stattfinden:

- Vermehrte dienstliche Aktivitäten
- Single-Geistliche sind einsetzbarer.
- Es gibt eine Spannung zwischen den pastoralen Bedürfnissen der Truppen und den spirituellen Bedürfnissen der Geistlichen
- Die Intentionen der bestellenden Bischöfe müssen vermehrt beachtet werden.

Das Arbeitstempo hat sich durch die Einbeziehung verschiedenster Teile der Welt erhöht, das bedeutet, dass die Geistlichen mehr und mehr einsetzbar wurden. Es ist einfacher, Single-Seelsorger nach Übersee zu schicken als verheiratete. Aus Sicht des Verteidigungsministeriums ist es einfacher, einen allgemeinen Seelsorger, der alles tun kann, irgendwohin zu schicken, als Seelsorger einer bestimmten Konfession. Das mag den pastoralen Bedürfnissen der Truppen genügen, beeinflusst aber die geistlichen Bedürfnisse des katholischen Seelsorgers. Ein katholischer Priester braucht einen Altar und eine Gemeinde, beides ist in turbulenten Einsätzen, die bis zu 6 Monate dauern können, schwer zu finden. Dazu kommt, dass aufgrund des Priestermangels die Bischöfe zu Hause Kirchen schließen und Pfarreien zusammenlegen müssen. Sie beginnen sich zu fragen, warum sie katholische Priester in die Armee abstellen sollen, wo sie so wenig eucharistischen und sakramentalen Dienst verrichten.

„All Souls Ministry“ – Islam und Christentum

Der Islam ist eine Kraft, mit der zu rechnen ist, die resolut ist in dem, was sie will – und es bekommt – und zur gleichen Zeit jeden Vorschlag zu Verhandlung mit anderen Religionen ablehnt. Imame können „All Souls Ministry“ nicht leisten, sondern nur ihre eigenen Seelsorger betreuen – zahlenmäßig äußerst wenige.

Das Verteidigungsministerium hat kürzlich fünf ethnische Geistliche eingesetzt: einen moslemischen, einen Sikh, einen jüdischen, einen buddhistischen und einen Hindu. Diese haben einen festen Standort und gehen nicht in Einsätze, sie sind Zivilisten und betreuen nur ihre eigenen äußerst wenigen Gläubigen. Sie tendieren dazu unter sich zu bleiben. Mit der Zeit müssen wir in ökumenischen Beziehungen die Hindernisse überwinden.

Rekrutierung

Die zweite Herausforderung, die ich ansprechen möchte, ist die Rekrutierung. Sie wird immer mehr zu einem großen Problem.

Die Rekrutierung sinkt, weil Bischöfe zunehmend zögern, Priester abzustellen, vor allem aufgrund von Berufungsmangel und schließenden Pfarreien. Die Priester selber werden im Schnitt immer älter und ihnen werden bereits in jungen Jahren Pfarreien angeboten, durch die sie früher unabhängig werden. Außerdem braucht man heutzutage nicht mehr in die Armee einzutreten um die Welt zu sehen, es gibt eine große Zahl an Freizeitangeboten für exotische Ziele – eher als Kriegsgebiete. Zusätzlich sind die Aufnahmestandards bezüglich Fitness und Eignung immer noch ziemlich streng.

Die gegenwärtige Krise hat das Augenmerk auf die Frage der Rekrutierung gelenkt. Ein Seelsorger muss kein Priester, er kann auch ein ständiger Diakon oder sogar ein Laie sein. Trotzdem sieht es der Vatikan nicht gern, dass Laien „Seelsorger“ (chaplains) genannt werden. Wir werden in der Zukunft kreativer sein und auch außerhalb der üblichen Schemata denken müssen.

Säkularisierung

Ich habe „All Souls Ministry“ und Rekrutierung angesprochen, die dritte Herausforderung ist die Säkularisierung.

Säkularisierung bedeutet:

- moralisch blind zu sein;
- ohne Gott zu handeln.

Urteilen gemäß dem Relativismus: d.h. was geht mich das an? Was bringt es mir? Ich suche mir das aus, was in meinem Interesse liegt und lehne den Rest ab.

Ethische Logistik: Soldaten ohne geeignetes Material, Ausrüstung, Training oder Strategien in Konfliktgebieten zu schicken ist unethisch.

In der Armee führt die säkularisierte Umgebung dazu, entweder ohne Geistliche zu arbeiten oder sie einfach durch mehr Sozialarbeiter zu ersetzen.

Aufstellung der Patriotischen Kirche.

Dieses Modell der Katholischen Kirche existiert in China. Es könnte auch anderswo populär werden: Alles wird vom Staat kontrolliert. Priester und Bischöfe werden nicht durch den Vatikan, sondern durch die staatliche Autorität eingesetzt. Es ist bedeutsam, dass kürzlich Premier Wen und Präsident Hu Jintao 15 afrikanische Länder besucht haben und über Öl, Gas und Investitionen mit Marokko, Angola, Nigeria, Kenia, Zimbabwe and Somalia gesprochen haben. Während China Afrika aufsaugt, sät es womöglich auch Samen für ein Staatskirchenmodell. Sicherlich wird das Christentum darunter leiden.

Nukleare Abschreckung

Es scheint mir, dass es nur drei Positionen geben kann, die ein Land dazu haben kann:

- Nuklearwaffen werden als an sich böse angesehen und kein Besitz dieser Waffen ist erlaubt;
- Ihr Besitz ist zur Verteidigung erlaubt und um Drohungen abzuwehren, ohne die Intention sie zu benutzen;
- Ihr Besitz ist zur Verteidigung erlaubt und um Drohungen abzuwehren, und die Waffen werden nur in Situationen extremer Provokation benutzt.

Betreffend die europäische Zusammenarbeit begrüße ich unsere Kontakte in Lourdes und während der Weltjugendtage. Ich glaube aber, dass es noch vertiefender Auseinandersetzung in folgenden Bereichen bedarf:

Internationale Angelegenheiten: Behandlung von Kriegsethik, *ius ad bellum* und *ius in bello*; unter Nutzung der Erfahrungen aus dem Irakkrieg, Afghanistan, Israel/Palästina, Iran und Nordkorea, und was die Einsatzregeln konstituiert. Ich glaube, dass die Kirche sich besonders einer weitergehenden Beschäftigung mit nuklearer Abschreckung in der Welt von heute und der Rolle der UNO widmen muss.

Unsere Welt scheint unfähig, aus der Geschichte zu lernen. Es liegt wahrscheinlich daran, dass die politische Führer und die Probleme in unserer eigenen Zeit anders scheinen oder weil wir arroganterweise glauben, dass wir mit ihnen viel besser umgehen könnten.

Werden wir je aus unseren Erfahrungen lernen?

Ich möchte mit einem Vorfall abschließen, der uns sagt, dass wir niemals aus Erfahrung lernen. Es zeigt eine Serie von vorhersehbaren Vorkommnissen und zugleich die Unfähigkeit aus eigener unmittelbarer Erfahrung zu lernen. Dazu braucht es keinen Kommentar, schauen Sie einfach nur!

In der Armee muss man das Erwartete und natürlich auch das Unerwartete erwarten! ...bei dem Versuch die Frohe Botschaft an alle in der Armee weiterzugeben.

Geistliche und religiöse Situation innerhalb der Streitkräfte der Französischen Republik

Ich habe nicht vor, hier einen Gesamtüberblick über die geistliche und religiöse Situation innerhalb der französischen Streitkräfte zu formulieren: Ich versuche nur ein paar bedeutende Fakten zu kommentieren, welche meiner Ansicht nach pastorale Aufmerksamkeit erfordern und für welche eine Abstimmung – oder eine von Militärseelsorgern aus den befreundeten Ländern getragene Unterstützung sehr hilfreich sein könnte.

1. Wachsendes Ungleichgewicht zwischen Familienleben und militärischem Einsatz

Die Häufung der Einsätze, vor allem im Ausland, hatte zur Folge, dass lange (normalerweise viermonatige) Abwesenheitsperioden der Soldaten von ihren Familien häufiger wurden. Diese Situation, die bis Anfang der sechziger Jahre andauerte, war beinahe verschwunden, abgesehen von einzelnen professionellen Einheiten. Heutzutage sind die gesamten Streitkräfte von Abwesenheitsperioden von bis zu fünf Monaten pro Jahr – oder mehr – betroffen.

Gleichzeitig ist diese Situation durch den Verlust einer militärischen Kultur bei einer zunehmenden Zahl der Eheleute schwieriger anzunehmen. Tatsächlich sinkt die Zahl der endogenen Eheschließungen (zwischen einem Soldaten und einem aus einer Militärfamilie stammenden Ehepartner).

Ein anderes Phänomen, welches hinzukommt und ebenfalls dieses Ungleichgewicht erschwert, ist der „geographische Zölibat“: Dieser meint die Tatsache, dass ein Soldat wie ein Single allein lebt, in der

Nähe seines Arbeitsplatzes, während sich seine Familie und sein Zuhause weit weg am Ort der letzten Zuweisung befindet.

Dieses Phänomen tritt vor allem auf, wenn die Wohnkosten, wie in den großen Städten oder bestimmten Regionen (Süd-Osten), hoch sind, und noch viel mehr, wenn die Ehefrauen arbeiten und ihren Beruf nicht aufgeben möchten, um ihrem Ehemann zu „folgen“.

In solchen Situationen besucht der Soldat seine Familie mehr oder weniger regelmäßig am Wochenende.

Alle diese Faktoren machen die Familien und Ehen von Soldaten zerbrechlich, und dies in einem nationalen Kontext, in dem die Zerbrechlichkeit der Ehen ohnehin schon gegeben ist. Daraus folgen Trennungen, Scheidungen..., deren Folgen sich natürlich auf die Verfügbarkeit im beruflichen Einsatz und auf die Stabilität der militärischen Institution selbst auswirken.

Gegenüber einer solchen Situation bemüht sich die Militärseelsorge ein familienbezogenes Pastoralkonzept und eine spezifische Unterstützung der Familien zu entwickeln, welches zu den Angeboten der zivilen Diözesen und der Unterstützung seitens der Armee selbst hinzukommt. Diese von der französischen Militärdiözese angepeilten pastoralen Perspektiven bleiben sehr bescheiden und betreffen wie folgt:

- Angebote zur Ehevorbereitung, in denen die aktuellen Fragen mit einbezogen werden;
- Reflexionszeiten (z.B. die Versammlung der „Grandes Écoles militaires“ 2006) über die Frage eines ausgewogenen Lebens (militärisches Leben – Familienleben);
- Angebot von Einkehrtagen für die Familien während des Sommers;
- schlussendlich denken wir über die Möglichkeit von Angeboten speziell für getrennte oder geschiedene Ehepaare nach.

2. Ethische und geistliche Ausbildung der Soldaten

Aufgrund der verminderten Weitergabe von Werten sowohl ethischer als auch geistlicher Art in der modernen französischen Gesellschaft lässt sich eine Zerbrechlichkeit der jungen Soldaten in dieser Hinsicht

erkennen und folglich eine dementsprechende Notwendigkeit der Ausbildung.

Des Weiteren sind durch eine gewisse Anzahl an Ereignissen Debatten entstanden, gegebenenfalls polemischer Art, woraus sich die Notwendigkeit ergeben hat, die ethischen Wurzeln der Soldaten neu zu bestätigen und gewisse geistliche Grundlagen zu stärken. Unter den Ereignissen, die zu dieser Fragestellung beigetragen haben, kann man folgende hervorheben:

- der 40. Gedenktag des Kriegsendes in Algerien und der Streit über die Folterungen (2002);
- der Irakkrieg mit der Frage nach einem gerechten Krieg und der Proportionalität der eingesetzten Mittel (2003);
- die Beteiligung Frankreichs an den amerikanischen Spezialeinheiten in Afghanistan auf dem Hintergrund des Streites um das unrechtmäßige Verhalten amerikanischer Soldaten in Abu Graib (Bagdad);
- aus jüngerer Zeit die durch Soldaten vollzogene Ermordung eines lokalen „Wegabschneiders“ in der Elfenbeinküste (2005);
- oder die Debatten um die Atomwaffe und ihren möglichen Einsatz (2006).

Diese Fragen riefen eine große Anzahl an Versammlungen, Reflexionen und Veröffentlichungen hervor, oftmals eher oberflächlicher Art. Dennoch sollte das Interesse an der Schaffung eines Forschungszentrums zur militärischen Ethik in den Schulen von Coetquidan (Ausbildung der Bodentruppenoffiziere) hervorgehoben werden, die im November 2005 der Anlass für ein internationales Treffen über Ethik war. Gleichzeitig arbeiteten Offiziere an einem Arbeitskonzept des Militärs (z.B. die letzte Veröffentlichung von General J.-R. Bachelet, eines Versuchs zum Thema: die Gewalt besiegen, vgl. Jean-René Bachelet, *Pour une éthique du métier des armes – Vaincre la violence*, Vuibert, Paris, 2006), welches eine Perspektive alternativ zu den Arbeitsoptionen der Streitkräfte eröffnet, zugunsten der Neokonservativen in den USA (z.B. D. Rumsfeld).

Derzeit sind hier und da seelsorgliche Einrichtungen verschiedenen Forschungszentren angegliedert, ohne dass der Seelsorger jenen

strukturellen Platz einnahme, der eine Beraterrolle im Kommandostab begründen könnte.

Im Gegenteil ist eine Bemühung um Ausbildung von Seiten der katholischen Seelsorger erfolgt, so dass sie in ihrer täglichen Mission bei den Soldaten Erfolg haben oder ihre Reflexion weiterführen; dies ist vor allem der Fall bei der Thematik von Befehl und Gehorsam in den Streitkräften sowie von kontrolliertem Waffengebrauch gegenüber einer gewaltsamen Haltung.

Weitere Themen würden eine aufmerksame Reflexion verdienen, um Fragen der Soldaten und mögliche Fälle von Gewissensentscheidung beantworten zu können, zum Beispiel angesichts der neuen operativen Einrichtungen zur Überwachung des Luftraums (nach den Ereignissen des 11. Septembers 2001) oder angesichts der letzten Entwicklungen bezüglich Nuklearwaffen.

Neben diesen Fragestellungen rein ethischer Art tritt heute auch die Notwendigkeit der geistlichen Reflexion oder Ausbildung zutage, zum Beispiel angesichts des Todes (der empfangene Tod, der gegebene Tod, der nahe Tod). Die von den Medien übermittelten Bilder des Todes entsprechen oftmals nicht der Realität, und meistens wird der Blick auf den Tod in der Ausbildung der jungen Franzosen ausgeklammert. Der Schock kann umso grausamer sein, wenn ein junger Soldat sich kurz vor dem Tod befindet und, noch schlimmer, vor dem gewaltsamen Tod (auch bei Rettungseinsätzen).

Auf die Anfrage des Kommandostabs hin haben Seelsorger in bestimmten Einheiten auch Reflexionsmodule für junge Soldaten zu diesem Thema entwickelt. Diese Erfahrungen bleiben leider zu punktuell und nicht ausreichend begleitet. Sie scheinen jedoch dort, wo sie gewagt wurden, sehr positive Früchte zu tragen.

Zu anderen geistlichen Themen, die hervorgehoben wurden, entweder aufgrund der veröffentlichten Debatten oder aufgrund der Erfahrungen in Einsätzen, wäre es auch dringend erforderlich, Ausbildungselemente genereller Art anzubieten, um der Armut der Reflexion der jungen Soldaten in dieser Hinsicht entgegenzuwirken, welche innere Wunden oder abweichende Verhaltensweisen hervorrufen können. Unter den ziemlich dringend zu behandelnden Themen könnte man folgende nennen:

Der Begriff des Opfergeistes als Charakteristikum des militärischen Engagements durch einen jüngst beschlossenen französischen Gesetzestext (vgl. Statut de la fonction militaire – 2005).

Oder auch die Beherrschung der Aggressivität und der Rachegefühle angesichts von Ausschreitungen oder inakzeptablen Verhaltensweisen bewaffneter Gruppen, denen unsere Soldaten in bestimmten Fällen begegnen (Kongo – Elfenbeinküste – Afghanistan...).

3. Das offizielle Auftreten des Islams in der militärischen Seelsorge in Frankreich und die Versuchung einer religionenübergreifenden Seelsorge

Auf Wunsch des Präsidenten der Republik wurde den Streitkräften die Errichtung einer muslimischen Militärseelsorge aufgetragen, neben den drei schon vertretenen Religionen (katholisch, protestantisch, israelitisch). Diese Entscheidung hat zur Ernennung eines muslimischen Seelsorgers (Juni 2006) und zur fortschreitenden Entwicklung dieser Seelsorge geführt [10 bis 15 Seelsorger werden bis Ende 2007 erwartet; langfristig 40 Seelsorger, somit geringfügig mehr als die Protestanten (35 Posten) und ein Viertel der katholischen Einrichtungen].

Die administrativen – ohnehin sehr komplexen – Strukturen der Militärseelsorgen werden durch Einführung des nunmehr 4. Kultes zusätzlich erschwert. Die Verführung ist groß eine einzige religionenübergreifende Seelsorge mit wechselnder Ausrichtung einzuführen. Die protestantische Seelsorge, welche schon 18 Denominationen umfasst, geht in diese Richtung.

Ohne Zweifel müsste man ein oder zwei Jahre warten, um konkret zu sehen, wie diese muslimische Seelsorge aufgenommen wird, wie sie sich positiv auf jene Gebiete auswirken könnte, in denen die französischen Streitkräfte mit großteils muslimischen Bataillonen zusammenkommen (z.B. Bengladeshi) oder auch in jenen Situationen, in denen wir als Mittler zwischen der Bevölkerung und mehrheitlich muslimischen bewaffneten Gruppen (Afghanistan, Libanon) im Einsatz sind. Es wird interessant sein zu sehen, wie die Militärseelsorge eine positive Rolle zugunsten des Friedens spielen kann oder ob, im Gegenteil, diese neue Religionsgemeinschaft dem Auftrag der Seelsorger Probleme bereiten wird.

Der Islam ist in Frankreich hauptsächlich sunnitisch geprägt und die Unterschiede zwischen den Gemeinschaften gründen eher auf ihren ethnischen oder nationalen Ursprüngen (Algerien, Marokko, Türkei...). Die genannten Seelsorger sind keine „Imame“; sie stehen einfach nur im Dienst der muslimischen Soldaten. Die französischen Streitkräfte sammelten bereits Erfahrung mit fast ausschließlich muslimisch besetzten Regimentern mit den „Regimentern Afrikas“ bis in die 60er Jahre hinein. Diese Regimenter verfügten zwar nicht über einen Seelsorger, jedoch über einen Berater des Kommandostabs, der für Fragen bezüglich der Verpflegung oder der Riten eintrat, vor allem für Beerdigungsriten.

Die Rekrutierung französischer Soldaten betrifft heute alle Sparten der Bevölkerung und führt somit dazu, auch junge Soldaten muslimischer kultureller Prägung zu rekrutieren, wenn nicht sogar praktizierende Muslime, vor allem Kinder von Einwanderern aus Maghreb-Staaten. Ein Durchschnitt von 5 % muslimischen Soldaten in einer großen Zahl von Einheiten (Infanterie, Verteidigungstruppen...) könnte sehr schnell erreicht sein. Es ist möglich, dass die Präsenz eines Seelsorgers das Phänomen eines Zusammenschlusses dieser jungen Leute muslimischer kultureller Prägung – die auf der Suche nach Anerkennung sind – um den Seelsorger herum zur Folge hat.

4. Verarmung der Freizeit und Individualismus

Die Soldaten sind meistens nur während der Arbeits- oder Übungszeiten in ihren Kasernen. Es gibt folglich immer weniger Gruppenleben (selbst in den Militärsschulen). Die Militärfreizeiten, vor allem junger Soldaten, entsprechen gewöhnlich also jenen der anderen Franzosen ihres Alters, stark von Fernsehen, Computerspielen und Internet beeinflusst. Abgesehen vom Sport, der einen wichtigen Platz im Leben der Soldaten einnimmt, sind diese Freizeitbeschäftigungen sehr arm und werden alleine vorgenommen. Die soziale Dimension der Erholung geht damit verloren. Die Seelsorger, welche einst eine bedeutsame Rolle im Angebot und in der Ausgestaltung dieser Freizeiten spielten, fühlen sich demgegenüber heute machtlos.

Im Einsatz sind die Männer sehr beschäftigt, was keinen Freiraum für Erholung lässt. Aus Sicherheitsgründen gibt es kaum Möglichkeiten, aus freien Stücken auszugehen. In einem etwas älteren Einsatzort,

wo die Plätze besser angelegt sind, werden diese Zeiten der Erholung hauptsächlich in den Soldatenheimen und ähnlichem verbracht, oder indem man Fernsehen schaut, Computer spielt.

Satellitenschüsseln florieren (z.B. im Kosovo), und es ist nicht selten, dass jeder seine eigene in einem mit anderen Soldaten geteilten Bungalow besitzt. Selbst ohne die Armut dieser Filme oder Spiele zu kommentieren erkennt man einen klaren sozialen Rückschritt in diesem Prozess.

An Weihnachten oder anderen großen Ereignissen stellt man fest, dass häufig auf Initiative des Seelsorgers oder mit seiner aktiven Teilnahme Aufführungen oder qualitativ hochwertige Aktivitäten organisiert werden, manchmal auch „Welfare“ Ausgänge, wenn die Sicherheit es zulässt (Besichtigung von Klöstern im Kosovo, der Basilika von Yamoussoukro in R.C.I. ...).

Das wäre trotz allem ein wichtiges Arbeitsgebiet, in dem die Seelsorger eine positive Rolle spielen können, selbst wenn sie nicht direkt kultischer Natur ist. Der Mangel an Mitteln, die Bequemlichkeit der einen oder anderen machen dies ohne Zweifel schwierig. Es scheint mir, dass es vor allem der Mangel an Ideen und das fehlende Know-how sind, die auf dem Spiel stehen.

Vielleicht könnte ein Ideenaustausch, bzw. gemeinsame Realisierungen, Elemente einer Antwort bringen. Im Kosovo organisieren, im Einverständnis mit dem Kommandostab, alle Seelsorger gemeinsam seit fünf Jahren eine große Wallfahrt nach Letniça (ein durch die selige Mutter Theresa bekannt gewordener Ort); abgesehen von der religiösen Dimension (die Wallfahrt findet am 15. August statt) scheint mir dort eine Initiative vorhanden zu sein, die auch andere inspirieren könnte.

Zu all diesen Themen wäre ich natürlich sehr froh Ihre Anmerkungen und gegebenenfalls ihre Vorschläge oder Zeugnisse zu bekommen, damit unsere Unternehmungen im Dienste der Soldaten, zu denen wir gesandt sind, bereichert werden.

Walter MIXA

Vortrag des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

Schwerpunktaufgaben der Militärseelsorge in Deutschland

Als Bischof von Augsburg und als Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr bin ich Bischof in einem Land, das – es gibt keinen Grund die soliden demographischen Daten anzuzweifeln – weltweit, ich sage das Folgende mit trauriger Ironie, eine führende Stellung im Ausmaß der Säkularisierung einer Gesellschaft erreicht hat. Natürlich gibt es innerhalb Deutschlands regionale Unterschiede im Grad dieser Säkularisierung. Dies erfahre ich immer wieder neu als Militärbischof bei meinen Truppenbesuchen.

Besonders in den neuen Bundesländern, den Teilen unseres Vaterlandes also, das über 40 Jahre mit der Herstellung eines sozialistischen Menschen experimentierte, spielt eine religiöse Lebensorientierung und Weltdeutung im Allgemeinen und eine christliche im Besonderen nur noch eine marginale Rolle.

Sicherlich muss man die These von der Säkularisierung moderner Gesellschaften heute kritisch sehen. Behauptet diese These nämlich mehr als nur die Trennung von Politik und Religion bzw. eine wachsende Bedeutungslosigkeit religiöser Weltbilder in modernen Gesellschaften, sondern beinhaltet sie vielmehr die Prognose, dass in allen Gesellschaften weltweit die Religionen verschwinden werden, so präsentiert sich hier das Säkularisierungstheorem nicht als Beschreibung eines sozialen Phänomens, sondern als geschichtsphilosophische These, die selbst das Resultat einer ideologisierten Aufklärung ist.

In globaler Perspektive nämlich erleben wir gegenwärtig eine erstaunliche Vitalität und Renaissance von Religiosität und Religionen. Auch in Deutschland muss der Weltjugendtag im vergangenen Jahr als ein klares Dementi der ideologischen Säkularisierungsthese angesehen werden. Der europäische Weg der Säkularisierung ist kein normatives Modell für die übrige Welt, vielmehr scheint es so, als ginge Europa einen Sonderweg. Gleichwohl müssen wir uns vor Augen halten – und der Titel ihrer Enquete verdeutlicht dies ja – dass für uns die europäische Situation die Herausforderung darstellt.

Der Entkirchlichungsprozess der meisten europäischen Gesellschaften hat sich in den vergangenen 30 Jahren weiter fortgesetzt, messbar ist dies nicht nur an der Zahl der Konfessionslosen, sondern viel mehr noch an der rapide sinkenden Bereitschaft, Kinder taufen zu lassen und kirchlich zu heiraten. Der Prozess der Entkirchlichung lässt sich nicht nur am Beispiel der Kasualien ablesen, sondern auch an der Entwicklung der Kirchgangshäufigkeit. Seit den 50er Jahren ist die Teilnahme am Gottesdienst in beiden großen Kirchen rückläufig. Religion ist in unserer modernen Gesellschaft zwar nicht aufgelöst oder zersetzt, jedoch hat sie die massenhafte Abkehr von ihr ermöglicht. Das ist unsere Lage.

In den Streitkräften spiegelt sich diese Lage wie in einem Mikrokosmos, ja die Zahl konfessionsloser Soldaten ist sogar höher als im gesellschaftlichen Durchschnitt. Dies hat einen Grund darin, dass auf Grund der schlechten ökonomischen Situation in den neuen Bundesländern ein überproportionaler Anteil junger Männer und Frauen aus diesem Teil Deutschlands sich als Berufs- oder Zeitsoldaten rekrutieren lassen. In dieser Gruppe ist die Anzahl der Konfessionslosen besonders hoch (ca. 75 %).

Die Arbeit der Militärseelsorge in diesen Streitkräften genießt dennoch hohe Anerkennung. Ich denke, ein Grund für diese Anerkennung ist, dass wir durch unsere Arbeit in den Streitkräften einen Respekt vor dem Dienst der Soldaten erkennen lassen, den unser verstorbener Heiliger Vater Johannes Paul II. als einen sehr ehrenvollen, sehr schönen und edlen Dienst bezeichnet hat.

Die Kirche weiß sich nämlich auf Grund der besonderen Lebensbedingungen der Soldaten zu einer Militärseelsorge verpflichtet, die die

Soldaten spirituell und diakonisch begleitet. Für den soldatischen Dienst sind verschiedene spezifische Risiken charakteristisch, die uns gerade in den letzten Jahren bei den Einsätzen im UN-Auftrag oder bei militärischen Kriseninterventionen deutlicher als früher bewusst geworden sind. Soldaten müssen nicht nur das Risiko der eigenen Schädigung akzeptieren, sie werden mit Zerstörung und Grausamkeit konfrontiert und sie handeln in Gefährdungssituationen, in denen sie größten psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Der Dienst des Soldaten ist moralisch riskant, weil er dafür ausgebildet wird, Gewalt anzuwenden. Gewaltanwendung ist freilich immer moralisch rechtfertigungsbedürftig. Die Militärseelsorge ist deshalb Ausdruck der kirchlichen Sorge für die Soldaten. In dem wir als Militärseelsorge uns der spezifischen Herausforderungen und Schwierigkeiten des soldatischen Dienstes heute vergewissern, erkennen wir unsere zentralen pastoralen Herausforderungen und Handlungsfelder.

Die Deutsche Bundeswehr hat sich in den vergangenen 10 Jahren von einer Armee der Landes- und Bündnisverteidigung zu einer „Armee im Einsatz“ entwickelt. Ich möchte nun auf 3 Schwerpunkte unserer pastoralen Tätigkeit eingehen, die sich aus diesem veränderten Auftrag der Streitkräfte ergeben.

Die Militärseelsorger begleiten die Soldaten bei ihren Einsätzen weltweit: zur Zeit im Kosovo, in Bosnien-Herzegowina, in Afghanistan, in Djibuti, im Kongo und auf den schwimmenden Verbänden der Marine. Unsere Militärseelsorger begleiten die Soldaten in besonderen und schwierigen Lebenssituationen. In dieser Situation verkünden sie das Wort Gottes, feiern Eucharistie mit den Soldaten und helfen dabei, Sinnfragen zu beantworten und Orientierungshilfen zu geben. Im Tagesablauf der Militärseelsorger – so berichten diese mir – nehmen die seelsorgerlichen Einzelgespräche einen breiten Raum ein. Die Trennung von den Angehörigen, Partnerschaftsprobleme, aber auch Schwierigkeiten im Zusammenleben in den Feldlagern sowie die Einsicht in die Grenzen der eigenen Belastbarkeit sind häufig Themen in diesen Gesprächen mit den Seelsorgern. Diese Arbeit unserer Militärseelsorger in der Begleitung der Truppe bei Auslandseinsätzen genießt bei den Soldaten höchste Wertschätzung und Akzeptanz. Dies belegen die empirischen Untersuchungen des „Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr“ eindeutig. Ein

weiteres Ergebnis dieser Untersuchungen ist, dass Soldaten im Auslandseinsatz in erheblichem Umfang mit existentiellen Fragen etwa nach dem Sinn des Lebens, dem Tod aber auch nach der Sinnhaftigkeit ihres Auftrages konfrontiert werden. Als Resümee der Befragungen im Feldlager Rajlovac kann man feststellen, dass unter den Bedingungen der Auslandseinsätze die Offenheit für religiöse Themen zunimmt.

Für eine qualifizierte Begleitung der Soldaten in schwierigen und belasteten Lebenssituationen bedürfen unsere Seelsorger besonderer Fort- und Weiterbildungen. Neben der regelmäßigen theologisch-pastoralen Fortbildung sind deshalb in den vergangenen Jahren neue Ausbildungsmodulare zur Stressbewältigung („Critical-Incident-Stress-Management“) und ein Medienlehrgang zur Schulung im Umgang mit Journalisten entwickelt worden. Eine Sprachausbildung in der Regel in Englisch ist ebenso vorgesehen, wie eine Einsatzbasisausbildung, die elementare militärische Kenntnisse sowie Grundzüge des humanitären Völkerrechts vermitteln will. Da unsere Seelsorger im Einsatz oft auch Berater der militärischen Führung hinsichtlich der religiösen Situation im jeweiligen Einsatzgebiet sind, ist der Erwerb von Kenntnissen über fremde Religionen unverzichtbar.

Im Blick auf die kontinuierlichen Wandlungsprozesse, denen die deutschen Streitkräfte gegenwärtig unterliegen, ist eine regelmäßige Anpassung und Neujustierung der Aus-, Fort- und Weiterbildung unserer Militärseelsorger ein wichtiges Aufgabenfeld. Gerade auf diesem Gebiet sind der Dialog und der Erfahrungsaustausch mit den Militärseelsorgern anderer Streitkräfte hilfreich und sollten deshalb intensiviert werden.

Die von den Soldaten verlangte hohe berufliche Mobilität war immer schon ein Belastungsfaktor für die Familien und Ehen der Soldaten. Durch die sicherheits- und verteidigungspolitischen Veränderungen haben sich diese Belastungen grundsätzlich verstärkt. Auslandseinsätze an weit entfernten Standorten und unter riskanten Lebensbedingungen stellen Belastungen nicht nur für die Betroffenen, sondern gerade auch für ihre Angehörigen dar. So hat der Generalinspekteur der Bundeswehr schon vor einigen Jahren festgestellt, dass Störungen und Belastungen im familiären Bereich der Soldatinnen und Soldaten ein drängendes Folgeproblem der genannten sicherheits-

und verteidigungspolitischen Entwicklungen ist. In vielen Soldatenfamilien ist in regelmäßigen Abständen ein Elternteil, meistens ist dies der Vater, für viele Monate im Ausland.

Die Sorge für die Familien der Soldaten ist deshalb ein weiterer besonderer Schwerpunkt der Pastoral in der Militärseelsorge, denn – so hat Papst Benedikt XVI. vor einigen Wochen in Valencia gesagt – „Die Familie ist gemäß dem Plane Gottes eine unersetzliche Institution, und die Kirche kann nicht davon absehen, ihre grundlegende Bedeutung zu verkünden und zu fördern, damit sie immer mit Verantwortungsbewusstsein und Freude gelebt wird.“

Die Militärseelsorger sind aufgefordert, Bildungs- und Betreuungsmaßnahmen für die Soldatenfamilien zu intensivieren.

Im Rahmen einer Kooperation zwischen meinem Bischofsamt in Berlin und dem Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wird seit 2001 die Thematik „Fern-Beziehungen“ wissenschaftlich aufgearbeitet und zugleich werden praxistaugliche Hilfen für die betroffenen Soldaten und deren Angehörigen erarbeitet. Diese Praxishilfen möchten die Betroffenen unterstützen bei den Herausforderungen, die eine räumliche Distanz für die Paarbeziehung selbst bedeutet sowie für die beiden Partner als Eltern.

Der besonderen Bedeutung des Themas Familie entspricht, dass das Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft auf Wunsch des Katholischen Militärbischofsamtes eine 4-semesterige zertifizierte Weiterbildung zum Thema Familienpastoral konzipiert hat, an der die Militärseelsorger teilnehmen sollen. Ziel der Weiterbildung ist es, den Seelsorgern kompetente Hilfestellungen und praxisnahes Fachwissen zu vermitteln, um den spezifischen Herausforderungen von Paaren und Familien in unserer modernen Gesellschaft wie beispielsweise Mobilität und Vereinbarkeit von Familie und Beruf (die ja gerade bei den Soldaten eine große Rolle spielen) gerecht zu werden. Im September dieses Jahres hat der 1. Studiengang in Eichstätt begonnen.

„Soldaten als Diener des Friedens. Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr“: So lautet eine Erklärung, die wir Deutschen

Bischöfe am 29. November 2005 verabschiedet haben. Hierin betonen wir die Unverzichtbarkeit eines ethisch reflektierten soldatischen Selbstverständnisses, das nicht durch Befehl sichergestellt werden kann, sondern das Ziel umfassender Bildungsprozesse in den Streitkräften sein muss. Wir Bischöfe sagen in dieser Erklärung zu, den Angehörigen der Streitkräfte menschlich und geistlich beizustehen und ein ethisch reflektiertes soldatisches Selbstverständnis zu fördern. Letzteres geschieht unter anderem durch den Lebenskundlichen Unterricht, den die Militärseelsorger seit Gründung der Bundeswehr in den 50er Jahren erteilen.

Die deutschen Streitkräfte bemühen sich zur Zeit um eine Verbesserung der ethischen Bildung der Soldaten. In diesem Zusammenhang ist auch geplant die Rolle des Lebenskundlichen Unterrichtes neu und stärker zu gewichten. Das wird von der Militärseelsorge ausdrücklich begrüßt. Dieser Lebenskundliche Unterricht muss ein Beitrag zur Persönlichkeitsbildung sein. Er dient der Sinnorientierung unserer Soldaten, stärkt das Gewissen, bildet moralisches Urteilsvermögen und verantwortungsbewusstes Handeln der Soldaten aus. Unsere Soldaten, die im Auslandseinsatz mit Gewalt konfrontiert werden, müssen die ethische Dimension ihres Handelns erkennen und reflektieren können. Gerade unsere Militärseelsorger sind nicht nur auf Grund ihrer theologischen Ausbildung, sondern auch auf Grund ihrer Dienststellung für diesen Unterricht besonders geeignet. Da sie nicht eingegliedert sind in die militärische Hierarchie kann der Lebenskundliche Unterricht ein Ort freien und vertrauensvollen Gespräches sein, das für gelingende ethische Bildung unerlässlich ist.

Ich habe ihnen kurz drei Schwerpunkte des pastoralen und diakonischen Handelns in der Deutschen Militärseelsorge vorgestellt. Wir begleiten unsere Soldaten in ihre Einsätze, wir tragen Sorge für die Familien der Soldaten und erteilen einen Lebenskundlichen Unterricht. Dies mag vielleicht – gerade angesichts der religiösen Lageanalyse, die ich am Anfang meines Referates kurz vorgestellt habe – als wenig hilfreich erscheinen. Bedarf es im Blick auf die Situation der Kirche und des Christentums in Europa nicht eines intensiven Bemühens um neue missionarische und pastorale Strategien?

Im vergangenen Jahr haben sich die Militärgeistlichen und Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen auf ihrer Gesamtkonferenz in

Potsdam ausführlich mit den Fragen eines missionarischen Kircheseins in den Streitkräften beschäftigt. Unser Hauptreferent, mein Mitbruder Dr. Reinhard Marx, Bischof von Trier, hat indessen kein ausführliches Strategiepapier zur Verbesserung unserer missionarischen Leistungsfähigkeit vorgelegt, sondern uns ermahnt und daran erinnert, dass missionarisch Kirchesein vor allem eines bedeute, nämlich Kirche zu sein.

Militärseelsorge ist Kirche unter den Soldaten, nicht Kirche der Soldaten und erst recht nicht Soldatenkirche. In der Liturgie, in der Katechese, in der Caritas, in der Sorge um die Soldaten und ihre Familien, zu der wesentlich auch die Sorge für eine gelingende ethische Orientierung gehört, sind wir als Kirche unter den Soldaten präsent und missionarisch tätig.

Unser pastorales und diakonisches Handeln geschieht in der umfassenden Hoffnung, Menschen einen Zugang zu Christus und dem Glauben der Kirche zu eröffnen, allerdings kann dies nicht die unmittelbare Intention unserer vielfältigen pastoralen und caritativen Bemühungen sein. Dann nämlich wären wir auf gnadenlose Weise zum Erfolg verdammt.

Bericht über die geistlich-religiöse Situation der Streitkräfte der Slowakei

Laut dem Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und der Slowakischen Republik ist das Ordinariat nicht nur für die Streitkräfte, sondern auch für die Polizei, Rettungsmannschaften und für die Gefängnisse zuständig.

Was die Religiosität der Menschen in diesen Bereichen angeht, widerspiegelt sich hier die prozentuelle Beteiligung der Gläubigen in der ganzen Gesellschaft, obwohl die prozentuelle Vertretung der Gläubigen auf Grund der kommunistischen Vergangenheit – als der Soldat oder Polizist Atheist sein musste oder wenigstens nicht den Glauben praktizieren durfte – in diesen Bereichen vielleicht ein bisschen niedriger ist.

Unser Ordinariat existiert seit vier Jahren und wir sind erst in der Phase der Sammlung der Gläubigen und der Bildung der Gemeinden und Pfarren.

Was die Streitkräfte angeht, ist unsere Erfahrung aus den Friedensmissionen, dass sich ungefähr 30% der Soldaten aktiv an der Liturgie beteiligen und den geistlichen Dienst nützen. Viele andere haben eine gute Beziehung zum Priester, einige bereiten sich auf den Empfang der Taufe oder anderer Sakramente vor. Die Regelung ist, dass auf 700 Soldaten ein Priester kommen sollte. Zusammen mit der Armee haben wir zweiundzwanzig Dienststellen. Der ökumenische geistliche Dienst hat sieben Stellen. Uns fehlen noch acht Priester.

Die Militärakademie in Liptovský Mikuláš hat ihren eigenen Priester, der dort Religionswissenschaft lehrt und als Seelsorger tätig ist. Auf

Grund dessen haben die jungen Offiziere schon persönliche Erfahrung mit dem Priester und mit der Tätigkeit der Seelsorge in der militärischen Umgebung und nehmen die Seelsorge auch an ihren Dienstorten als etwas Selbstverständliches wahr.

Zum Beispiel: Zum Abschluss des akademischen Jahres war ich als Ehrengast eingeladen. Ich bekam die Gelegenheit bei der Feierlichkeit ein Grußwort zu sagen. Dann konnte ich zwei neue Offiziere und zugleich Ingenieure – Verlobte – in der dortigen Kapelle trauen. Zu dieser Trauung kamen auch der Verteidigungsminister und der Chef des Generalstabes, die anlässlich der Promotion an der Akademie anwesend waren.

Mehrere höhere Offiziere absolvieren die Studienaufenthalte an westlichen Militärschulen, z. B. in Deutschland, Frankreich, England oder in den Vereinigten Staaten, wo sie erfahren, dass die Seelsorge eine normale Sache in der Armee ist. Das hilft, die Vorurteile in diesem Bereich abzubauen.

Vor allem aus den Friedensmissionen haben die Befehlshaber sehr positive Erfahrungen mit der Tätigkeit der Priester. Einer, der im Irak war, erklärte: „Ich brauche keinen Psychologen, mir genügt ein Priester!“.

Die Erfahrungen mit der Seelsorge im Bereich der Polizei sehen ein bisschen anders aus. Die Arbeitsplätze für die Priester sind so eingeteilt, dass jeder Polizeibezirk einen Priester haben sollte. Wir haben acht solche Bezirke. Weiters sind Priester an der Polizeiakademie in Bratislava und auch zwei Polizei-Mittelschulen sollten jeweils einen Priester haben. Für die Rettungsmannschaften – Feuerwehr und Bergsrettungsdienst – sollte ein Priester zur Verfügung stehen. Mein Bischofsvikar für Polizei ist im Innenministerium angesiedelt.

In diesem Bereich haben wir also zwölf Stellen, uns fehlen noch vier Priester.

Was die Religiosität der Polizisten angeht, so gibt es durchaus Unterschiede. Vor allem die jungen sind für den Glauben offener. Mehrere bereiten sich unter Führung eines Priesters auf die Ehe vor und wollen die Sakramente empfangen; einige Polizisten – zusammen mit

den Soldaten und den Gefängniswächtern – nehmen auch an seelsorglichen Aktivitäten des Ordinariats teil: z. B. an den Wallfahrten nach Lourdes, nach Tschenschau, nach Rom oder in die Slowakei, nach Levotscha.

In den Gefängnissen sind wir zu den Menschen auf beiden Seiten des Gitters gesandt. Aufgabe des Priesters ist es also, den pastoralen Dienst sowohl den Gefangenen als auch dem Gefängnispersonal anzubieten. Es gibt in der Slowakei achtzehn Gefängnisse und jede Anstalt sollte seinen eigenen Priester haben. Es fehlen noch vier Priester. Die Führung der Anstalten schafft ziemlich gute Bedingungen für die pastorale Tätigkeit der Priester. Das Interesse seitens der Häftlinge ist ziemlich groß – die Priester sagen mir, dass sie oft nicht fähig sind alle, die es verlangen, zu betreuen. Manche Angestellte sind praktizierende Christen. Bei einem Besuch im Gefängnis sagte mir ein Wächter: „Senden Sie uns endlich einen Priester, denn nicht nur die Häftlinge brauchen ihn, sondern auch wir...“. Gott sei Dank hat sich vor einem Jahr ein Dominikanerpater für diese Anstalt angemeldet.

Bei der Wallfahrt nach Levotscha gaben zwei Eheleute – beide Gefängniswärter – ein Zeugnis: Es war beeindruckend über ihren Glaubensweg zu hören und darüber, wie sie ihren Dienst als Dienst der Nächstenliebe zu verwirklichen versuchen.

Auch in den Bereichen des pastoralen Dienstes des Ordinariats gilt also das Wort des Herrn: „Die Ernte ist groß – und der Arbeiter sind wenige. Bittet also den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sende...“.

Herausforderungen der Militärseelsorge in Ungarn

Die Militärseelsorger üben ihren Dienst in einer mehrfachen Spannung aus. Die Dokumente, welche die Militärseelsorge begründet haben, sprechen von „Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Soldaten“. In engerem Sinn würde sich die Tätigkeit der Seelsorger auf den Fall eines Bedürfnisses beschränken. Auf der anderen Seite gilt auch für uns der Missionsbefehl Jesu: „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19), bzw. „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Mt 4,19). Wenn die Militärseelsorger sich nur an jene Soldaten wenden, welche sie mit einem Bedürfnis aufsuchen, wie können sie dem Missionsbefehl gehorchen?

In November vergangenen Jahres gab es einen Vortrag im Verteidigungsministerium über die neue Dienstverordnung. In dieser hieß es, dass auf einer Wandtafel in einem Militärobjekt keine Partei- und religiöse Propaganda ausgehängt werden darf. Nach dem Vortrag habe ich den Sprecher gefragt, ob es irgendwo genau bestimmt ist, was „religiöse Propaganda“ bedeutet? Die Antwort war negativ, der Sprecher hat nur seine eigene Meinung ausgedrückt. Er hielt es für selbstverständlich, dass man eine Einladung zum Gottesdienst oder zu einer Wallfahrt aushängen darf. Ich habe ihn gefragt: Wenn ich ein Bibelzitat aushänge? Die Frage blieb ohne Antwort...

Eine andere Spannung, die uns umgibt, wurzelt in der Geschichte der ungarischen Verteidigung zwischen 1945 und 1990. In diesem Zeitraum war die Ausübung der Religion für die Soldaten und vor allem für die Offiziere verboten, es war nicht erlaubt, kirchlich zu heiraten, die Kinder taufen zu lassen und sie zum Religionsunterricht zu schicken. Als ich in den Jahren 1979-80 meinen Wehrdienst geleistet

habe, fand ich mich in der „Falle 22“. Wenn ich die Kaserne verließ, durfte ich nur Uniform tragen. Aber in Uniform durfte man nicht in die Kirche gehen.

Was sind die speziellen Eigenschaften der Militärseelsorge? Was sind die speziellen Probleme der Soldaten, bei denen wir Hilfe leisten sollen? Die Soldaten sind hohen physischen und psychischen Ansprüchen ausgesetzt. Sie geraten oft in eine demütigende Situation. Durch die Versetzungen, Kommandierungen, Übungen und vor allem durch die Auslandsmissionen sind sie oft und manchmal für längere Zeit von ihrer Familie getrennt. In diesem Zeitraum können zwischen den Familienmitgliedern leicht Konflikte, Missverständnisse und Kommunikationsstörungen auftreten. Es kann eine psychische Last sein, wenn einem Soldaten vorzeitig der Ruhestand „angeboten“ wird. Ein 45-50-jähriger pensionierter Soldat kann nicht leicht eine Beschäftigung finden. Dieses Problem ist in der Streitkräfte reform der vergangenen Jahre immer wieder aufgetreten.

In dieser speziellen Seelsorge sind viele Methoden, die in der „Zivilseelsorge“ anwendbar sind, nicht „brauchbar“. Die Militärseelsorge muss „par excellence“ einen missionarischen Charakter haben. Wir machen sogar oft eine echte Prä-Evangelisierung. In dieser Arbeit spielen die menschlichen Grundwerte eine wichtige Rolle: Ein normales Christentum braucht ein normales menschliches Fundament. Unter den Soldaten kommt den sogenannten natürlichen Tugenden eine große Bedeutung zu. Als Beispiel können die Freundschaft, der Mut, die Kameradschaft, die Ausdauer, die Aufrichtigkeit, die Ehre den Vorgesetzten und einander gegenüber, die Selbstlosigkeit, die Selbstdisziplin und andere genannt werden. Auf diesen Tugenden kann die christliche Botschaft gut aufgebaut werden.

In der Beziehung zu den Soldaten sollten wir in den religiösen Fragen sehr taktvoll vorgehen. Es gibt viel Ignoranz und/oder viele Verletzungen, die die Soldaten von der Kirche oder von den Klerikern erlitten haben. Wir können viele für uns selbstverständliche Tatsachen bei ihnen nicht annehmen. Die persönliche Sympathie spielt eine wichtige Rolle, um sie zu Christus führen zu können. Ein Soldat sagte einmal dem Seelsorger: „Ich habe die Priester nicht gern, aber du bist ein braver Kerl“. Es ist schon ein guter Ausgangspunkt, um mit ihm ins Gespräch zu kommen, ihm zu helfen, dass er ein korrektes Bild

von der Kirche bekommt. Ein anderes Beispiel für die Wichtigkeit der persönlichen Beziehungen: Ein Seelsorger lud einen Offizier zur Wallfahrt ein. Er antwortete: „Wenn du gehst, dann gehe ich auch“.

Das religiöse Interesse der Soldaten ist also sehr personenabhängig, vor allem bei denen, die keinen religiösen Hintergrund haben. Anfangs haben sie kein Interesse für die Konfessionen und für die konfessionellen Unterschiede. Wenn ein solcher Soldat einem katholischen Geistlichen begegnet, wird er sich für den katholischen Glauben interessieren, wenn er einen Protestanten trifft, für den evangelischen oder kalvinistischen. Aber wir halten es für wichtig, dass wir nach der religiösen Tradition der Familie fragen und in einem ersten Schritt versuchen ihn in diese Tradition einzuführen. Ein Beispiel für die religiöse Ignoranz: Einmal habe ich einem Kommandanten den neu ernannten katholischen Seelsorger vorgestellt. Er war etwas erstaunt und sagte, dass sie schon seit Jahren einen Seelsorger hatten. Aber dies war ein reformierter Pastor. So musste ich dem Kommandanten erklären, was der Unterschied zwischen der katholischen und der reformierten Kirche und Militärseelsorge ist, und warum zwei Seelsorger dort dienen werden.

Mit diesen Gedanken habe ich schon das folgende Thema angedeutet. In unserem Dienst treffen wir auf etwas, was von einem Seelsorger so formuliert wurde: „den Zwang der Ökumene“. Wegen der Struktur des Dienstes muss man die Konfessionsgrenzen respektieren. Es ist vielleicht überraschend, aber sogar die Regierungsverordnung, die unseren Dienst begründet hat, enthält die Anforderung, dass die Militärseelsorger während der Ausübung ihres Dienstes die konfessionellen Eigenarten respektieren müssen.

Ich möchte ein Beispiel für Prä-Evangelisierung vorstellen: Seit dem Sommer 2004 organisieren wir für Soldatenkinder zwischen zehn und sechzehn Jahren ein Sommercamp. Sechs Tage lang haben sie kulturelle Programmpunkte sowie Vorträge und andere Programmpunkte über Natur, Naturschutz und über die Geschichte des Landes. Mit einem Wort: Wir möchten ihnen Werte vermitteln. Das Lager ist in einem leeren Pfarrhaus und im Hof; die Kinder wissen, dass die Leiter Priester sind; jeden Tag gibt es das Angebot an der Heiligen Messe teilzunehmen. Es gab ein Kind, das in diesem Lager zum ersten Mal eine Kirche betreten hat. Ein anderes Kind ist mit dem Wunsch

nach Hause gegangen: Von da an möchte ich jeden Sonntag zur Messe gehen.

Wenn die Leiter die Kinder empfangen oder sich von ihnen verabschieden, haben sie die Gelegenheit sich mit den Eltern zu treffen. Jede Familie bekommt einen Videofilm oder eine DVD über das Programm des Lagers. Die Helfer und Helferinnen sind zum Teil Soldaten oder Soldatinnen bzw. Studenten der Militärhochschule. Nicht alle sind religiös, aber durch dieses Programm treten sie mit der Kirche in Verbindung. Unter ihnen bekommen wir zumindest einige „Sympathisanten“.

Wir müssen noch ein Thema ansprechen. Nach den rechtlichen Grundlagen sind die Militärseelsorger und sogar der Bischof selbst Berufssoldaten mit Dienstgrad. Oft stellt man die Frage, ob es gut sei und ob die Trennung von Staat und Kirche dadurch nicht verletzt werde? Ich habe nicht vor, über das Thema eine juristische Erörterung abzugeben, ich möchte Ihnen nur einige Erfahrungen mitteilen.

Meiner Erfahrung nach gibt es sowohl Vor- als auch Nachteile davon, dass die Militärseelsorger Uniform tragen. Was sind die Nachteile? Einigen Soldaten fällt es schwer, dass, während sie viele Jahre einen harten Dienst leisten sollen, bis sie einen höheren Dienstgrad erreichen, die Seelsorger, die aus dem Zivilleben eintreten, sofort Hauptmann oder Major werden. Ein anderer Nachteil ist, dass die Soldaten sehr streng hierarchisch ausgebildet sind. Einem einfachen Soldaten oder Unteroffizier fällt es manchmal schwer, die Unterschiede im Dienstgrad zu überbrücken, und den Seelsorger anzusprechen. Es liegt sehr viel an dem Seelsorger, wie er in dieser Hinsicht helfen kann.

Ein Beispiel dafür, inwieweit die Soldaten in hierarchischem Sinn erzogen werden: Es gibt eine Kadettin, die früher regelmäßig in den Religionsunterricht ging, sie hat ministriert, in einem Wort: Sie wuchs in der Nähe der Kirche heran. Sie nahm an der mitteleuropäischen Wallfahrt nach Mariazell teil, wo ich darauf aufmerksam wurde, dass sie den Hochschulseelsorger konsequent als „Herr Oberstleutnant“ ansprach.

Wir müssen aber auch über die Vorteile sprechen. Ohne ein Mitglied der Militärorganisation zu sein, sind die Seelsorger (auch) als Soldaten

in der Kaserne anwesend. Vor allem in der ersten Zeit nach der Neugründung gab es das Problem, wie man den Seelsorger ansprechen soll. Wenn der Seelsorger einen Dienstgrad hat, verschwindet diese Schwierigkeit. Ich werde auch oft als „Herr General“ angesprochen. Wenn jemand mich fragt, wie er mich ansprechen soll, als Herr Bischof oder Herr General, gebe ich die Antwort: „Wie es Ihnen leichter fällt“.

Ein anderer Vorteil ist, dass trotz intensiver CIMIC-Verbindungen die Welt des Militärs eine geschlossene Welt ist. Ein Seelsorger, der in der Kaserne in Zivilkleidung auftaucht, bleibt in den Augen der Soldaten immer ein „Zivilist“, das heißt: ein Außenstehender. Die Soldaten betrachten einen Menschen, der ebenso Uniform trägt, als einen von ihnen.

Ist die Berufung des Militärseelsorgers eine schizophrene Berufung? Sind wir Priester oder Soldaten? Die Antwort ist doch eindeutig: Wir sind an erster Stelle Priester und dürfen sowieso keine militärische Tätigkeit ausüben. Unser Hauptanliegen ist, dem geistlichen Wohl der Soldaten zu dienen.

Januário TORGAL MENDES FERREIRA

Bericht des Militärordinariats Portugals

1. Wie ist die geistliche und religiöse Situation in den Streitkräften Ihres Landes?

Diese Frage betrifft die Religiosität, aber auch die Spiritualität. Die Winde wehen heute einem Horizont entgegen, den man geistlich nennt, jedoch weit weg vom christlichen Sinn. Erlauben Sie mir die „Spiritualität“ in einem laizistischen Sinn zu fassen, als „Weisheit der Moderne“ nach der Konzeption Luc Ferrys und weiterer Autoren.

„Wenn es kein Sein oder keine Werte gäbe, für die ich mein Leben in gewisser Weise riskieren würde, wäre ich ein armer Mann. (...) Und aufgrund dessen durchdringt das Anhängen an den Werten radikal die Welt der einfachen Dinge, weil sie von einer anderen Ordnung sind. Dies schließt auch einen Widerstand gegenüber dem Materialismus ein, ein Einatmen einer letztendlich authentischen Spiritualität“ (L'homme – Dieu ou le sens de la vie, Paris, Grasset, 1996, p. 237).

„Die laizistische Spiritualität übermitteln die Liebeserfahrung den anderen gegenüber, wenn wir weder Buddhisten noch Christen sind“ (Interview von Luc Ferry in der portugiesischen Zeitschrift „Expresso“, am 24. März 2001, S. 63).

Im Sinne dieses Humanismus, das heißt, der menschlichen Werte, vergleichbar den von der Ethik akzeptierten und verteidigten Werten, gebe ich zu, dass innerhalb der portugiesischen Streitmacht eine geistliche Situation vorherrscht, welche den menschlichen Werten und der menschlichen Kultur entspricht.

Die Soldaten präsentieren sich als „Apostel“ der Kapazitäten oder der „in Reserve“ gehaltenen Werte, indem sie darin die Welt erklären wollen: ob Bürger oder Mitglieder der zivilen Gesellschaft.

Daher ihr Kampf gegen die Lüge zugunsten der Wahrheit, gegen die Zweideutigkeit zugunsten des Charakters, gegen das Unrecht im Einsatz für Gerechtigkeit, gegen die Interessen oder Übereinkommen zugunsten des Patriotismus.

Manchmal können diese Erklärungen im Namen des Opfers und der totalen Hingabe als reine Rhetorik erscheinen ... Und warum? Weil die menschlichen Werte weiter und tiefer gehen als jene Werte, die als bewundernswerte „Weisheit“ oder als „zivile Moral“ präsentiert werden. Aus humanistischer Sicht muss man zum Beispiel den Wert der Treue hervorheben (und täglich sehen wir Szenen von Brüchen und Betrügen); der Wert des Gleichgewichts und der Anstrengung (und man nimmt am Alkohol- oder Spielkult teil); der Wert des Respekts vor der Frau (und eine anarchistische Sexualität zerstört den Aufruf zum Respekt gegenüber den anderen und gegenüber sich selbst usw. usw.).

Es gibt also eine „laizistische Spiritualität“. Auf menschlichem Niveau handelt es sich um eine begrenzte „Spiritualität“. Es liegt an uns diese wachsen zu lassen. Was die Religiosität betrifft, möchte ich den authentischen Glauben einiger katholischer Soldaten hervorheben, die jedoch neben einer Mehrheit eher traditioneller Katholiken leben, bei welchen der Katholizismus einen rein kultischen Platz einnimmt. Der menschliche Respekt besagt vielleicht die schädlichere Ideologie, wenn man den Widerstand betrachtet, den er für ein christliches Zeugnis beinhaltet. Der Glaube bleibt oftmals außerhalb der Kaserne.

2. Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für die Seelsorge?

Mehrere müssen hervorgehoben werden:

- a. die Herausforderung tieferer menschlicher Werte der Seelsorger und Laien. Dieses Zeugnis vermittelt die für das Militär angepasste Realisierung, denn einerseits stimmt sie mit

den ganz menschlichen militärischen Tugenden überein und andererseits überholt sie diese, indem sie die Gesamtheit der humanistischen Referenzen aufzeigt.

- b. In der Praxis die übernatürlichen Werte beweisen: die Lösung von Macht und Geld, usw.; die Brüderlichkeit und die Gemeinschaft, die Freiheit und die Verantwortung der Ehelosigkeit, die Einheit mit allen, inklusive der anderen Seelsorger und Laien (entschuldigt meine Ironie), helfen ein gemeinsames militärisches Leben menschlicher und liebenswerter zu gestalten als nur durch die Bande der Kameradschaft. (In Portugal sprechen alle Soldaten über die anderen Soldaten wie Kameraden.)
- c. Die katholische Seelsorge stellt einen Mikrokosmos dar, der auf die Bande der Kameradschaft bedacht ist und in der noch dazu der Seelsorger immer als besonderer Ansprechpartner vor dem Kommandanten zählt, ist mehr als ein „Ghetto“, erscheint als Quelle der Vertiefung von allem, was menschlich ist, und als Hindernis für alle Verletzungen menschlicher Würde.
- d. Die manchmal heikle Mission des Herauslesens der „Zeichen der Zeit“ zeigt sich an der evangelischen Sensibilität für die Spannungen und Probleme, für die Angebote der Veränderung, für die sozialen Fragen, in der freien und loyalen Zusammenarbeit mit der vorhandenen Ordnung. Der gesamte Dienst ermöglicht im Folgenden die Bildung von Pastoralräten jeder militärischen Einheit und manchmal ein Treffen aller Pastoralberater des Sektors. Die Laien des nationalen Pastoralrates der Diözese (über den nationalen Pastoralrat jeder Streitkraft hinaus), der Hauptseelsorger (Generalvikar) und der Bischof entwickeln und unterstützen eine Gemeinschaft, in der die Wirklichkeit des Dienstes der Einsamkeit des Priesters entgegen tritt.
- e. Eine andere Herausforderung ist das Treffen (2-3 Mal im Jahr) der Seelsorger mit den Laien aller Pastoralräte.
- f. Auf Ebene der Diözese soll ein „Rat des Religiösen Dienstes“ gemäß einer Agenda funktionieren, nach der die Aufgaben und Aktivitäten geplant und studiert werden; ein Priesterrat sollte auch vorgesehen werden.
- g. Der Pastoralrat, der aus Vertretern aus jedem Sektor der Streitkräfte besteht, ist ein wesentliches Element.

Die größte Herausforderung und damit auch die Quelle der gesamten Handlungen besteht im Erstellen eines Pastoralplans, in dem die Ziele jedes Jahres und die geplanten konkreten Aktivitäten, inklusive der Orte und Zeiten, wo und wann sie stattfinden sollen, zusammengefasst werden.

3. Welchen pastoralen Weg haben Sie gewählt?

Die pastorale Wirklichkeit und die Personen sind der wahre Weg der Kirche. Was mich seit dem Beginn meines bischöflichen Dienstes berührt hat, war folgende Alternative: Der Seelsorger

- a. beschränkt sich entweder darauf, die Beziehung zu den anderen anzunehmen oder
- b. versucht zusätzlich zur erforderlichen Annahme, in jeder Handlung einen Pastoralplan in Zusammenarbeit mit dem Kommandanten und dem Pastoralrat zu entwickeln und umzusetzen.

Die Tatsache, dass die portugiesischen Streitkräfte nicht säkularisiert sind, ermöglicht im Moment, dass manche Aktivitäten während der Arbeitszeit organisiert werden (z.B.: liturgische Feiern, Ausbildungssitzungen, Konferenz, Unterricht über die Verantwortung des Bürgers, Katechese über die Sakramente, usw.). Ich muss hervorheben, dass eine der meisten Anfragen der Pastoralräte die Möglichkeit betrifft, eine Stunde pro Woche für die Seelsorge arbeiten zu können. Tatsächlich ist der gewählte Weg jener, der die menschliche und christliche Ausbildung aller, die uns hinsichtlich der Religionsfreiheit annehmen, zum Ziel hat. Was die Menschenbildung betrifft, ist der Seelsorger für die genauen und verpflichtenden Aktivitäten verantwortlich, da es sich um menschliche Aspekte handelt.

Zum Beispiel gehören die Unterrichtsstunden oder die Berichte über die staatsbürgerliche Ausbildung entweder in einer Schule, in einer Akademie oder in einem Regiment zur Funktion des Seelsorgers. Doch die Aktivitäten christlicher Bildung sind freiwillig und gehören natürlich zur Verantwortung des Seelsorgers.

Unser Pastoralplan (auch wenn seine Ziele jedes Jahr anders sind) hilft jetzt schon eine Routine für gewisse Momente zu entwickeln:

- Empfang und Eucharistiefeier für die neuen Schüler der drei höheren Militärschulen (für See-, Land- und Luftstreitkräfte), in einer der drei Akademien am Anfang des Schuljahres, und die Segnung der universitären Abzeichen, nach der Gewohnheit der Universitätsseelsorge am Ende des Jahres;
- Feier einer „Via Crucis“ in der Fastenzeit für die Soldaten der drei Ränge der Streitkräfte abends in einem Regiment in Lissabon;
- Alle 2 Jahre Treffen mit den Familien;
- Fußwallfahrt nach Fatima nach Ostern;
- Feier des Nationaltages jedes militärischen Dienstgrades und der Sicherheitskräfte mit dem Bischof als Vorsitzendem;
- Unterricht am Ende der Woche für die jungen Leute (3-4 pro Jahr);
- Sommerlager für die jungen Leute während des Monats August.

Für dieses Pastoraljahr 2006/2007 schlagen wir vor, die Anzahl und Qualität der menschlichen und religiösen Ausbildungseinheiten zu erhöhen, indem wir die Möglichkeiten der Seelsorger betrachten, Verantwortliche für Vorträge über „Militärische Pflichtenlehre“ und über Ethik des Friedens und des Krieges zu werden.

Abschließend: Wenn die Streit- und Sicherheitskräfte uns um Priester bitten, müssen wir ihnen Freiraum und Zeit anbieten, sodass sie ihre Mission erfüllen können.

4. Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene wünschen Sie sich?

Ich wünsche mir, dass die Seelsorger ihr Amt gegenüber den Soldaten anderer Länder erfüllen können, welche ihrerseits nicht ausreichend Priester haben (unter der Bedingung, dass sie die gleichen Sprachen sprechen). Die Erfahrung lehrt mich, dass die Mehrheit der Leute ihrer eigenen Sprache anhängt, vor allem wenn es sich um die liturgischen Feiern handelt. Wir müssen auf diesem Gebiet vorankommen.

Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik

Geschichte der Militärseelsorge

Die Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik wurde am 3. Juni 1998 gegründet, sie gehört also zu den jüngsten Militärseelsorgen in den Streitkräften Europas. Ihre späte Entstehung hängt mit der spezifischen religiösen Situation in der Tschechischen Republik zusammen, von der Sie sicher wissen, die ich aber doch mit der beigelegten graphischen Übersicht darstellen möchte. Hier wird dargestellt, wie viel Prozent der Einwohner sich zu den einzelnen Konfessionen bekennen.

Wegen dieser religiösen Situation und wegen der am Anfang der 90er Jahre in der Kirche herrschenden Skepsis bezüglich eines sinnvollen Wirkens der Pastoralmitarbeiter in den Streitkräften zeigte sich für die Entstehung des Seelsorgedienstes bei der Armee als der einzige sinnvolle und wirklich effektive Weg eine möglichst enge Zusammenarbeit aller christlichen Kirchen, die im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und in der Tschechischen Bischofskonferenz versammelt sind.

Rechtlich stützt sich die Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik auf drei Hauptdokumente. Das erste Dokument ist der Vertrag zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Tschechischen Bischofskonferenz über die Zusammenarbeit in der Militärseelsorge. Die Grundprinzipien dieses Vertrages sind wie folgt:

Jeder Militärseelsorger wird in die Armee als gemeinsamer Vertreter aller Kirchen gesendet, die sich an dem Vertrag beteiligen, und er

muss die Beauftragung sowohl vom Ökumenischen Rat der Kirchen als auch von der Bischofskonferenz bekommen.

Die Wirkung der Militärgeistlichen in der Armee ist primär nicht missionarisch. Der Militärgeistliche wirkt in den Streitkräften innerhalb einer begrenzten Zeitspanne, in der Regel sechs Jahre.

Die Kirchen werden sich bei der Auswahl der Kandidaten nach dem Kriterium der optimalen Tauglichkeit des Kandidaten für den Dienst als Militärgeistliche und nicht nach seiner Konfession richten. Die Präsenz der katholischen und protestantischen Seelsorger im Verhältnis 3:1 wird nur in einer Krisensituation gegenseitiger Spannung benutzt, wenn es nicht möglich sein sollte, sich zu einigen.

Die katholischen Geistlichen sind im Rahmen der ökumenischen Militärseelsorge bei der Armee auf der Ebene eines Militärvikariats organisiert, das dem Bischof unterstellt ist, der im Rahmen der Tschechischen Bischofskonferenz für die Militärseelsorge in der Armee verantwortlich ist.

In der Beziehung zum Ressort des Verteidigungsministeriums verhält sich das Militärvikariat in den Angelegenheiten der Militärseelsorge des ÖRK und der Tschechischen Bischofskonferenz als ein gemeinsames Rechtssubjekt.

Das zweite Dokument ist die Vereinbarung über die Militärseelsorge im Ressort des Verteidigungsministeriums, die von den Vertretern des ÖRK und der Tschechischen Bischofskonferenz auf der einen Seite und von dem Verteidigungsminister auf der anderen Seite über die Militärseelsorge in der Tschechischen Armee beschlossen wurde. Außer den oben genannten Prinzipien ist in dieser Vereinbarung auch Folgendes verankert:

1. Der Dienst der Militärgeistlichen wird nicht nur als Seelsorge für die Zugehörigen einzelner christlicher Kirchen betrachtet, sondern auch als ein sinnvolles und gefragtes Angebot der Hilfe für alle Angehörigen des Ressorts der Streitkräfte, ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis.
2. Die Militärgeistlichen sind Soldaten mit allen Rechten und Pflichten im Status von Nicht-Kombattanten.
3. Die Militärgeistlichen sind immer dem Kommandanten auf der Ebene untergeordnet, auf der sie ernannt werden.

4. Den Militärgeistlichen darf man nichts auftragen, was mit ihrer Sendung als Geistliche nicht in Zusammenhang steht.
5. An der Spitze der Militärseelsorge steht der Hauptseelsorger, der dem Chef des Generalstabs der Armee der Tschechischen Republik untergeordnet ist und der in seiner Funktion aufgrund des gemeinsamen Vorschlags des ÖRK und der Tschechischen Bischofskonferenz ernannt wird. Die zweite führende Funktion in der Struktur der Militärseelsorge ist die Funktion des Beraters des Verteidigungsministers für die Militärseelsorge. Bei dieser Funktion wird die Parität in der Vertretung des ÖRK und der Tschechischen Bischofskonferenz eingehalten.

Das dritte grundlegende Dokument, das für die Entstehung der Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik im Jahre 1998 von Bedeutung ist, ist der Befehl des Verteidigungsministers, in dem am selben Tag die Organisations- und technischen Angelegenheiten geregelt wurden, wie z.B. das Recht auf 10 Tage Exerzitien jährlich, als Bestandteil der fachlichen Ausbildung der Militärgeistlichen, Sicherung der Mobilität von Seelsorgern usw.

Diese aus katholischer Sicht sicher nicht traditionelle Weise der Verankerung der Militärseelsorge wurde mit den Repräsentanten der Katholischen Kirche in der Tschechischen Republik nicht besprochen und schließlich ohne entsprechende Konsultation des damaligen Vorsitzenden der tschechischen Bischofskonferenz, Herrn Kardinal Vlk, mit entsprechenden Dikasterien in Vatikan unterschrieben. Die endgültige Zustimmung zu dieser Lösung wurde nach dem Treffen von Kardinal Vlk mit Staatssekretär Kardinal Sodano im April 1998 gegeben, also noch vor der Unterzeichnung der oben genannten Verträge und Vereinbarungen.

Es wäre sicher voreilig, den Sinn und die Funktion der bestehenden rechtlichen Verankerung der katholischen Seelsorge in den Streitkräften der Tschechischen Republik zu bewerten, trotzdem ist es wenigstens möglich festzustellen, dass es während der vergangenen acht Jahre auf diesem Gebiet unter den Kirchen zu keiner angespannten Situation kam, und dass auch von der Seite der Streitkräfte diese Organisationsweise der Seelsorge sehr geschätzt wird – wegen ihrer

Überschaubarkeit und Unkompliziertheit bei den Verhandlungen der Kirchen mit dem Ressort der Streitkräfte.

Personal der Seelsorge in der Armee der Tschechischen Republik

Zurzeit sind in der Armee der Tschechischen Republik achtzehn Militärseelsorger tätig und zwei weitere treten am 1. Januar 2007 ihren Dienst an.

Die geplante Gesamtzahl der Militäregeistlichen im Jahre 2008 soll einundzwanzig sein. Der Seelsorger wird in der Struktur der Armee der Tschechischen Republik auf der Ebene der Brigade eingereiht. Für die Zukunft rechnet man auch mit der Steigerung der Zahl um zwei Laientheologen für die Bildung, die Bearbeitung von Unterlagen und die Veranstaltung von ethischen Seminaren, von denen ich noch später sprechen möchte.

Katholischerseits wirken zurzeit in der Tschechischen Armee als Seelsorger: elf Priester und ein verheirateter Diakon. Den Einsatz von verheirateten Diakonen in der Militärseelsorge halten wir in Zukunft für eine gute Gelegenheit, wie man den Mitbrüdern im Diakonen-dienst entsprechende Sendung anbieten kann. Die verheirateten Diakone haben in der Struktur der Militärseelsorge in der tschechischen Armee dieselbe Stellung wie die Priester und auch vollkommen gleichwertige Möglichkeiten, was Funktionen und Positionen betrifft. Im Unterschied dazu haben Laientheologen das Statut eines Militärseelsorgers nicht.

Definition der Aufgabe der Militärseelsorge in der Armee

Zum Bereich der Militärseelsorge gehören alle Angehörigen des Ressorts der Streitkräfte: sowohl Soldaten als auch Angestellte und ihre Angehörigen. Diese Seelsorge üben die Militärseelsorger von verschiedenen christlichen Kirchen aus.

- a) Die erste und durchaus dominante Aufgabe dieser Seelsorge ist die Begleitung von Soldaten, die unter extremen Bedingungen dienen, und der Kontakt, die Nähe zu ihren Fami-

lien. Diese Begleitung geschieht in erster Reihe auf der menschlichen Ebene, durch das Teilen von Freude und Sorgen, und erst zweitrangig auf der religiösen und sakramentalen Ebene.

- b) Die zweite Aufgabe der Seelsorge in der Armee ist, in das spezifische ausschließlich militärische Milieu die ethische Dimension und Sensibilität für moralische Werte zu bringen, sich zu bemühen, sich an der Vermittlung dieser Werte und ihre Umsetzung im wirklichen Leben zu beteiligen.
- c) Die dritte Aufgabe ist, den religiös manchmal ganz ungebildeten Angehörigen der Armee in einer akzeptablen Form wenigstens eine Ahnung von den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens zu vermitteln und sich zu bemühen, die schrillsten gegenchristlichen Vorurteile abzubauen.
- d) Die vierte Aufgabe ist, den Zusammenhalt der praktizierenden Katholiken in den Streitkräften zu fördern, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sich anzustrengen, sie in den ethischen Fragen, die mit dem Dienst in der Armee zusammenhängen, tiefer auszubilden.

Wege zur Verwirklichung einzelner Aufgaben

Die grundlegende Voraussetzung ist eine sorgfältige Auswahl und Vorbereitung der Militärseelsorger, die die Kriterien der Selbstständigkeit, der tiefen ökumenischen Offenheit, der physischen Kondition, der Fähigkeit, Stresssituationen zu bewältigen und der Fähigkeit, kreativ zu improvisieren, erfüllen müssen.

Für die Situation in der Tschechischen Armee ist es unbedingt notwendig, dass die Seelsorge völlig ökumenisch verwirklicht wird, aber ohne relativisierende und synkretistische Elemente.

- a) Die Grundform der Erfüllung dieser Aufgabe ist der so genannte Dienst der Anwesenheit, also ein langfristiges Zusammenleben des Militärseelsorgers mit der Einheit, in dem Raum für Vertrauen gebildet wird. Erst in der Situation des Vertrauens ist es real, dass die Angehörigen der Einheit sich dem Militärgeistlichen mit ihren Schmerzen, Freuden und Fragen öffnen. Eine wichtige Dimension dieser Aufgabe ist der Akzent auf der Hochachtung vor der Stellung der anvertrauten Soldaten, weiter

der Fähigkeit, hohe Diskretion einzuhalten, auch in den Fällen, die nicht dem Beichtgeheimnis unterliegen, und eine große Sensibilität für das allmähliche Suchen, das es erlaubt, auch sehr winzige Bemühungen um das Gute zu fördern, wenn sie auch die Kriterien nicht erreichen, die praktizierenden Katholiken eigen sind.

Eine notwendige Voraussetzung für die Zukunft ist die Vorbereitung solcher Priester und verheirateter Diakone, die die Fähigkeit haben werden, das Wesentliche vom Nebensächlichen zu unterscheiden und die Bereitschaft, das schrittweise menschliche Suchen der Wahrheit zu akzeptieren.

Als bedeutende Hilfe bei der Seelsorge der Soldaten zeigt sich überraschend auch die Einrichtung von entsprechenden sakralen Räumlichkeiten – von Kapellen in den Kasernen, mit entsprechender Symbolik, die Soldatentugenden wie Gerechtigkeit, Tapferkeit, Treue usw. betont.

Der Militärseelsorge in der Tschechischen Armee stehen zurzeit eine Zentralkirche in Prag auf dem Hradschin und zwei neu errichtete Kapellen in den Militärgarnisonen zur Verfügung. Zwei weitere werden jetzt vorbereitet.

- b) Eine weitere Form der Seelsorge ist das Angebot von Bildungsveranstaltungen und Diskussionen zur gegebenen ethischen Problematik. Der Militärggeistliche muss sehr tiefe Kenntnisse der Theorie des ethischen Handelns aus christlicher Sicht haben und auch die Fähigkeit entwickeln, die Prinzipien der christlichen Ethik in ganz unerwarteten und neuen Situationen umzusetzen. Deswegen ist es notwendig, die Möglichkeiten der theoretischen Ausbildung in diesem Bereich an den theologischen Fakultäten zu fördern.

Einen bedeutenden positiven Schritt in diesem Bereich bedeutete die Entscheidung des Ressorts der Streitkräfte, der Militärseelsorge seit 1. September die Vorbereitung und Führung der ethischen Einleitungsseminare anzuvertrauen, das alle Berufssoldaten als Bestandteil der Ausbildung absolvieren müssen, die in die Armee der Tschechischen Republik eintreten. Dieses Seminar beginnt mit Erlebnismethoden im Pastoralzentrum der Militärseelsorge, das sich sechs km von der Militärbasis Vyškov befindet, in der alle Rekruten die ersten drei Monate ihres aktiven Dienstes verbringen müssen.

Dank der großen Hilfe der Militärseelsorge vor allem der Niederlande, Deutschlands und Österreichs gelingt es, dieses Zentrum allmählich in entsprechender Weise einzurichten und es zugleich unabhängig von der Armee zu erhalten. Diese Situation ist für die Unabhängigkeit bei der Vorbereitung und Verwirklichung der erwähnten ethischen Seminare sehr wichtig.

Eine wichtige Dimension der ethischen Bildung ist auch die Rückkehr zu den demokratischen Wurzeln der Armee in der Tschechoslowakei der Vorkriegszeit. Die Militärseelsorge kann in diesem Gebiet auf das ausgezeichnete Vorbild von Msgr. Methoděj Kubáň bauen, des Generalvikars der tschechoslowakischen Streitkräfte, dem es in den 30 Jahren gelang, eine sehr gut funktionierende und ökumenisch offene Struktur der Militärseelsorge aufzubauen, und der für seinen antifaschistischen Widerstand eingesperrt wurde und danach im Konzentrationslager Dachau starb.

- c) Diese Form der Seelsorge bildet sehr lapidar und manchmal auch roh zu vermittelnde Wahrheiten, die in der Form von kurzen Formeln bei nicht formellen Treffen in einer akzeptablen Form den nicht gläubigen Soldaten als Orientierungspunkte für ihr Leben angeboten werden. Z.B. „Gott macht dir keinen Tiefschlag“, „Gott ist immer bereit dir zu vergeben“... Diese Formeln können für die ungläubigen Soldaten zu einem Halt in der Krise werden.
- d) Es ist notwendig, für die gläubigen Soldaten Treffen zu organisieren, bei denen sie einander kennen lernen, einander fördern und ihre Meinungen über Fragen austauschen können, die für das Leben des Christen in den Streitkräften von Bedeutung sind.

Abschluss

Die Anzahl an Personen und die Stellung der Militärseelsorge in der Armee der Tschechischen Republik sind bescheiden, die Seelsorger schreiten – wie man sieht – nur mit sehr kleinen Schritten vorwärts. Aber ich kann als Verantwortlicher sagen, dass die Militärseelsorge in der Armee der tschechischen Katholischen Kirche zur Freude gereicht – als gelingendes Werk des Dienstes und der Zusammenarbeit. Es ist sowohl die Zusammenarbeit mit der Staatsverwaltung, die in

anderen Bereichen in der Tschechischen Republik manchmal bedeutend komplizierter ist, als auch die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ökumene mit den anderen christlichen Kirchen.

Das einzige Problem, mit dem wir zurzeit ringen, ist vielleicht die sehr komplizierte kirchlich-rechtliche Identität des militärischen Vikariats. Wenn die tschechischen Bischöfe auch wahrnehmen, dass es mit einer so niedrigen Zahl von Priestern, die dazu noch in der Armee nur eine sehr begrenzte Zeit bleiben, bürokratisch unsinnig belastend wäre, dem Heiligen Stuhl die Errichtung des Ordinariats vorzuschlagen, die Regelung der Existenz des militärischen Vikariats mit personeller Wirkung ist nach dem jetzigen Kodex des kanonischen Rechtes sehr schwierig.

Das sind aber nur Sorgen und Lasten des Alltags und wir beten, dass wir trotzdem auf dem Weg treu gehen, der zum Treffen mit unserem Herrn führt, der Wahrheit und Leben ist.

Tomo KNEŽEVIĆ

Beitrag über die heutige Situation der Militärseelsorge in Bosnien und Herzegowina

Hochwürdigster Herr Militärbischof Österreichs!
Hochwürdigste Herren Militärbischöfe!
Liebe Seelsorger und Mitarbeiter in der Österreichischen Militärdiözese!
Liebe Teilnehmer aus dem militärischen Bereich aus Europa!

Im Namen des Erzbischofs von Sarajevo und Präsidenten der Bischofskonferenz Bosnien und Herzegowinas, Vinko Kardinal Puljić, und in meinem persönlichen Namen möchte ich mich für die ehrliche und freundliche Einladung zu diesem Forschungstreffen hier in Wien, zur Enquete 2006 bedanken. Für uns in der Katholischen Kirche in Bosnien und Herzegowina war Ihre Einladung ein konkretes Zeichen Ihres Interesses uns in diesem gesamten Prozess eines Aufbaus von Militär-, Polizei- und Gefängnisseelsorge in ganz Bosnien und Herzegowina zu helfen. Aus unserer Sicht, vielleicht für sie sehr schwer zu verstehen, ist das für uns in diesem Moment und in der aktuellen zunächst postkommunistischen und auch Nachkriegszeit sehr wichtig. Wir befinden uns auch in einer Zeit und in einem Raum, der für viele aus der ganzen Welt von Amerika über Europa und Asien bis nach Malaysia ein Übungsplatz verschiedener Modelle der Militär- und Polizei-seelsorge ist. Denn wir sind das einzige Land Europas, in dem drei Seelsorgen existieren, und zwar eine katholische, eine orthodoxe und eine moslemische. Darum ist meine Teilnahme zuerst für mich, aber ich glaube auch für Sie, eine Bereicherung besonders im Hinblick auf die gestellten Fragen. Denn diese Erfahrung ist sehr wichtig, es gilt aber auch die Wahrheit über die Lage der Streitkräfte insgesamt und besonders der Militärseelsorge hier in Wien zu erfahren.

Wie viele Armeen haben wir zurzeit in Bosnien und Herzegowina?

Ihnen allen ist bekannt, dass in Bosnien und Herzegowina drei Völker und drei Religionen leben, und zwar katholische Kroaten, orthodoxe Serben und moslemische Bosniaken. Dazu ist auch bekannt, dass Bosnien und Herzegowina, nach der ungerechten internationalen Aufteilung meines Vaterlandes durch die Großmächte, beim Friedensabkommen in Dayton auf zwei Entitäten aufgeteilt worden ist. In der ersten Entität, in der Föderation, wo die moslemischen Bosniaken über 70% und die katholischen Kroaten ca. 20% der Bevölkerung ausmachen, hatten wir bis zum 31. Dezember 2005 eine Armee mit zwei Komponenten, und zwar eine kroatische und eine bosniakische. In der zweiten Entität, in der so genannten Republika Srpska, in der die Serben nach der ethnischen Säuberung und gemäß internationaler Gerechtigkeit ca. 90% der Bevölkerung ausmachen, existierte auch bis zum 31. Dezember 2005 eine Armee, die zu 100% mono-ethnisch, d.h. serbisch, war. Der Plan der internationalen Gemeinschaft war es, bis zum 31. Dezember 2006 eine Armee für ganz Bosnien und Herzegowina zu bilden. Verschiedene internationale politische Ansichten waren fast allein für die Ausprägung maßgeblich. Aber die katholischen Kroaten fürchten sich vor dem Modell einer Armee nach dem Muster der ehemaligen so genannten Jugoslawischen "Volksarmee". Gott sei Dank ist es uns gelungen, zu dieser qualitativen und für alle in Bosnien und Herzegowina annehmbaren Entwicklung beizutragen. Wir haben eine Armee und mit dem Modell sind wir alle in Bosnien und Herzegowina zufrieden.

Wie sieht die Militärseelsorge in Bosnien und Herzegowina aus?

Sie wissen schon alle Bescheid, dass wir in Bosnien und Herzegowina und in allen neu entstandenen Staaten des ehemaligen Jugoslawien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die neunziger Jahre keine Militär- und Polizeiseelsorge hatten. Denn die schrecklichen und grausamen Jahre des Kommunismus waren auch eine Zeit der totalen Dunkelheit für diese älteste organisierte pastorale Aufgabe der Katholischen Kirche. Und nicht nur für die Katholische Kirche, sondern auch für die anderen Religionsgemeinschaften in Bosnien und Herzegowina. Das kann ich als lebender Zeuge, der den Militärdienst

fünfzehn Monate als Priesteramtskandidat ableisten musste, in bester Art und Weise erzählen und bestätigen.

Nach der ersten freien Wahl im ehemaligen Staat haben alle die ersten Schritte gemacht. Leider haben wir die erste konkrete Entwicklung der Militär- und Polizeiseelsorge im Krieg erlebt. Man feierte nämlich Messen, Buße, besonders die gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und Generalabsolution mit Soldaten in Lebensgefahr während des Krieges. Im wahrsten Sinne des Wortes war das in dieser schweren Situation eine große geistliche und moralische Unterstützung, wo man nicht wusste, ob und wer diese Kriegssituation überleben werde. Es war nicht so einfach für unsere Priester, die sich nicht auf eine solche Situation vorbereitet haben. Bomben und Granaten fielen, sehr viele Vertriebene und Obdachlose auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite die Soldaten, die die Söhne und Väter dieser vertriebenen und obdachlosen Menschen sind. Ohne eine qualitative Vorbereitung hat die Katholische Kirche durch die Priester ihre Aufgabe in der Militär- und Polizeiseelsorge erfüllt. Der Priester war in einer solchen Situation alles, sowohl der Liturge wie auch der Spiritual. Aber in sehr vielen Fällen mussten sie sich um andere Dinge, die mit dem reinen Überleben zusammenhängen, kümmern.

Mit dem Kriegsende kam die Zeit des Wiederaufbaus, sowohl des materiellen wie auch des geistlichen. Man kann mit der Hilfe guter Menschen und Wohltäter die Häuser reparieren und renovieren, aber die zerstörte Seele des Menschen nur sehr schwer. Denn das ist ein Prozess, der sehr viel Kraft und Geduld von jedem Einzelnen in unserem Land verlangt. Ein besonderer Teil unserer Gesellschaft und der Mitglieder der Katholischen Kirche wie der anderen Glaubensgemeinschaften verdient unsere Aufmerksamkeit. Das sind ehemalige und jetzige Soldaten und Polizisten. Sehr viele unter denen sind in diesem schrecklichen Krieg gewesen, haben gekämpft und werden noch sehr lange die Kriegsfolgen auf den eigenen Schultern tragen und im täglichen Leben spüren.

Die politische Lage und die Rolle sowohl der einheimischen Politiker als auch das Verhalten der internationalen Gemeinschaft in dieser Nachkriegszeit beeinflussen die gesamte Situation und die Organisation der Militär- und Polizeiseelsorge. Denn wir müssen wissen, dass

wir unter dem Protektorat der internationalen Gemeinschaft leben, die in der Tat keine einheitliche Politik verfolgt und in diesem Land nicht einheitlich vorgeht, besonders was die Zukunft betrifft. Die moslemische Religionsführung hat am 13. September 1999 einen Vertrag mit dem föderalen Verteidigungsministerium unterschrieben und auf Grund dessen haben sie einen Militärmufti und 28 Militärimame in der bosniakischen Komponente der Armee der Föderation Bosnien und Herzegowina. Im Jahre 2001 hat die Serbisch-Orthodoxe Kirche, durch die Heilige Synode in Belgrad, mit Bischof Kačavenda von Zvornik-Tuzla einen Militärbischof, und zwar nur für die Armee der zweiten Entität, d.h. für Republika Srpska, bekommen.

Die Katholische Kirche in Bosnien und Herzegowina hat erst am 24. November 2004 einen Vertrag mit dem föderalen Verteidigungsministerium unterschrieben. Bis zu diesem Tag war die Militär- und Polizeiseelsorge im Rahmen der vier Diözesen organisiert und jedes Ordinariat war für sein Territorium zuständig. Für diese pastorale Tätigkeit haben sie vom Staat keine finanzielle Unterstützung oder Besoldung erhalten. Die Bischofskonferenz von Bosnien und Herzegowina beauftragte im Rahmen eines dreijährigen Mandats einen Rat für die Militär- und Polizeiseelsorge und danach einen Koordinator. Unsere Bischöfe erwarten in der nächsten Zeit die Organisation von Militär-, Polizei- und Gefängnisseelsorge, und zwar in einem staatlichen Vertrag zwischen Bosnien und Herzegowina und dem Vatikan. Denn so ein Vertrag mit internationaler Garantie bedeutet für uns sehr viel. Wir werden dann ganz sicher sein, dass die internationalen Beauftragten, wie neuerlich Herr Wolfgang Petritsch, nicht nach eigenem Willen und nach eigener Beurteilung unsere Militärseelsorger versetzen und des Amtes entheben könnten.

Ist die Zusammenarbeit zwischen katholischen, orthodoxen und moslemischen Vertretern in der Militärseelsorge möglich?

Alle anwesenden internationalen Streitkräfte, die bei uns in Bosnien und Herzegowina engagiert sind, bemühen sich, ein eigenes Modell je nach der politischen und finanziellen und militärischen Stärke durchzusetzen. Nach unserer gemeinsamen Meinung sind alle in derselben Lage in einem solchen ungerechten Kampf. Unserer Antwort ist ganz klar. Denn alle diese Modelle sind sehr gut, aber wir

werden für uns in Bosnien und Herzegowina von allem das Beste nehmen. Jede Art von Synkretismus ist für uns alle nicht annehmbar. Wenn es um die Katholische Kirche geht, dann gelten für uns dieselben Normen und dieselben Dokumente sowohl in den europäischen als auch in den nicht europäischen Ländern. Denn die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Katholiken wie auch geistliche und andere Hilfe soll allen zukommen, die uns um Hilfe bitten, ohne vorher nach der Religionszugehörigkeit zu fragen. Darum ist diese Nachkriegszeit für uns alle, und nicht nur für die katholischen Kroaten, sehr wichtig. Wir versuchen alle Modelle, alle Normen und alle nachkonziliaren Dokumente zu untersuchen, um die richtige Antwort und das richtige Modell zu schaffen. Denn es geht um die Menschen, die im Kommunismus geboren und groß geworden sind, die auch die Spuren dieses schrecklichen Krieges in Bosnien und Herzegowina noch immer spüren und im täglichen Leben tragen.

Als Frucht dieses Verhaltens und dieses Tuns sind vorbereitete Grunddokumente der Militärseelsorge, die wir alle gemeinsam (katholische, orthodoxe und moslemische Vertreter) ausgearbeitet haben und die unsere Oberen in den nächsten Wochen nach der jeweiligen Approbation unterschreiben sollen. Mit diesem konkreten Vorgehen in Bosnien und Herzegowina haben wir konkret gezeigt, dass wir für die europäische Zusammenarbeit sind. Wir haben bemerkt und uns konkret davon überzeugt, wie die internationalen Streitkräfte auf Grund der konkreten Tatsachen in unserem Land uns alle manipulieren. Als Beispiel kann das Informations- und Vorbereitungsmaterial für die deutschen Offiziere dienen, das wir in der Katholischen Militärseelsorge zufällig entdeckt haben.

Geistlich-religiöse Situation in den Streitkräften in unserem Land

Mehrmals in diesem Vortrag habe ich gesagt, wie wir alle auch in Bosnien und Herzegowina, aber besonders in den Streitkräften, in der postkommunistischen und Nachkriegszeit leben. Denn die Folgen einer solchen Zeit, trotz unserer starken Verwurzelung im jeweils konkreten Glauben, sind im wahrsten Sinn des Wortes sehr schwer. Eine falsche Ideologie hat durch Jahrzehnte die Seele unseres Wesens, primär von hochrangigen Offizieren, schwer geschädigt. Wir Katholiken sind trotz aller Schwierigkeit unserer Kirche und unserem

Glauben treu geblieben. Aber in Bezug auf eine falsche Ideologie wie den Kommunismus sind wir auch nicht ganz immun geblieben. Man spürt jeden Tag die Folgen dieser kommunistischen Zeit, zuerst bei den Offizieren aus kommunistischer Zeit, aber auch bei den anderen in den Ausdruckformen des täglichen Lebens, die im Militärdienst heutzutage tätig sind. Mit den anderen ehemaligen kommunistischen Staaten kann man auf Grund der Erfahrung und der täglichen Empirie feststellen, dass man sehr schnell und qualitativ alles Materielle (Häuser, Strassen, Industrie u. a.) erneuern kann, aber es braucht das Leben einer Generation, um die Seelen der Menschen zu ändern.

Auf der anderen Seite sind die Früchte des Konsums und der westlichen Demokratie sehr schnell zu uns gekommen. Europa ist mit positiven und besonders mit negativen Entwicklungen sehr schnell bei uns in Bosnien und Herzegowina. „Nimm alles, was das Leben gibt“ hat sehr viele Grundwerte des Glaubens zur Seite geschoben. Denn der Kommunismus und der Krieg sind vorbei. Ich glaube aber, dass ich für das konkrete Praktizieren und Leben meines Glaubens keine Zeit mehr habe. Deshalb stehen heute unsere Militärseelsorger vor einer großen Herausforderung, den anvertrauten Gläubigen die Glaubenswerte zu vermitteln. Das ist nicht einfach, aber das bleibt eine dauernde Aufgabe.

Wie in jedem Land der Welt, das einen schrecklichen Krieg erlebt hat, fühlen die Beteiligten primär als Soldaten, Offiziere und tragen verschiedene physische und psychische Folgen auf dem eigenen Leib. Denn eine organisierte Behandlung existiert nicht. Sehr oft sind sie sich selbst überlassen. In einer solchen Situation befindet sich auch die katholische Militärseelsorge in Bosnien und Herzegowina. Als Vorteil und als große Unterstützung heutzutage gilt noch immer eine starke Verbindung mit dem Glauben und mit der Kirche. Denn heute haben alle volles Vertrauen zu den Militärseelsorgern bzw. zu der Militärseelsorge.

Kurze Zusammenfassung

Mit meinem Vortrag, verbunden mit dem aus Wien angegebenen Thema, wollte ich allen Anwesenden die gesamte Problematik in Bezug auf Militär-, Polizei- und Gefängnisseelsorge in Bosnien und

Herzegowina präsentieren. Denn Ihre Soldaten, Offiziere und besonders die Politiker, auch die Ökonomen seit einigen Jahrzehnten, sind in unserem Land stark präsent und sehr oft erhalten sie verschiedene oft von der Politik gesteuerte und geformte Nachrichten, d.h. falsche Informationen, die die Wahrheit verschweigen. Denn diese Politiker aus dem Ausland prägen mit aller Macht und ohne jede moralische und gesetzliche Verantwortung das gesamte Leben und das Leben in den Streitkräften von Bosnien und Herzegowina. Darum ist Ihre Einladung und die Einladungen guter und ehrlicher Freunde zu solchen Tagungen und Konferenzen für uns in der katholischen Militärseelsorge in unserem Land eine große Unterstützung und eine Gelegenheit unsere gesamte Situation zu präsentieren. Es ist keine Schande von Freunden und anderen wohlmeinenden Leuten zu lernen, damit wir unsere Militär-, Polizei- und Gefängnisseelsorge heutzutage in der besten Weise organisieren und praktizieren können. Denn sie sind ein Staat mit langer und reicher, in einem Teil gemeinsamer Geschichte in Bezug auf die erwähnte Problematik. Darum bin ich froh, in diesen Tagen in der Schule des Lernens mit allen anwesenden Freunden aus vielen europäischen Ländern zusammen zu sein.

Hiermit möchte ich mich für die ehrlichen und wahren Friedensstifter aus ihrem Staat und aus allen anderen Staaten Europas und der Welt, die in verschiedenen Einsatzbereichen in Bosnien und Herzegowina tätig waren und noch immer sind, ganz ehrlich bedanken. Denn es war nicht immer so einfach und manchmal mit Lebensgefahr verbunden. Mit einem Satz möchte ich mich bedanken. Vielen, vielen Dank. Gott möge sie und alle bekannten und unbekanntes Wohltäter aus Österreich segnen. Helfen Sie uns mit wahren Worten, mit wahren Rat, mit wahren und konkreten Beispielen lebendiger moralischer Werte zu Hause und beim Auslandseinsatz. Denn Politik und konkretes Handeln ohne moralische Werte haben keine Zukunft hier bei Ihnen und bei uns in Bosnien und Herzegowina.

Pablo Ramón PANADERO SÁNCHEZ

Situation in Spanien und Zukunftsperspektiven

Exzellenzen, hochwürdige Herren, meine Damen und Herren,

Für mich ist es eine Ehre das Militärbistum Spaniens und ihren Bischof S.E. Mons. Francisco Pérez González bei diesem internationalen Treffen vertreten zu dürfen, das seit einigen Jahren vom Institut für Religion und Frieden in Wien veranstaltet wird. Vielen Dank für Ihre Einladung!

1. "Eine neue und hoffungsreiche Zeit für die Militärseelsorge"¹

Mit diesen Worten begann der damalige Militärbischof seine Vorstellung der Veröffentlichung, die u.a. die Apostolische Konstitution Seiner Heiligkeit Johannes Paul II. *Spirituali Militum Curae*² vom 21. April 1986 beinhaltet. Ich möchte zu Beginn dieses Vortrags eben betonen, dass wir bereits das 20. Jahrestag dieser Konstitution feiern, die nicht nur eine wesentliche Änderung der rechtlichen und kirchenrechtlichen Organisation der Militärordinariate mit sich gebracht hat. Sie ist auch dafür verantwortlich, dass auch in der Kirche eine neue Art des Daseins und der Evangelisierung möglich geworden ist.

Ich glaube, dass jene neue und hoffungsreiche Zeit immer noch offen ist, sowohl weil das von uns verkündete Evangelium stets neu und für die Zukunft offen ist, als auch weil jeder von uns mit erneuter Begeisterung die Arbeit tut, die uns anvertraut worden ist. Lang ist der begangene Weg bereits, es liegt aber ein noch längerer Weg vor uns.

1 S.E. Mons. Estepa Llaurens, in Separata del Boletín Oficial Eclesiástico Castrense. Madrid, Dezember 1987.

2 Op. cit., Ss. 21-26.

2. Analyse der geistlich-religiösen Lage der Streitkräfte in Spanien

Dass eine neue Wirklichkeit und ein neues Verständnis der Streitkräfte in Spanien bestehen, ist die Folge der Änderungen der letzten Jahre. Wesentliche Elemente wie die königlichen Anordnungen sind nach einer Gültigkeit von Jahrhunderten einer neuen Redaktion unterzogen worden. Neue Gesetze, die Reform und Erscheinung von neuen Armeekorps, die Aufnahme von Frauen in allen Stufen der Armee, die Einverleibung der Streitkräfte in ständig wachsendem Ausmaß in internationale Verteidigungsorganismen, die „Berufsarmee“ mit dem vollständigen Ende des Präsenzdienstes, die Anwesenheit von Männern und Frauen aus Lateinamerika in der spanischen Armee, die Aneignung von *high technologies* in der alltäglichen Arbeit, all dies hat in wenigen Jahren eine in dieser Größenordnung bisher unbekannte Veränderung verursacht.

Das betrifft auch viele Sektoren der Gesellschaft, sowohl in ihrer Wahrnehmung des Militärs als auch in ihrer Beziehung zu ihm; wir können z.B. an die Bedeutung des Verschwindens des Militärdienstes für die jungen Männer und ihre soziale Umgebung denken, der gleichsam eine Schwelle zur Welt der Erwachsenen oder der Verantwortung bezeichnete. Was während Jahrzehnten eine echte Erfahrung der Reifung und der Offenheit zur Welt gewesen ist, entschwindet plötzlich aus dem persönlichen und Familienblickfeld.

Unabhängig von all diesen Dingen ist die geistlich-religiöse Lage im Militär nicht viel anders als die allgemeine Situation der restlichen spanischen Gesellschaft und – ich würde sogar behaupten – der Gesellschaft des alten Europas insgesamt, besonders unter den Jugendlichen, die uns so nahe stehen. Hier möchte ich zur erneuten Lektüre der Relatio von Card. Rouco Varela für die Synode für Europa einladen, eines Dokuments, das nichts an Aktualität verloren hat, obwohl es im Jahr 1999 redigiert wurde, und das unsere Diskussionen und Überlegungen wohl bereichern kann³.

3 Vgl. Rouco Varela, A., „Relatio para el Sínodo de Europa“, in Alfa y Omega Nr. 182 (17.10.1999), Madrid.

„Wir stellen einige Richtlinien vor, die die Synodenväter ** als Ausgangspunkt gehabt haben:

Erstens, wir alle nehmen die Dringlichkeit einer besseren Verkündigung und Widerspiegelung Jesu Christi seitens unserer Kirche wahr, einer besseren Verkündigung seiner personalen und wirksamen Gegenwart, der Quelle der Hoffnung, die Europa benötigt.

Zweitens, wir halten gemeinsam für notwendig, dass die Neuevangelisierung Europas als ein gelebtes und sichtbares Erlebnis

Wenn wir auf die Streitkräfte blicken, so ist unserer Meinung nach der Prozentsatz der Gläubigen, der Katholiken und auch der Praktizierenden etwas höher einzuschätzen als im Rest der Gesellschaft.

Die letzte Befragung des Zentrums der soziologischen Forschungen von Spanien (CIS) über verschiedene Aspekte der spanischen Gesellschaft vermittelt folgende Daten:

Auf die Frage: Wie bestimmen Sie sich selbst im religiösen Sinn: katholisch, Gläubige/r einer anderen Religion, Nicht-Gläubige/r oder Atheist?

Religion	Prozent	Anzahl
Katholik	79.4	1966
Gläubige/r einer anderen Religion	2.3	57
Nicht-Gläubige/r	11.0	272
Atheist	6.0	149
Antwortet nicht	1.3	33
GESAMT	100.0	2477

Nur diejenigen, die sich für Katholiken oder Gläubige anderer Religionen halten, werden gefragt: Wie oft gehen Sie zur Hl. Messe oder zu sonstigen Gottesdiensten, ohne die sozialen Anlässe mitzurechnen (Hochzeit, Erstkommunion, Begräbnisse...)?

Gottesdienstbesuch	Prozent	Anzahl
Fast nie	49.0	991
Einige Male im Jahr	18.1	366
Ab und zu im Monat	11.2	227
Fast jeden Sonntag	18.1	367

Jesu Christi selbst dargestellt wird, er, der in seiner Kirche lebt und dadurch eine Quelle der Hoffnung für unsere Zeitgenossen ist.

Drittens, es scheint uns nötig, in der Kirche eine Gewissensforschung zu machen, sowohl angesichts der Lage der europäischen Gesellschaft als auch angesichts der Kirche selbst. Wir wünschen uns, sie im Geist der Umkehr zum Reich Gottes hin, und ebenso als Ausdruck unserer seelsorglichen Nähe zu den Menschen unserer Zeit, deren Freuden und Trauer auch die unsrigen sind (vgl. Gaudium et spes 1).

Viertens, wir denken, dass erst dann, wenn wir uns zu Jesus Christus bekehrt haben und durch den Glauben an ihn gerechtfertigt worden sind, wir in der Lage sein werden, die Vorschläge für die Neuevangelisierung unseres Kontinents in die Tat umzusetzen. Wir finden Ansporn und Kraft dafür in der Gnade des nächsten Heiligen Jahres, zweitausend Jahre nach der Menschwerdung des Herrn, und auch in der Einladung des Heiligen Vaters, für die vollkommene soziale und geistliche Erneuerung Europas zu arbeiten* (Alfa y Omega Nr.182/17.10.1999 Madrid).

und Festtage		
Mehrmals in der Woche	3.0	61
Antwortet nicht	0.5	11
GESAMT	100.0	2023

Auch andere Daten von vorherigen Anfragen des CIS zeigen auf, dass Glaube und Leben verschiedene Wege gehen. Die Spanier halten sich nach der Befragung weiterhin für ein überwiegend katholisches Land, bereit bestimmte soziale Gewohnheiten aufrechtzuerhalten, die vom Katholizismus vererbt wurden, in dem sie alle erzogen worden sind. Sie schätzen weiter die Kirche, aber man muss dazu sagen, dass ihnen andere Institutionen wie die Monarchie oder die NGOs vertrauensvoller erscheinen. Nach der Kirche und den religiösen Organisationen scheinen ihnen das Heer, die Medien, das Parlament, die Justiz, die Gewerkschaften oder die Banken noch weniger vertrauenswürdig.

Die Kirche hat trotz allem immer noch einen bedeutenden Einfluss. 43 % der Spanier denken immer noch, dass sie viel oder ziemlich viel Einfluss hat. Man muss allerdings dazu sagen, dass 73% ihren jetzigen Einfluss für viel kleiner als vor zehn Jahren halten, und dass in zehn Jahren der Einfluss noch kleiner sein wird, wenn sich die gegenwärtige Entwicklung fortsetzt. 70% der Spanier meinen, dass die religiösen Überzeugungen bei Wahlen keine Rolle spielen sollen. Das bedeutet, dass die größte Mehrheit der Spanier, die sich für Katholiken halten, Folgendes nicht versteht: dass man diese Werte beachten soll, um das öffentliche Leben zu beeinflussen.

Paradoxerweise glauben nur 42% der Spanier fest an die Existenz Gottes. Die Frage stellt sich von alleine: Wie können sich 80% der Spanier für Katholiken halten, wenn nur 42% an Gott glauben? Die Antwort ist ebenso eindeutig: Sie halten sich für Katholiken, weil sie das Katholisch-Sein als einen sozial richtigen Wert ansehen. Jedenfalls zweifeln manche an der Existenz Gottes selbst, da 31% behaupten: "Ich glaube eher an die Existenz Gottes".

Die Mitglieder der Streitkräfte können dieser religiösen Entwicklung nicht entgehen. Z.B.: Zwei Soldaten haben das bereits in Kraft getretene

Gesetz für die Zivilehe ausgenutzt und eine Homo-„Ehe“ geschlossen, was in den Medien beträchtlichen Widerhall gefunden hat.

Dieser menschlichen und geistlichen Wirklichkeit gegenüber steht die Arbeit des Militärerzbistums in Spanien, das versucht, das Evangelium im Militär gegenwärtig zu machen. Ihre kirchenrechtliche und kirchliche Lage ist von anderen Militärordinariaten nicht sehr verschieden. Die Besonderheiten in der Art und Weise der Beziehung zum Militär und die eigene innere Struktur gründen hauptsächlich auf dem Konkordat zwischen Spanien und dem HI. Stuhl vom Jahr 1979⁴.

Ich möchte zu unserem Erzbistum nur folgende Daten anführen:

Aktive Seelsorger (unter 65 J. alt)	92
„Aktivierte“ Seelsorger (über 65 J. alt)	9
Mitarbeitende Priester	12
Einheiten, die geistlich unterstützt werden (Boden, Meer, Luft und „Guardia Civil“)	195
Internationale Missionen (Kosovo, Afganistan, Bosnien und Libanon)	4
Seminaristen	9

3. Aktivitäten in der Zukunft

Was können wir angesichts dieser Lage und der entsprechenden Herausforderungen tun? Erlauben Sie mir, bevor ich auf einige einfache Vorschläge aufmerksam mache, eine Stelle der Ansprache Seiner Heiligkeit Benedikt XVI. an die österreichischen Bischöfe, anlässlich ihres „ad-limina“-Besuches am 5. November 2005, zu zitieren:

„Doch was können wir tun? Gibt es ein Heilmittel, das Gott für die Kirche in unserer Zeit bereithält, damit sie sich mutig den Herausforderungen stellen kann, denen sie auf ihrem Weg im dritten christlichen Jahrtausend begegnet?“

Zweifelloos bedarf es einerseits des klaren, mutigen und begeisterten Bekenntnisses des Glaubens an Jesus Christus, der auch hier und

⁴ Separata del Boletín Oficial Eclesiástico Castrense, Madrid, Dezember 1987, Ss. 7-11.

heute in seiner Kirche lebt und in dem die ihrem Wesen nach auf Gott ausgerichtete menschliche Seele allein ihr Glück finden kann. Andererseits sind es die vielen kleinen und großen missionarischen Maßnahmen, die wir setzen müssen, um eine „Trendwende“ herbeizuführen.

Was das Bekenntnis des Glaubens anbelangt, so gehört dieses, wie Ihr wißt, zu den ersten Pflichten des Bischofs. „Ich habe mich der Pflicht nicht entzogen“, sagt der heilige Paulus in Milet zu den Hirten der Kirche von Ephesus, „euch den ganzen Willen Gottes zu verkünden“ (Apg 20, 27). Es ist wahr, daß wir Bischöfe mit Bedacht handeln müssen. Aber solche Umsicht darf uns nicht daran hindern, Gottes Wort in aller Klarheit darzulegen – auch jene Punkte, die man meist weniger gern hört oder die mit Sicherheit Reaktionen des Protestes, mitunter auch Spott und Hohn hervorrufen.

Die Verkündigung des Reiches Gottes geht immer Hand in Hand mit der Forderung nach Umkehr und ebenso mit der Liebe, die Mut macht, die den Weg weist, die begreifen lehrt, daß mit Gottes Gnade auch das scheinbar Unmögliche möglich ist. Überlegt, in welcher Form nach und nach der Religionsunterricht, die Katechese auf den verschiedenen Ebenen und die Predigt in dieser Hinsicht verbessert, vertieft und sozusagen vervollständigt werden können. Nützt dabei bitte mit allem Eifer das Kompendium und den Katechismus der Katholischen Kirche selbst. Sorgt dafür, daß alle Priester und Katecheten dieses Werkzeug verwenden, daß es in den Pfarren, Verbänden und Bewegungen erklärt, in Glaubensrunden besprochen und in den Familien als wichtige Lektüre zur Hand genommen wird. Gebt in den Ungewißheiten dieser Zeit und Gesellschaft den Menschen die Gewißheit des unverkürzten Glaubens der Kirche. Die Klarheit und Schönheit des katholischen Glaubens sind es, die das Leben der Menschen auch heute hell machen! Dies wird besonders dann der Fall sein, wenn er von begeisterten und begeisternden Zeugen vorgelegt wird⁵.

Auch wir fragen, wie damals der Hl. Vater, „doch was können wir tun?“ Er bietet uns konkrete und einfache Lösungen an: die Botschaft des Evangeliums unverkürzt zu verkünden und den Katechismus der Katholischen Kirche und sein Kompendium als Instrument der

⁵ Benedikt XVI., Ansprache an die Bischöfe aus Österreich anlässlich ihres „ad-limina“-Besuches, Samstag, 5. November 2005.

Neuevangelisierung zu verwenden. Ich glaube, dass sich für große Probleme die einfachen und bekannten Lösungen manchmal als die wirksamsten erweisen.

Nach diesen Worten möchte ich den pastoralen Plan vorstellen, der gerade in unserem Erzbistum mit der Unterstützung unseres Erzbischofs für die nächsten drei Jahre erarbeitet wird⁶. Er soll ein Ansporn und Impuls für unsere evangelisierende Tätigkeit sein, im Hinblick auf den pastoralen Plan der gesamten spanischen Bischofskonferenz. Dieser pastorale Plan wird auf die konkreten und dringendsten Aktivitäten hinweisen, die von uns heute verlangt werden. Ich stelle nun einige Richtlinien dieses Plans vor:

I.- DER ORT UNSERES PASTORALEN WIRKENS

Analyse der Wirklichkeit, in der wir uns befinden und derjenigen, die wir ansprechen.

II.- ZENTRALES ZIEL DES PROJEKTS: EIN ZIEL, ZWEI ASPEKTE

1. den Glauben der Christen erwecken und bestärken, für die Gabe des Glaubens danken;
2. diese Glaubenserfahrung den anderen vermitteln: Gott will uns hier haben. Instrument: Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche.

III.- DAS EVANGELIUM JESU CHRISTI VERKÜNDEN – Mittel:

1. die Katechese; besondere Pflege der Sakramente der christlichen Initiation als seelsorglicher Schlüssel;
2. die Wiederbelebung des katechumenalen Weges zu diesen Sakramenten hin;
3. die militärischen Ausbildungszentren haben dabei eine besondere Bedeutung;
4. Sondersituationen: die internationalen Missionen;

6 Plan pastoral de la Conferencia Episcopal Española 2006 – 2010 "Yo soy el pan de vida" (Jn 6,35) Vivir de la Eucaristía (LXXXVI ASAMBLEA PLENARIA.27 - 31 de marzo de 2006) [Pastoraler Plan der Spanischen Bischofskonferenz 2006-2010 "Ich bin das Brot des Lebens" (Joh 6,35) Aus der Eucharistie leben (LXXXVI. Vollversammlung, 27.-31. März 2006)] <http://www.conferenciaepiscopal.es/documentos/Conferencia/PlanPastoral2006.pdf>.

5. Erneuerung des Materials für Katechese und seelsorgliche Begleitung.

IV.- DIE MILITÄRSEELSORGESTELLE ALS GRUNDLEGENDER ORT

- Ort der Begegnung
- Schule des Gebetes
- Schule der Gemeinschaft
- Schule der Mission
- Werbungsaktion der Wirklichkeit des Militärerzbistums als individueller Kirche (durch Veröffentlichungen, Broschüre, Web-Seite...)

V.- DIE EUCHARISTIE BAUT DIE KIRCHE AUF, DIE KIRCHE FEIERT DIE EUCHARISTIE

1. Erneuerung der Einstellungen der Eucharistie gegenüber; Bedeutung des Sonntagsgottesdiensts;
2. den Kult in all seinen Dimensionen ehrfurchtsvoller und ehrwürdiger zu machen, auch den Ort und die liturgischen Geräte;
3. Gründung von für die Liturgie zuständigen Gruppen;
4. Das Sakrament der Versöhnung, der Weg zur vollen Gemeinschaft mit Gott und der Kirche.

VI.- DIE FAMILIE: PRIVILEGIERTER ORT UNSERER SEELSORGE

1. Wichtigkeit der Familie für den Soldaten, Beispiele der Treue, Ergänzung und des Glücks vor Augen stellen; Konfliktsituationen entgegengehen und erleuchten, die aus denselben Herausforderungen des militärischen Berufes entspringen, z.B. Beweglichkeit, internationale Missionen, Kurse, Manöver, usw., und die ernsthaft die Stabilität der Ehe und Familie bedrohen;
2. Vorbereitung von Laien, die in der Militärseelsorge mitwirken.

VII.- BERUFUNGSPASTORAL

1. Plan der Berufungspastoral;
2. Das militärische Priesterseminar als Lösung für den Mangel an Seelsorgern.

VIII- DIE „NÄCHSTENLIEBE“ ALS AUFGABE DER KIRCHE

“Die in der Gottesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft, und dies auf all ihren Ebenen: von der Ortsgemeinde über die Teilkirche bis zur Universal-kirche als ganzer. Auch die Kirche als Gemeinschaft muß Liebe üben. Das wiederum bedingt es, daß Liebe auch der Organisation als Voraussetzung für geordnetes gemeinschaftliches Dienen bedarf“⁷.

1. Der Hl. Vater hat die Notwendigkeit dieses Aspekts der Liebe betont, als ein unverzichtbarer Teil der Kirche und eines jeden Christen. Es gibt keinen echten Gottesdienst, ohne mit den Armen zu leben.
2. Kongress über die Solidarität in der Armee.

4. Zusammenarbeit auf europäischer Ebene

Die Verkündigung des Evangeliums betrifft uns alle und in jedem Aspekt. Jeder von uns, in unseren Einzelkirchen inkardiniert, dort wohin uns Gott gestellt hat, trägt zur Mission der Kirche bei. Doch wir alle, die hier sind, sind durch etwas Bestimmtes miteinander verbunden, nämlich die Eigenschaft der Menschen, unter denen wir gegenwärtig sind, unsere Soldaten.

Deswegen kann jede Sorge, Situation, jedes Problem oder jeder Weg, den man einschlagen soll, jede verrichtete Arbeit usw., die wir miteinander teilen, als etwas Eigenes wahrgenommen werden, als eine Bereicherung, damit ich ein wirksamerer Apostel werde, ein Sämann des Friedens und der Freude. In dieser Bemühung müssen wir ausharren. Hier kann die Ansprache des Hl. Vaters an die Soldaten, aber auch an die Ordinarien und Seelsorger, zitiert werden, die zur Feier des Weltfriedentages in diesem Jahr geschrieben worden ist: “Ebenso wie den Militärbischöfen gilt auch den Militärseelsorgern meine Ermutigung, in jeglicher Situation und Umgebung treue Verkünder der Wahrheit des Friedens zu bleiben“⁸.

7 Benedikt XVI., Enzyklika “Deus Caritas est”, 20.

8 Benedikt XVI., In der Wahrheit liegt der Friede. Botschaft zur Feier des Weltfriedentages, 1.1. 2006, 8, Libreria Editrice Vaticana, http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20051213_xxxix-world-day-peace_ge.html.

Treffen wie diese sind ein unglaublich nützliches Instrument für dieses Ziel, aber von mir werden noch weitere Ideen für das Zusammenwirken in der Militärseelsorge auf europäischer Ebene verlangt. Ich schlage Folgendes vor:

- Die Beziehung zwischen den Seelsorgern fördern, indem wir nach Austauschmöglichkeiten suchen, die in unseren Militärordinariaten bestimmt werden. Dieser Aspekt bietet, meiner Meinung nach, besondere Aussichten dar, vor allem für die jüngsten Seelsorger.
- Zusammen damit oder parallel dazu ist die Gründung einer internationalen Schule von Militärseelsorgern, in der verschiedene Kurse der Seelsorge und Fortbildungskurse gemacht werden können.
- Austausch von Studien und Veröffentlichungen oder auch Katechesematerial zwischen unseren Ordinariaten, der von den Verantwortlichen für die Bildung der Seelsorger koordiniert werden soll.

Nach unserer seelsorglichen Erfahrung sind Treffen wie die internationale Militärwallfahrt nach Lourdes apostolisch sehr fruchtbar, unter anderem weil diese Pilgerfahrt sehr gut vorbereitet wird und sich gut entwickelt, und weil sie von vielen teilnehmenden Ländern koordiniert wird. Deswegen schlage ich eine noch größere Koordination vor im Hinblick auf die Weltjugendtage (WJT), die zu einer großen Katechese für die Jugend werden und die wir vielleicht zu wenig berücksichtigen. Wir können sogar die Möglichkeit erwägen, europäische Militäryugendtreffen zu organisieren, indem wir die Sommerzeit ausnutzen und sie jedes Mal in einem anderen Land gestalten, doch nur, wenn kein WJT mit dem Hl. Vater stattfindet.

Herausforderungen der Militärseelsorge in Europa – Situation in Slowenien

Ich möchte erwähnen, dass die Modelle von Seelsorge in verschiedenen Europäischen Streitkräften sehr unterschiedlich sind, nicht nur hinsichtlich der Kirchenorganisation, sondern auch was die pastoralen Modelle betrifft. Lassen Sie mich hier die geistliche und religiöse Situation in Slowenien und der slowenischen Armee (SAF) schildern.

1. Die Situation in Slowenien

Ich möchte mit einigen Charakteristika der Slowenen (Nation, Staat und SAF) beginnen:

1. Das slowenische Staatsterritorium hat in vergangenen Zeiten zu vielen verschiedenen Staatenformen „gehört“: zum Österreich-Ungarischen Kaiserreich, zum Königreich Jugoslawien und zum kommunistischen Jugoslawien nach dem 2. Weltkrieg.
2. Während der ganzen nationalen Geschichte haben wir unsere einzigartige Kultur, Sprache und christlichen (katholischen) Werte bewahrt.
3. 1991 wurde Slowenien unabhängig. Das bedeutet, dass Slowenien ein sehr junger Staat ist (seit 1991).
4. Als Nation leben wir in einem demokratischen Staat (politische Parteien, pluralistische Medien usw.).
5. In den letzten fünfzehn Jahren hat Slowenien einen großen wirtschaftlichen Fortschritt/Wachstum erfahren und wächst auch weiterhin.
6. Slowenien ist auch Mitglied von EU und NATO. All das ist sehr positiv und wir sind alle sehr stolz darauf.

7. Es gibt noch einen anderen Teil der slowenischen Gegenwart und dieser Teil ist auch Teil der Folgen unserer Geschichte. Wir können es mit einem Wort benennen: Übergang.
8. Die Sphäre der Werte ist (aufgrund des Kommunismus und der modernen "Markt"-Werte) sehr komplex und individuell/persönlich.
9. Die Macht der kommunistischen Partei ist noch immer wahrnehmbar, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in anderen Strukturen der slowenischen Gesellschaft, besonders im Bereich der Medien.
10. Es gibt immer noch einige politische Parteien, die gegen (fast) jede Rolle der katholischen Kirche in der slowenischen Gesellschaft sind (manchmal wollen sie die Kirche nicht einmal im Bereich der Zivilgesellschaft sehen), aber zugleich
11. unterstützen sie „gleiche Rechte von religiösen Minderheiten und Subkulturen“ usw.

Dennoch ist eine Mehrheit der Slowenen mit der Situation zufrieden.

Das sind die Fakten über Slowenien. Für die Seelsorge in der SAF müssen wir über folgende Herausforderungen nachdenken:

2. SAF und Seelsorge

Slowenien ist ein kleines Land mit zwei Millionen Einwohnern. Auch die Armee ist klein: Schauen wir uns einige Zahlen der SAF aus der Sicht des Seelsorgers an:

Seit 2003 gibt es nur noch ein Berufsheer mit 8.000 Soldaten, 8.000 Reservisten und einigen tausend Freiwilligen.

Wir haben keine Statistiken über Religion oder Konfessionszugehörigkeit in der SAF.

Slowenische Soldaten müssen keine Angaben über Religion oder Weltanschauung machen. Wir verwenden gewöhnlich die Statistiken der Bevölkerung (58% Katholiken, 2,6% Muslime, 2,2% Orthodoxe, 1% Lutheraner usw. Bei der letzten Volkszählung waren die Menschen aufgefordert, ihr Religionsbekenntnis anzugeben. Viele von

ihnen wollten das nicht tun.) oder die Zahlen der katholischen Kirche (86% der Slowenen sind katholisch getauft). Slowenien ist (noch) ein mehrheitlich katholisches (christliches) Land.

3. Herausforderungen der slowenischen Militärseelsorge

Für die Soldaten der SAF – laut der apostolischen Konstitution *Spirituali Militum Curae* – muss sich das religiöse Personal auch um ihre Familienangehörigen kümmern – sind derzeit fünf katholische Seelsorger und fünf Pastoralassistenten (theologisch ausgebildete Laien mit der “missio canonica”) im Einsatz.

Wir dienen alle auf Brigadeebene als Mitglieder des Stabs des Kommandanten (CO). Der Pastoralassistent ist der Assistent des Seelsorgers. Seelsorger und Pastoralassistenten arbeiten als Team. Der leitende Seelsorger ist für die Ernennung religiösen Personals für die Einheiten zuständig.

Wir alle sind als Militärvikariat organisiert. Militärvikar ist der Bischofsvikar der Soldaten (Jeder ordentliche Bischof hat ihn als Bischofsvikar für die Soldaten seiner Diözese ernannt). Wir dienen alle gemäß der apostolischen Konstitution *Spirituali Militum Curae*. Die juristische Basis bildet die Vereinbarung zwischen der Regierung und der slowenischen Bischofskonferenz (September 2000). Der Vatikan und die slowenische Bischofskonferenz erwarten ein internationales Abkommen und eine dem *Codex Iuris Canonici* (CIC) und der apostolischen Konstitution *Spirituali Militum Curae* gemäß organisierte Seelsorge für die slowenischen Soldaten (und wahrscheinlich auch für Polizei und Gefangene).

Es gibt auch zwei lutherische Pastoren.

Herausforderungen:

- Berufsheer (junge Soldaten – männlich und weiblich: sexueller Missbrauch usw.);
- Dienst im Friedensmissionen (Trennung von der Familie, Beziehungen zu Bevölkerung vor Ort usw.);
- Familienfragen (Beziehungen, Ehe, Scheidung, Kinder, Abtreibung usw.);

- Ethische/moralische Fragen (Gebrauch von Gewalt, Humanitäres Recht als moralisches Minimum usw.);
- Menschenwürde (von der Empfängnis bis zum Tod und auch der Respekt gegenüber den Verstorbenen – Begräbnis, Friedhöfe usw.);
- Religiöse Fragen (Gott, Glaube, Sakramente usw.);
- Werteerziehung usw.;
- Beratung (ethische und religiöse Fragen, humanitäres Völkerrecht) von Kommandant und Soldaten, wenn nötig.

Der pastorale Weg:

Die Mitglieder des Militärvikariats betrachten den Soldaten als Menschen, der das Recht hat, das Wort Gottes zu hören. Es ist der Weg der Kirche. Ein anderer Grund ist die spezielle Aufgabe des Soldaten den Frieden zu bewahren und den Nationen und Staaten auf der ganzen Welt zu helfen in Frieden und Gerechtigkeit zu leben.

Das ist der Grund warum das geistliche Personal mit den Soldaten und Truppen lebt. So versuchen wir den Soldaten das Evangelium auf ihre Weise näher zu bringen. Meinungsumfragen unter den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren (Kommandanten) zeigen, dass die Militärseelsorge eine sehr gute Erweiterung ihres militärischen Lebens ist und sich guter Akzeptanz erfreut. Seelsorger kümmern sich um Soldaten in Baracken, während Übungen und Friedensmissionen (Afghanistan, Bosnien, Kosovo, Irak, Golan, NATO HQ, usw.).

4. Zusammenarbeit zwischen den Institutionen der Militärseelsorge in Europa

Slowenische Seelsorger vermissen die Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen.

- Regionale Treffen der katholischen Seelsorger (und/oder der Hauptverantwortlichen);
- Kontinentale (europäische oder EU) katholische Sprecher der Seelsorgerkonferenzen;
- Enge (vielleicht gemeinsame) Vorbereitung bei militärischen Operationen (Erfahrungsaustausch);
- Zusammenarbeit der Seelsorger bei Einsätzen;

In der NATO gibt es keine religiöse Institution oder Struktur, das ist aber notwendig für koordinierte pastorale Hilfe, Koordination unter den Seelsorgern und Beratung der Kommandanten (eine „Stimme der Menschenwürde unter den Soldaten“).

Deo et patriae fidelis.

Militärseelsorge in der polnischen Armee

Die sozialen Veränderungen in Polen in den Jahren 1989 und 1990 boten exzellente Bedingungen für die Wiedereinsetzung von Militärseelsorgern. Mit der Wende von 1989 und der Garantie der Freiheit bekamen Priester die Möglichkeit in die Armee einzutreten. Das war ein Wendepunkt für die Priester, die jetzt in die Armee eintreten und dem Militär dienen konnten. Am 6. Juni 1994 nahm die Nationalgarde die ersten Militärseelsorger auf. Mit der Zeit breitete sich die Seelsorge langsam auf andere Bereiche des Militärs aus.

Am 21. Januar 1991 ernannte Papst Johannes Paul II. Słowo Leszek Głódź zum ersten Militärbischof. Exzellenz Głódź organisierte eine diözesane Struktur der Militärseelsorge für das gesamte Land und rief die Feldpresse ins Leben: ein Kommunikationsmittel für die Militärdiözese.

Der Aufbau der Militärdiözese war eine Herausforderung, in den letzten 50 Jahren hatte Polen ja dem Warschauer Pakt angehört. Am 24. Dezember 1994 wurde eine Deklaration veröffentlicht, die dazu aufrief, die Türen aller Kapellen und Kirchen in ganz Polen für die Soldaten zu jeder Zeit zu öffnen; das schloss 91 Pfarreien und 117 Kapellen ein.

Die Diözese fing langsam an Militärkrankenhäuser, Rehabilitationsstätten und Militärakademien unter ihre Obhut zu nehmen, die zuvor in schlechtem Zustand waren. Als Polen Mitglied der UNO wurde, wuchsen die Möglichkeiten der Diözese weiter, um individuellen Bedürfnissen der Soldaten zu entsprechen. Seit dem Beitritt Polens in die NATO begleiten die Militärseelsorger die Soldaten bei ihren Missionen in Kosovo, Bosnien, Afghanistan, Irak und Kongo.

Der Feldbischof errichtete auch die Militärstiftung, dessen Hauptziel es ist, ihre wohltätigen Aufgaben finanziell zu unterstützen. Eine dieser Aufgaben war es, jenen Familien im Militär, die in finanzielle Not gerieten, zu helfen. Um ihre zahlreichen wohltätigen Funktionen zu finanzieren, organisiert die Militärdiözese jedes Jahr Events, zum Beispiel einen Kerzenverkauf. Gewinne aus dieser Aktion werden an solche Familien verteilt, um ihnen zu ermöglichen, Weihnachten zu feiern. Einträge aus dem Verkauf der CDs mit Gebeten und Liedern werden für andere geeignete Bedürfnisse gespendet.

Seit über 15 Jahren bleibt die Militärdiözese im Kontakt mit Priestern aus anderen Armeen. Die Militärseelsorger sammeln sich und treffen sich auf Konferenzen und Symposien, vor allem um ihre Erfahrungen zu teilen und über ihre Arbeit zu diskutieren. Ein solches Treffen fand 1995 statt und umfasste Europa sowie Nordamerika. Ein anderer Event ist die internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes in Frankreich.

Im Juli 2000, im Jubiläumsjahr, nahmen viele Soldaten an der internationalen Wallfahrt nach Rom teil. Ein Meilenstein in dieser Zeit in der Katholischen Kirche war die Heiligsprechung von 108 Märtyrern des zweiten Weltkrieges. Einer davon war der polnische Militärseelsorger P. Stanisław Miegoń. In Polen wird außerdem jedes Jahr eine Wallfahrt nach Tschenstochau organisiert.

Im Oktober 2004 wurde der neue Militärbischof, Bischof (Oberst) Tadeusz Płoski vom Papst ernannt. Er setzt die Arbeit seines Vorgängers fort.

Die polnischen Militärseelsorger möchten ein Programm aufbauen, das Informationen über Ereignisse der Diözese auf jährlicher Basis sammeln würde. Das Programm würde diverse Wettbewerbe, Ausstellungen und andere Events umfassen. Einer der Events ist die traditionelle jährliche Wallfahrt der NATO-Soldaten aus Warschau nach Tschenstochau.

Die Feldkathedrale in Warschau hat die Ehre, die NATO-Kommandeure willkommen zu heißen und ihnen die Geschichte Polens und ihre starke Verbindung von Staat und Kirche vor Augen zu führen.

Die Bedeutung der Kirche in Polen kommt auch anlässlich der Teilnahme des Militärbischofs an Staatszeremonien zum Ausdruck. Der

Militärbischof ist eine bekannte Persönlichkeit und sitzt bei solchen Zeremonien neben dem Präsidenten, er repräsentiert die geistliche und religiöse Seite der polnischen Regierung. Die wechselseitige Anerkennung von Kirche und Staat ist eine anerkannte und sich ständig erweiternde Idee in Polen. Ein Militärseelsorger innerhalb der NATO leistet seelsorgliche Dienste allen, die darum bitten, ohne sich auf die religiöse Praxis der Soldaten zu konzentrieren.

Das Militärordinariat und seine Besonderheiten in der Republik Kroatien

1. Wie ist die geistlich-religiöse Situation in den Streitkräften Ihres Landes?

Die Republik Kroatien als ein souveräner Staat ist ein sehr junges Land. Auch wenn sie in der Vergangenheit im Parlament ein Zeichen für ihre Staatlichkeit trotz verschiedenen Personalunionen bewahrt hat, scheint es, dass Kroatien erst mit den demokratischen Veränderungen 1990 eigenständig über seine Zukunft entscheiden kann. Durch die Geschichte hindurch waren wir mit Ungarn, Österreich und Serbien verbunden. Trotzdem können wir behaupten, dass in den Zeiten der kommunistischen Herrschaft Jugoslawiens – als ein Volk danach trachtete, über alle anderen Völker zu herrschen – die nationale und die religiöse Identität in Frage gestellt wurde. Ich muss betonen, dass diese Zeit eine Zeit der ‚Atheisierung‘ war, die auf allen Ebenen präsent war. In dieser Zeit bot die Katholische Kirche den Kroaten sicheren Halt. Wir sind Gott dankbar, dass er uns in dieser Zeit einen Helden, Alojzje Stepinac, geschenkt hat, der die moralische Richtschnur der kroatischen Katholiken in den Zeiten der kommunistischen Herrschaft werden sollte.

Mit dem Kommen der Demokratie entschloss sich das kroatische Volk beim Referendum, allein mit anderen Bürgern der Republik Kroatien die eigene Zukunft im eigenen Staat zu gestalten. In dieser Zeit kam es zum Angriffskrieg gegen die Republik Kroatien, dessen Ziel es war, aus föderalen jugoslawischen Republiken und einem Großteil der Republik Kroatiens Großserbien zu gründen. Unter diesen Verhältnissen entstanden die Streitkräfte der Republik Kroatien aus freiwilligen militärischen Einheiten, die erst im Laufe der Verteidigung

des eigenen Landes zu einer Armee wurden, der es gelang, das gesamte Territorium des eigenen Landes, das zu 1/3 besetzt worden war, zu befreien.

In dieser Zeit kehrte das kroatische Heer zu den Werten zurück, die während der atheistischen kommunistischen Herrschaft vernachlässigt worden waren. Auf Bitte des damaligen Präsidenten der Republik Kroatien ernannte Kardinal Kuharic, der Präsident der kroatischen Bischofskonferenz, am 7. Oktober 1991 seinen Stellvertreter, S.E. Juraj Jezerinac, zum Haupt der kroatischen Militärseelsorge. Eine große Zahl von Priestern meldete sich damals freiwillig für die Seelsorge der kroatischen Verteidiger. Eigentlich wussten wir nicht, wie man dies tun soll, aber wir wussten, dass wir gemeinsam mit den Soldaten an vorderster Front sein müssen. Gerade das hat dazu beigetragen, dass sich die Soldaten und die Polizisten so eng an die Priester gebunden haben. Viele Werte sind damals an die Oberfläche getreten. Die Soldaten haben die Anwesenheit des Priesters an vorderster Front sehr geschätzt. Ich persönlich kann die Behauptung bestätigen, die der Kommandant der Kriegsflotte ausgesprochen hatte: „Dort, wo ein Priester in der Einheit ist, da gibt es eigentlich keine Schwierigkeiten.“ Die positive Form der Kommunikation ermöglichte eine reibungslose Eingliederung der Priester in die kroatischen Streitkräfte, und zwar auch nach dem Krieg, als das Militärordinariat gegründet wurde. Das, was die kroatischen Streitkräfte in dieser Zeit auf geistlicher Ebene kennzeichnete, war die Tatsache, dass sie sich mit den geistlichen christlichen Werten identifizieren konnten, die in der Gesellschaft und in der Kirche unterdrückt wurden und die sie als ihr Erkennungszeichen gewählt haben. Der Rosenkranz als Gebet und als Zeichen ist zum Symbol des kroatischen Verteidigers geworden.

Wenn wir über die Spiritualität des kroatischen Soldaten und Polizisten (Das Militärordinariat in der Republik Kroatien ist auch für die Seelsorge der kroatischen Polizei zuständig) sprechen, so ist festzuhalten, dass sie gerade wegen der Voraussetzungen, über die ich in der Einleitung gesprochen habe, traditionell ein „Massenphänomen“ und offen für die geistlichen Werte ist sowie Gebetscharakter hat. Die Soldaten und Polizisten sind traditionelle Gläubige, die sich als Katholiken bekennen und in großer Mehrheit ihren Glauben auch praktizieren. Wallfahrten, seien sie lokalen, nationalen oder internationalen

Charakters, mögen die Soldaten besonders gerne. Dennoch müssen wir bestätigen, dass es wohl mehr als notwendig ist, am Aufbau des persönlichen Glaubens zu arbeiten. Es scheint uns, dass der Moment, in dem wir leben, eine Zeit darstellt, in der wir bestimmte traditionelle Werte als Grundlage für den Aufbau des persönlichen Glaubens jedes Einzelnen anerkennen werden.

2. Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für die Militärseelsorge?

Das Wichtigste, das man nach dem Krieg tun musste, war, das kroatische Heer aus einem Kriegsheer in ein zeitgemäßes Friedensheer zu verwandeln, das die Aufnahme in internationale Zusammenschlüsse wie den NATO-Pakt und die Europäische Union anstrebt. Die Leute sind in den Krieg gezogen, nicht weil sie dafür vorbereitet waren, sondern aus Enthusiasmus für die Verteidigung des Heimatlandes gegen den Aggressor. Diese Übergangsperiode bringt Stress und Trauma in hohem Ausmaß mit sich. Krieg ist das größte Übel der Menschheit; wenn man da ohne seinen Willen, sondern nur um das nackte Leben zu retten, in ihn verwickelt wird, erlebt man ihn noch schwieriger. Wir wollten keinen Krieg, aber leider wurde er uns aufgedrängt. Alle Folgen eines solchen Zustands wirken sich sehr wohl auf die kroatischen Soldaten aus.

Die Zeit, in der wir leben, der kommunistische Atheismus, der in der Republik Kroatiens vor rund fünfzehn Jahren zu Ende gegangen ist, und der darauf folgende Verteidigungskrieg stellen eine besondere Herausforderung für alle Mitglieder der Streitkräfte der Republik Kroatien dar. Wie ich schon oben erwähnt habe, kam es vor, dass der Katholizismus auch ein soziales Zeichen darstellte, nämlich das des Widerstandes gegen Atheismus und kämpferischen Kommunismus. Systematische Atheisierung versuchte alle christlichen Werte zu zerstören, angefangen vom Kindergarten über Pflicht- und Mittelschule bis zur Hochschule.

Nun befinden wir uns in einer Situation, in der die Diktatur des Liberalismus durch die Medien sehr wohl versucht, in alle Bereiche des menschlichen Lebens einzudringen. Christliche Werte werden als veraltet ausgerufen. Feste mit christlichen Vorzeichen, aber mit ganz anderen Inhalten, werden willkommen geheißen. Weihnachten

ist nicht mehr ein christlicher Familienfeiertag, sondern eine Zeit des Großeinkaufs; Ostern bekommt Folklorecharakter ohne wichtigen Inhalt. Der praktische Materialismus möchte durch den Globalisierungsprozess eine Vorrangstellung erringen. All das sucht die Menschen zu formen, auch im kroatischen Heer und in der Polizei, und aus ihnen einen neuen Menschen zu schaffen, der nicht auf christlichen Richtlinien bauen würde. Das Christentum wird in der massenhaften Durchführung von Taufen, Erstkommunionen, Firmungen und Hochzeiten sowie Begräbnissen verwirklicht, aber die moralischen christlichen Werte sind bei manchen in der Praxis nicht zu finden. All dies stellt für uns eine Herausforderung dar, eine andere Pastoral für die Menschen zu entwickeln, die in besonderen Verhältnissen leben.

3. Welchen pastoralen Weg beschreiten Sie?

Zuerst hatten wir vor Augen, dass die Pastoral der Männer (das kroatische Heer und die Polizei bestehen zum Großteil aus Männern) sich von der Pastoral der Kinder und derjenigen der Frauen unterscheidet. Der Mann ist seiner psychologischen und sozialen Struktur nach auf den Verstand hingerichtet, im Unterschied zur Frau, die hauptsächlich mit dem Herzen reagiert. Weiters ist uns bewusst, dass wir an den Mann als Freund treten müssen, damit er versteht, dass er der Gegenstand unseres Interesses als Gesamtperson ist. Erst wenn wir als solche angenommen werden, können wir die geistlichen Werte verkünden. Es ist uns bewusst, wie sehr wir am Aufbau des persönlichen Glaubens jedes Einzelnen arbeiten müssen. In diesem Zusammenhang haben wir schon bei der Entstehung des Dokuments des Militärordinariats der Republik Kroatien bestimmte Regeln aufgestellt, die uns bei der Arbeit die Richtung weisen würden. Unser Ziel war der persönliche Aufbau jedes Einzelnen Mitglieds des kroatischen Heeres und der Polizei. Wir haben gesehen, wie wichtig es war, mit jedem Einzelnen persönlich zu arbeiten und dabei mussten wir darauf achten, dass die Verkündung der frohen Botschaft nicht zu einer weiteren Indoktrinierung wird. Um dies zu erreichen, haben wir bestimmte Arbeitsregeln in der Dienstvorschrift über die Formierung und Wirksamkeit des Militärordinariats in der Republik Kroatien vorgesehen, die seitens der Kirche vom Präsidenten der kroatischen Bischofskonferenz und seitens der Regierung vom Verteidigungsminister und vom Innenminister unterschrieben wurden.

Da uns all die oben erwähnten Herausforderungen bewusst sind, versuchen wir auf eine andere Art und Weise zu arbeiten, als es die Kirche bis jetzt getan hat. Jeder Einzelne wird als Person angesehen, der wir Jesus Christus verkünden müssen. Um dies zu erreichen, benutzen wir die spezifische Methode der Kleingruppenarbeit. Wir haben die Möglichkeit angeboten.

- a) an Exerzitien außerhalb der Kaserne teilzunehmen (Paragraph 24). An Exerzitien, die im Frühlings- und Herbstturnus abgehalten werden, haben letztes Jahr 1700 Personen teilgenommen. Die Exerzitien werden vom Militärordinariat durch ein besonderes Schreiben an die Seelsorger ausgeschrieben, die dann in ihren Einheiten Werbung machen. Über die Anmeldung wird das Militärordinariat informiert, das mit einem besonderen Schreiben den Oberbefehlshaber des kroatischen Heeres bittet, Exerzitienteilnehmer für eine bestimmte Zeit von allen Pflichten zu befreien und ihnen diese Tage als Arbeitstage anzurechnen. Exerzitien werden in Militärhotels oder in ähnlichen Räumlichkeiten abgehalten. Exerzitienleiter sind Seelsorger, die für diese Funktion besonders geschult wurden.
- b) Regelmäßige Katechesen in den Kasernen und Polizeiamtern (Paragraph 2-30) werden so abgehalten, dass der Seelsorger Wochentreffen mit den Soldaten und den Polizisten plant und seine Pläne an die Befehlshaber weitergibt, der dann im Rahmen des Ausbildungsprogramms wöchentliche Treffen des Militärseelsorgers mit den katholischen Soldaten und Polizisten, die es wünschen, ermöglichen wird. Wir können bestätigen, dass eine große Zahl von Soldaten diese Katechese annimmt und sich an der Diskussion beteiligt. Wochenenden für Ehepaare sehen wir als eine Besonderheit an, die auch langsam zu unserer Arbeit in Kleingruppen gehört. Dabei profitiert die gesamte Familie durch das persönliche Wachstum jedes Einzelnen. Wir befürchten nämlich, dass in der Zeit, in der wir leben, der Andrang des Liberalismus und des praktischen Materialismus alles Schöne, durch das sich unsere Glaubensgemeinschaften nach außen hin zeigen, zerstören wird, wenn nicht jeder einzelne Soldat, General, Admiral, Offizier und Unteroffizier seinen

persönlichen Glauben aufbaut, durch den er sich der kirchlichen Gemeinschaft anschließen kann. Wir fragen uns oft nicht nur, was wir von der großen europäischen Familie bekommen können, sondern auch, was wir dieser Familie, die auf christlichen Werten aufgebaut wurde, bieten können.

- c) Absolute Freiheit bei der Wallfahrtsorganisation (Paragraph 25). Auf jeden Fall müssen lokale, nationale und internationale Wallfahrten erwähnt werden, die durch eine spezielle Vorbereitung organisiert werden. Dabei sind als besonderer Erfolg die Werte hervorzuheben, nach denen man während der Durchführung und in der Zeit nach der Wallfahrt leben kann. Allein die Tatsache, dass die Pilgerzahlen von Jahr zu Jahr steigen, bestätigt uns, dass dies eine gute Sache ist. Pilgerwallfahrten werden vom Militärordinariat organisiert, und das Verteidigungsministerium und das Innenministerium bieten technisch-logistische Hilfe. Ich muss betonen, dass auch die Hauptverantwortlichen in den Ministerien und im Oberkommando uns in unserer Arbeit unterstützen und ermutigen.
- d) Unbegrenzter persönlicher Kontakt zwischen Seelsorgern und Soldaten bzw. Polizisten. Hier muss die persönliche Entwicklung jedes Einzelnen hervorgehoben werden, da der Seelsorger ständig für Begegnung und Gespräch zur Verfügung steht.
- e) Eigenständige Art der Ernennung der Seelsorger, bei der das Militärordinariat auf die Eigenständigkeit der Ernennung der Mitarbeiter, Seelsorger, sowie des gesamten Personals des Militärordinariats achtet (Vertrag, Paragraph 3-4). Einer der wichtigsten Punkte ist für uns die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der Kirche in ihrem Wirken. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass die Ministerien und Personen, die auf das System der Streitkräfte einwirken, es kontrollieren möchten. Wir haben den Ministerien ein Modell für die Ernennung der Seelsorger und anderer Mitarbeiter im Militärordinariat angeboten, das sie auch angenommen haben. Das Modell besteht darin, dass der Militärbischof einen Monat vor der Ernennung in einem Absichtsbrief den Minister informiert, dass er die Absicht habe, eine bestimmte Person für eine bestimmte Stelle im Militärordinariat zu ernennen.

- f) Der Minister wird im Laufe des Monats eine Überprüfung durchführen und in drei Fällen kann er sein Veto auf die Ernennung zur Geltung bringen:
1. wenn bewiesen wird, dass die betreffende Person am Krieg gegen die Republik Kroatien beteiligt war,
 2. wenn bewiesen wird, dass die betreffende Person für die Geheimdienste gegen die Republik Kroatien arbeitet und
 3. wenn die Unmoral der betreffenden Person bewiesen wird.

In diesen Fällen wird der Militärbischof kein Dekret über die Ernennung ausstellen. Wenn binnen eines Monats kein Einwand kommt, stellt der Bischof ein Dekret aus und das Personalbüro stellt die Person für die vorgesehene Stelle ein. Bis jetzt hatten wir keine Schwierigkeiten, weil auf diese Art jeder eigenständig seine Aufgabe erfüllt.

- g) Gute Kommunikation zwischen dem Militärordinariat und den Hauptverantwortlichen im Verteidigungsministerium und Innenministerium sowie im Polizeihauptkommando. Das Militärordinariat ist eine kirchliche Institution, deren Aufgabe es ist, geistliche Hilfe für Soldaten und Polizisten anzubieten. Da wir die Autonomie des Ministeriums sowie des Militärordinariats schätzen, bemühen wir uns um eine zweifache Befehlslinie, bei der beide einander nicht beeinträchtigen. Das erste, das wir alle verlangen, ist die Arbeitsplanung bis zu einem Jahr im Voraus. Die Arbeitsplanung wird für das gesamte Gebiet des Militärordinariats bei den Treffen zwischen dem Verteidigungsminister, dem Innenminister, dem Militärobefehlshaber und dem Polizeihauptkommandanten besprochen; die Vereinbarung schickt dann jeder auf seine Art zu seiner Basis. Der Minister und seine Untergebenen für ihren Bereich und das Militärordinariat über das Dekanat an die Seelsorger oder direkt an die Seelsorger. Dieses Arbeitsmodell trägt dazu bei, dass es keinerlei Schwierigkeiten bei der Verwirklichung des Besprochenen gibt. Auch das, was in den Dokumenten des Militärordinariats schon vorgesehen ist, besprechen die Seelsorger bei den Jahres- bzw. Dreimonatstagungen mit dem Befehlshaber und verwirklichen es in ihrer Militärbasis. Ich kann nur sagen, dass sich

diese Art der Zusammenarbeit als sehr positiv erwiesen hat und dass wir bis jetzt keine Schwierigkeiten bei der Arbeit hatten.

4. Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene wünschen Sie sich?

Die Gemeinschaft der europäischen Völker und Staaten sehen wir als eine große „Tischgemeinschaft“, bei der alle etwas von ihrem geistlichen und materiellen Reichtum beitragen und so einander bereichern und veredeln können. Ich glaube, dass die Zeiten, in denen die europäischen Völker gegeneinander gekämpft haben, hinter uns liegen und dass die Streitkräfte der europäischen Länder auf die Schaffung des Weltfriedens ausgerichtet sind. Das heißt, dass es im Bereich der Militärseelsorge sehr wohl eine Zusammenarbeit geben muss. Gerade weil die Streitkräfte Europas auf Friedensmissionen ausgerichtet sind, müssten sie Zeugen des kirchlichen «Katholizismus» sein. Ich möchte hier noch eine Sache betonen: Es ist nicht die Aufgabe des Militärordinariats, die politische Entscheidung zu treffen, ob Friedensstruppen in ein Land geschickt werden sollen oder nicht; unsere Aufgabe ist es unseren Soldaten geistliche Stütze zu sein, wohin sie auch gehen. Ich möchte einige Punkte anführen, wie diese Zusammenarbeit noch präsenter sein könnte:

- a) Übernahme der Verantwortung für kleinere Soldatengruppen einzelner Länder in Friedensmissionen durch die Militärseelsorger.

Die Friedenstruppen sind heutzutage so wie sie sind. Meistens sind im Kontingent an einem Ort Soldaten verschiedener Völker. Es scheint mir, dass es eine zentrale Koordination geben müsste, nach der die Seelsorger in den Friedenstruppen eine kanonische Sendung erfüllen müssten, und zwar nicht nur für die eigenen Soldaten, sondern auch für alle Soldaten, die keinen Seelsorger haben, sich aber in ihrem Gebiet befinden. Ich habe die Situation unserer Soldaten in Afghanistan vor Augen. Sie befinden sich an vier Orten, während sich der Militärseelsorger an einem Ort befindet. Er kann sie höchstens ein Mal im Monat besuchen. Es scheint mir, dass die Priester, die sich in die-

sem Gebiet befinden – in Absprache mit dem zuständigen Seelsorger – die regelmäßige Seelsorge für diese Soldaten übernehmen müssten.

- b) Entstehung eines Vorbereitungs- und Ausbildungszentrums auf europäischer Ebene, in dem Militärseelsorger durch ein Seminar, das von einigen Monaten bis zu einem Jahr dauern kann, auf die Friedensmissionen vorbereitet werden. Entstehung der katholischen „UN-Truppen für die geistliche Assistenz“.

Offensichtlich muss die Arbeit der Militärseelsorger koordiniert werden. Gerade deshalb wäre es notwendig ein gemeinsames Zentrum zu gründen, in dem die Priester in einem Studium von einem Jahr für die Arbeit in Friedensmissionen vorbereitet werden. Dies scheint mir besonders wichtig, denn an den Einsatzorten kommt es zur Begegnung verschiedener Kulturen, Bräuche, und Denkweisen. Gleichzeitig ist es notwendig einen gemeinsamen Standpunkt zu einer bestimmten Problematik einzunehmen, und das wird durch die gemeinsame Vorbereitung für die gemeinsame Arbeit in Friedensmissionen ermöglicht. Es ist notwendig, sich mit einer neuen Ansicht der Missionierung auseinander zu setzen, die uns helfen wird, unsere Arbeit als Militärpriester in der Seelsorge für unsere Soldaten in den Friedenstruppen zu erfüllen.

- c) Einführung verpflichtender Treffen der Militärseelsorger in den Friedensmissionen zumindest zwei Mal jährlich sowie Treffen mit der lokalen Kirche.

In vielen Ländern, in die wir im Rahmen von Friedensmissionen gehen, besteht schon irgendeine lokale christliche bzw. katholische Gemeinschaft. Es scheint mir, dass wir uns auf die Begegnung mit dieser christlichen Gemeinschaft vorbereiten müssten, damit sie uns wirklich als Brüder erleben, die zur Hilfe gekommen sind. Unsere kroatische Erfahrung sagt uns, dass jedes Mal, wenn sich der Militärseelsorger mit dem lokalen Priester in Verbindung gesetzt hat, dies für beide gut war, aber auch für die lokale Kirche. Im Gespräch mit einem amerikanischen Offizier habe ich erfahren, dass sich das auch jedes Mal, wenn er so gehandelt hat, wenn er sich mit dem lokalen Priester angefreundet hat, immer sehr posi-

tiv auf die gesamte Gemeinschaft ausgewirkt hat und auch den Priestern Sicherheit bot. Gleichzeitig ist es notwendig, zumindest zwei Jahrestreffen aller Militärseelsorger eines Einsatzgebietes, sofern die Kommunikation dort möglich ist, zu organisieren, um die Zusammenarbeit zu verbessern.

Johan VAN DEN EECKHOUT

Herausforderungen der Militärseelsorge in Europa – Situation in Belgien

1. Wie ist die geistlich-religiöse Situation in den Streitkräften Ihres Landes?

Belgien war schon immer ein katholisches Land. Doch wie überall in den europäischen Ländern kennt auch Belgien die Säkularisierung und die sinkende kirchliche Präsenz im gesellschaftlichen Leben. Die Streitkräfte spiegeln das gesellschaftliche Leben wider und auch in ihnen lässt das kirchliche Engagement nach. Dies schließt jedoch nicht die Tatsache aus, dass ein Priester oder Seelsorger vom Militär gebeten wird, die Soldaten auf ihrer Mission zu begleiten oder auch für sakramentale Feiern (vor allem bei Taufen, aber auch Hochzeiten, Beerdigungen und Gedenkfeiern) zur Verfügung zu stehen und um bei Familienschwierigkeiten oder bei Spannungen in einer Kaserne einschreiten zu können.

Daneben freut es die Soldaten, wenn ein Seelsorger sie besucht oder sie ermutigt, und sie reagieren positiv, wenn ein Seelsorger sich für ihr Leben als Soldat und ihren Beruf interessiert.

Von der „violetten“ Regierung (Regierung ohne katholische Bindung, von Sozialisten und Liberalen, welche auch heute noch eine antiklerikale Einstellung pflegen), musste die Kirche einige Angriffe erleiden in dem Sinne, dass man immer wieder auf die Abnahme der sonntäglichen Praxis hinweist (5%) und dass eine pluralistische Gesellschaft sich auch anderen Religionen öffnen möchte (die Protestanten bilden knapp 1% der belgischen Gesellschaft, aber die Muslime nähern sich den 10% an und die Humanisten machen 1-2% aus). An sich stellt sich die Kirche nicht dagegen, sie nimmt nur eine wachsende politische

Einflussnahme auf die katholischen Standpfeiler wahr, wie die katholische Lehre (70% katholischer Schulen), Krankenhäuser (große Mehrheit) und katholische Bewegungen.

Das Projekt eines katholischen Lebens ist somit gezwungen eine neue Arbeitsweise zu entwickeln, welche sich mit den Begriffen „Einsparungen“ und „Rentabilität“ umreißen lässt.

Der religiöse Charakter wird als defizitärer Posten angesehen und die Präsenz von Priestern und der katholischen Leitung als Bedrohung für den Staat empfunden.

Auch von innen erschöpfen sich die katholischen Einrichtungen, da die Mehrheit der Bevölkerung eine freiheitliche Haltung gegenüber der Kirche annimmt. Es besteht noch ein religiöses Empfinden für Taufen (80%), Firmungen (75%) und Beerdigungen (80%).

Trotz dieser hohen Zahlen ist auf die schwache Präsenz während der wöchentlichen religiösen Feiern hinzuweisen.

Im Bereich der Verteidigungspolitik wird diese Entwicklung besonders durch die Präsenz des Verteidigungsministers Flahaut (im militärischen Milieu „Fléau“ genannt, d.h. die „Plage“) geprägt, der seit sieben Jahren Minister ist. Er müht sich ab, den Dienst der katholischen Seelsorge zu bekämpfen und einzuschränken. Mein Vorgänger, Roger Van den Berge, musste während seines Mandates als Hauptseelsorger Angriffe von Seiten des Ministers erleiden, die die Besonderheit des katholischen Seelsorgedienstes betrafen.

Es gibt nicht nur eine Verminderung durch die sinkende Anzahl von Seelsorgern: vierzehn Seelsorger für die Streitkräfte von 40.000 Männern (wir hatten früher 32 Plätze), sondern auch eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Humanisten (Laizität) (acht Berater für eine Bevölkerung von nur 1-2%). Ein protestantischer Seelsorger kann immer noch in der Verteidigung arbeiten. Es gab schon immer einen jüdischen Seelsorger, und wir kümmern uns auch um die Rekrutierung eines muslimischen Seelsorgers.

Die Besonderheit und die Unabhängigkeit der katholischen Seelsorger wurden sehr stark eingeschränkt. Das katholische Sekretariat

wurde abgeschafft und zu einem gemeinsamen Sekretariat reduziert, welches für jede religiöse und moralische Begleitung zuständig ist. Dies impliziert eine Zusammenarbeit mit den anderen Religionen und der Laizität.

Hier können wir uns die Frage nach dem spezifischen Leben, der Besonderheit im katholischen Sinn stellen. In einem gemeinsamen Sekretariat sind das spezifische Leben der verschiedenen Religionen und der Laizität nicht garantiert. Dies ist vor allem für die Katholiken schwierig, die die größte Gruppe darstellen und die meisten Aktivitäten organisieren: Sakramentenpastoral, Ausflüge, Gedenkfeiern, Lourdeswallfahrt. Diese Situation zwingt uns ein Sekretariat außerhalb des Verteidigungsministeriums zu errichten, um unsere Mission gut weiterführen zu können.

Die katholischen Kapellen stellen einen ständigen Grund zur Verärgerung für den Minister dar. Sie sollten zu einem multireligiösen gemeinsamen Raum umgewandelt werden, in dem sich auch die Nichtgläubigen versammeln könnten. Unter Katholiken und Protestanten besteht eine gute Zusammenarbeit, was die Nutzung der Kapellen betrifft. Was die Laizität in diesem Bereich bringen wird, ist noch unsicher.

Im Einsatz nehmen die Humanisten auch ihren Platz ein. Das bedeutet, dass es manchmal keinen katholischen oder protestantischen Seelsorger gibt, sondern lediglich einen Laienberater, der den Soldaten anstelle eines Geistlichen beisteht. Hier möchte ich an die Priester anderer Nationen appellieren, sich um die belgischen Soldaten zu kümmern, wenn kein katholischer Priester vorhanden ist.

Was die Mittel betrifft, ist die katholische Seelsorge derzeit besser ausgestattet denn je. Jeder Priester bekommt ein GSM-Handy und einen mit dem militärischen Netz verknüpften Computer. Um Diskriminierung zu vermeiden werden die Seelsorger genauso behandelt wie die Humanisten.

Es ist aber wahr, dass eine Beeinträchtigung der Autonomie vorhanden ist. Die katholische Seelsorge wurde in die Abteilung „Well Being“ integriert und muss sie als eine militärische Struktur akzeptieren, die zwischen der Leitung der Verteidigung und der katholischen Seelsorge

steht. Früher gab es einen direkten Zugang zur Leitung der Verteidigung, der nun abgeschafft worden ist.

2. Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für die Militärseelsorge?

Die katholische Militärseelsorge möchte der Professionalisierung des Heers entsprechen.

Der (verpflichtende) Militärdienst wurde aufgegeben, nun arbeitet man mit Berufssoldaten. Dies erfordert eine spezifische Ausbildung und Präsenz. Die Kasernen entwickeln sich in eine Art Fabrik, in der man von 8 bis 17 Uhr arbeitet. Der Individualismus unter den Soldaten wächst. Der Charakter der Kasernenfamilie verliert sich. Heute widmet man den humanitären Einsätzen mehr Aufmerksamkeit und Training. Die belgischen Seelsorger müssen sich in dieser neuen Situation bewähren.

Ein Zentrum für Militärethik wurde geschaffen, aufgrund des Mangels an Personal ist jedoch die Lage nicht einfach.

3. Welchen pastoralen Weg beschreiten Sie?

Das ist der Weg der Anwesenheit inmitten der Soldaten, vor allem jener im Einsatz.

Das ist der Weg des Dialogs mit anderen Religionen, jedoch ganz darauf bedacht, die religiöse Besonderheit innerhalb der Verteidigung zu bewahren.

Den Seelsorgern wird geraten, eine Gemeinde zu haben oder in einer Gemeinde auszuhelfen. Ansonsten trocknen sie geistlich aus in Anbetracht dessen, dass es wenige Möglichkeiten für große religiöse Aktivitäten innerhalb der Kasernen gibt.

4. Welche Zusammenarbeit wünschen Sie sich auf europäischer Ebene?

Eine Zusammenarbeit im Einsatz, so dass ein Priester einer anderen Nation sich um die Belgier kümmern kann, wenn es keinen katholischen Seelsorger gibt.

Eine Zusammenarbeit, was die Studienzentren zur Militäretik aus theologischer Sicht betrifft.

Eine Zusammenarbeit betreffend die geistlichen Grundlagen und Werte der Genfer Konventionen (humanitäres Völkerrecht).

Ein Treffen, wie dieses, in erster Linie zur wechselseitigen Bereicherung und Ermutigung.

Erfahrungen und Perspektiven des Militärordinariates Litauen

Wir freuen uns, heute, wie jedes Jahr, Erfahrungen und Perspektiven des Militärordinariates Litauen mit Ihnen austauschen zu können. Die Organisatoren dieser Konferenz haben uns liebenswürdigerweise darum gebeten.

Die Republik Litauen, Mitglied der EU und NATO, ist Rechtssystem-nachfolgerin und gleichwertige Partnerin dieser Gemeinschaften. Mehrere Gesetze der Republik Litauen werden zur Zeit überprüft, indem sie den gemeinsamen Anforderungen der EU angepasst werden. Wir möchten dazu bemerken, dass das Parlament der Republik Litauen noch im November 2004 den Verfassungsvertrag der EU ratifizierte. Litauen ist also der erste Staat der EU, der den Vertrag ratifizierte.

Die drei nach der Unterzeichnung des Vertrages am 16. Mai 2000 und nach dem Austausch der Ratifizierungsurkunde am 16. September in Kraft getretenen Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Litauen regeln die Rechtsverhältnisse zwischen der Katholischen Kirche und dem Staat, die Zusammenarbeit der Kirche und des Staates auf dem Kultur- und Ausbildungsgebiet sowie die Seelsorge der Katholiken im Militärdienst.

Dazu muss ich bemerken, dass laut den Volkszählungsdaten des Jahres 2001 79% der Bewohner von Litauen römisch-katholisch sind, 11% zu den anderen Konfessionen gehören, 9% nichtgläubig sind.

In der Seelsorge für die Katholiken im Militärdienst ist die Katholische Kirche tätig. Die Soldaten der anderen Konfessionen können auf die

religiöse Begleitung seitens der Leiter ihrer Kirchen rechnen. Die letzteren werden von unseren Militärseelsorgern in Truppenteile eingeladen. Zur Zeit werden Beratungen zwischen der Republik Litauen und der Evangelisch-Lutherischen Kirche mit dem Ziel, die juristischen Aspekte zur Heranziehung des Militärseelsorgers für Lutheraner im Militärdienst herauszustellen, geführt.

Mit dem Vertrag "Über die Seelsorge für die Katholiken im Militärdienst", wo die Vertragspartner den Wunsch "zur Gewährleistung der kontinuierlichen Seelsorge für die Katholiken im Militärdienst der Republik Litauen auf für beide Partner annehmbare Art und Weise" (Einführung des Vertrages) ausdrücken, beabsichtigt man die Ordnung festzulegen, die den Bürgern helfen könnte, die im zweiten Teil des Artikels 26 der Verfassung vorgesehenen Rechte zur Ausübung des Ritus, der Glaubenspraxis und des Religionsunterrichts wahrzunehmen.

Der Artikel 8 des vorliegenden Vertrages legt fest:

Bei der Ausübung der Seelsorgetätigkeit befolgen die Militärseelsorger das kanonische Recht, die Anweisungen des Militärbischofs, die Militärdienstvorschriften, -regeln und -ordnung.

Zu den Pflichten der Militärseelsorger gehören:

Besuche der Truppenteile, Eucharistiefeier und Vollzug anderer liturgischer Handlungen, Spendung der Sakramente, Religions- und Sittenunterricht, Durchführung der Gespräche zu Glaubens- und Sittenfragen und sonstige seelsorgerische Tätigkeit.

Dieser Vertrag regelt die Gründungs- und Arbeitsordnung des Militärordinariates, die Ordnung der Ernennung von Militärseelsorgern, ihre Rechte und Pflichten, zählt die zur Jurisdiktion des Militärordinariates gehörenden Personen auf und enthält weitere Bestimmungen zur Gewährleistung der Seelsorge der Katholiken und ihrer Familienangehörigen auf für die Republik Litauen und den Heiligen Stuhl annehmbare Art und Weise.

Aufgrund des Vertrages bezüglich der Katholiken im Militärdienst hat der Heilige Stuhl am 18. November 2000 mit dem Dekret der Bischofskongregation "Christi discipuli" in der Republik Litauen das Militärordinariat gegründet. Zum Militärbischof wurde am 25. November 2000

Eugenijus Bartulis, Bischof von Šiauliai, ernannt. Zum Hauptmilitärseelsorger ernannte der Militärbischof nach Abstimmung mit dem Verteidigungsminister den Generalvikar Pater Juozas Gražulis. Nach der Abstimmung mit den örtlichen Bischöfen wurden vom Militärbischof siebenzehn Militärseelsorger zur Seelsorgearbeit im Militärordinariat ernannt. In jeder militärischen Einheit wurde ein Seelsorgeramt gegründet und jede bekam einen Seelsorger. Einzelne Seelsorgeämter haben Militärausbildungseinrichtungen: Gen. J. Žemaitis Militärakademie Litauens in Vilnius und Div. Gen. St. Raštikis Unteroffizierschule in Kaunas. Jeder Militärseelsorger wird zu Dienstbeginn zum Hauptmann befördert.

Am 13. Oktober 2001 wurde von der Bischofskongregation des Heiligen Stuhles das Statut des Militärordinariates als juristische Basis der Tätigkeit des Militärordinariates Litauens bestätigt.

Am 2. August 2002 wurde von der Litauischen Bischofskonferenz und dem Verteidigungsministerium die Vereinbarung über das Reglement des Militärordinariates, in der die Tätigkeit und Verantwortung der Militärseelsorger definiert wird, bestätigt.

Gestatten Sie mir das Militärordinariat Litauens zu präsentieren, wie es im Reglement umschrieben wird.

Das Reglement (Nr. 4) unterstreicht, dass das Militärordinariat kein Bestandteil des Heeres ist. Zum Bestandteil des Heeres gehört ein Teil der Dienststellen des Ordinariats, die vom Staatshaushalt für Heeresangelegenheiten gemäß dem vom Verteidigungsminister bestätigten Sonderkostenvoranschlag finanziert werden. Diese Dienststellungsliste wird auf Vorlage des Militärbischofs vom Verteidigungsminister bestätigt.

Der Hauptmilitärseelsorger kümmert sich um die Seelsorge der zur Jurisdiktion des Militärbischofs zugewiesenen Personen bzw. um die ständige Bildung der Militärseelsorger (Nr. 23).

Die Militärseelsorger sind für die religiöse, moralische, kulturelle und staatsbürgerliche Bildung der in der Armee Dienenden sowie für die Verbreitung der christlichen Kultur (Nr. 24) zuständig.

Der Militärseelsorger referiert vertraulich dem Truppenführer und berät ihn in Moral-, Sitten-, Glaubens-, und Erziehungsfragen sowie in

den Fragen hinsichtlich der Truppeneinheit und der positiven Persönlichkeitsentwicklung, nimmt an den Leitungsversammlungen bei der Lösung derartiger Fragen teil (Nr. 25).

Die Militärseelsorger organisieren Versammlungen und Gespräche mit Soldaten, wobei sie den religiösen Prinzipien und Moralfragen besondere Aufmerksamkeit widmen (Nr. 26).

Die Militärseelsorger bieten den Familienangehörigen der Soldaten geistliche Hilfe, informieren den Truppenführer nötigenfalls über die auftretenden Probleme (Nr. 27).

Die Militärseelsorger sind für ihre seelsorgerische Tätigkeit gegenüber dem Hauptmilitärseelsorger rechenschaftspflichtig (Nr. 29).

Die Militärseelsorger befolgen kanonische Rechtsnormen, Gesetze der Republik Litauen und sonstige Rechtsvorschriften.

Die Truppenkommandanten müssen allen Soldaten und Angestellten die Bedingungen gewährleisten, an den seelsorgerischen Veranstaltungen teilzunehmen, wenn das die Erfüllung ihrer Militär(dienst)pflichten nicht beeinträchtigt (Wache); dasselbe gilt auch für ihre Familienangehörigen. Der Truppenkommandant muss den Militärseelsorgern die Bedingungen gewährleisten, sich wenigstens einmal pro Woche mit den in diesem Truppenteil dienenden Personen im Rahmen einer Lektion, eines Gesprächs oder einer geistlichen Konferenz zu treffen (Nr. 33).

Der Truppenkommandant muss den Militärseelsorgern die Bedingungen gewährleisten, persönlich die ihren Dienst antretenden Soldaten kennen zu lernen und über ihre Glaubensbedürfnisse Klarheit zu erlangen (Nr. 36).

Der Truppenkommandant, dem der Soldat unterstellt ist, muss sofort den Militärseelsorger über den Tod oder die schwere Verletzung eines Soldaten oder einen anderen Vorfall in Kenntnis setzen, wenn der Soldat oder seine Familienangehörigen geistliche Hilfe brauchen. (Nr. 39).

Über Mängel der seelsorgerlichen Arbeit eines Militärseelsorgers und seine sonstigen Verstöße benachrichtigt der Kommandant des

Truppenteils, in dem dieser Militärseelsorger tätig ist, sofort den Militärbischof (Nr. 40).

Die Bischöfe Litauens sind nicht gerne bereit, ihre Priester als Militärseelsorger arbeiten zu lassen. Zur Zeit braucht man noch zwei Militärseelsorger.

Anfang dieses Jahres beschlossen die Militärseelsorger, eine Ordinariatsstiftung zu gründen, worin jeder Militärseelsorger jeden Monat einen Geldbetrag einbringt. Die Stiftung wird den Bedürfnissen des Ordinariats dienen. Die Stiftungsmittel werden zur Ausbildung neuer Militärseelsorger benutzt werden. In diesem Jahr begann das Ordinariat im Vilniusser Priesterseminar die Ausbildung eines jungen Priesteramtskandidaten. Die Ausbildungskosten dieses Priesteramtskandidaten übernahm das Verteidigungsministerium. Unter anderem stand dieser Junge seit dem Alter von sechs Jahren unter Vormundschaft eines unserer Militärseelsorger. Er betreut persönlich schon viele Jahre noch etwa zwanzig elternlose Kinder.

Im November 2004 erfolgte in Vilnius die Weihe der Hauptkirche des litauischen Militärordinariates – der Kirche des Hl. Ignatius. Die Kirche aus dem 17. Jh. wurde in der Sowjetzeit als Filmstudio, als Gemädegalerie, als Probesaal des Stadtorchesters benutzt. Die völlig vernichtete Kirche wurde aus den Geldmitteln des Verteidigungsministeriums renoviert.

Viele Offiziere der Welt schließen sich in verschiedenen Interessensgruppen zusammen; im April fand auch in Vilnius die Gründungskonferenz der Gesellschaft von katholischen Offizieren statt.

Es ist zur Tradition geworden, internationale christliche Konferenzen für junge Offiziere und Kadetten auf dem Gelände des Vilniusser Jesuitengymnasiums zu veranstalten. Diese Konferenzen werden vom Militärordinariat und von der Militärakademie organisiert. Im nächsten Jahr findet die vierte derartige Konferenz statt.

An der jährlichen Pilgerfahrt der Soldaten nach Lourdes nahmen auch in diesem Jahr ca. 40 Offiziere teil, die von fünf Militärseelsorgern begleitet wurden. Wir freuen uns, dass in diesem Jahr an der Pilgerfahrt nach Lourdes zum ersten Mal der Kommandeur des Heeres

teilnahm, der persönlich die Notwendigkeit der Teilnahme der Soldaten an der Pilgerfahrt unterstrich. An der Veranstaltung der Weltjugendtage in Köln, Deutschland, nahmen 40 junge Offiziere unter Führung von drei Militärseelsorgern teil. Wir möchten hier dem Militärordinariat Deutschlands unseren Dank für menschliche und finanzielle Hilfe aussprechen.

Im September hat in Vilnius die internationale AMI Konferenz stattgefunden.

Mit großer Bereitschaft nehmen unsere Soldaten mit der Heeresleitung und den Leitern des Verteidigungsministeriums an den traditionellen Pilgerfahrten zu den litauischen Heiligtümern Šiluva und Kreuzberg teil. Während dieser Feierlichkeiten wird traditionell ein einzelner Tag dem litauischen Heer gewidmet.

Soviel kurz über unsere Erfahrung bei der Organisation der Tätigkeit des litauischen Militärordinariates. Noch einmal möchten wir betonen, dass Litauen – und umso mehr die Kirche in Litauen und ihr Militärordinariat – die Partnerschaft zu schätzen weiß und für jegliche positive Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens offen ist.

Autorenverzeichnis

- S.E. Mag. Christian WERNER, Bischof, Militärordinarius, Österreich
- S.E. Thomas Matthew BURNS, Bischof, Militärordinarius, Großbritannien
- S.E. Patrick LE GAL, Bischof, Militärordinarius, Frankreich
- S.E. Dr. Walter MIXA, Bischof, Militärordinarius, Deutschland
- S.E. František RÁBEK, Bischof, Militärordinarius, Slowakei
- S.E. Dr. Tamás SZABÓ, Bischof, Militärordinarius, Ungarn
- S.E. Januário TORRALBA MENDES FERREIRA, Bischof, Militärordinarius, Portugal
- Msgr. Tomáš HOLUB, Hauptmilitärseelsorger, Tschechische Republik
- Tomo KNEŽEVIĆ, Direktor Militärseelsorge, Bosnien-Herzegowina
- Pablo Ramón PANADERO SÁNCHEZ, Bischofsvikar, Oberst, Spanien
- Msgr. Jože PLUT, Ph. D., Generalvikar, Slowenien
- Augustyn ROSŁY, Militärseelsorger bei der NATO, Oberstleutnant, Militärseelsorge Polen
- Msgr. Šantić, Generalvikar, Militärordinariat der Republik Kroatien
- Msgr. Johan VAN DEN EECKHOUT, Generalvikar, Belgien
- Juozas GRAŽULIS, Oberst, Generalvikar, Litauen